Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 26 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 30. Juni 1962 — 3 J 5524 C

Mit verteilten Rollen...

EK. In seiner Rede am Hohentwiel am 17. Juni hat unser Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke nicht nur die Deutschen, sondern auch alle unsere Verbündeten in der freien Welt daran erinnert, daß die Drohung des Ostblocks, die ganze Welt unter das Joch des Kommunismus zu beugen, heute wie gestern ernst gemeint ist und daß diese Drohung uns allen gilt. Hier ist knapp und klar vor Illusionen und Wunschvorstellungen gewarnt worden, wie sie offenbar in manchen Washingtoner Beraterkreisen, aber auch in London gehegt werden. Daß sich an Moskaus letztem Ziel, nämlich der Verwirklichung der kommunistischen Weltrevolution in allen Erdteilen, nichts geändert habe und nichts ändern werde, ist von Chruschtschew und den anderen Spitzenfunktionären der Sowjetunion immer wieder nachdrücklich versichert worden. Man kann nur hoffen, daß eine der letzten Reden des Kremlchefs, die sich mit diesen Dingen befaßte, gerade im Weißen Haus sehr aufmerksam studiert worden ist. **Chruschtschew hat sich bei dieser Gelegenheit sehr eingehend und unmißverständlich auf die Taktik Lenins, seines verschlagenen kommunistischen Altmeisters, berufen, die freie Welt zu täuschen und einzulullen.** Wenn er, Nikita Chruschtschew, heute im Zeichen unverkennbarer wirtschaftlicher und sonstiger Schwierigkeiten gewisse Manöver starten müsse, so folge er nur dem Beispiel des großen Lenin. Anfang der zwanziger Jahre habe dieser erste Sowjetdiktator eine angeblich „liberalere" neue Wirtschaftspolitik verkündet, die bei vielen kommunistischen Fanatikern zunächst auf häufigen Widerstand und schärfste Ablehnung stieß. Das geschah in jenen Tagen, als erstmals die Folgen eines übersteigerten „Kriegskommunismus" in der sowjetischen Wirtschaft deutlich spürbar wurden. Die Zerschlagung der gesamten Privatwirtschaft, die Enteignung des gesamten Grundbesitzes und viele andere Fehlgriffe führte damals die Sowjetunion an den Rand des Abgrundes. Es gab weder Lebensmittel noch andere lebenswichtige Güter. Jetzt aber erklärte Lenin heuchlerisch, man wolle eine neue „freiere" Wirtschaftspolitik einführen. **Es war das erste jener vieler Entlastungs- und Täuschungsmanöver, die immer nach dem Rezept Lenins gestartet wurden.** Man lotste ausländische Unternehmer ins Land und erlebte zur großen Freude der Kremlmachthaber, daß sich genug Leute im Westen fanden, die das Ganze für eine Kapitulation des Bolschewismus vor dem Liberalismus, als den Auftakt einer neuen Epoche werteten. Die ersten Illusionisten hat es in jenen Tagen gegeben. Sie sind kurz darauf von Lenin ebenso überfahren und enttäuscht worden wie jene, die heute im Geiste Roosevelts an eine neue „Liberalisierung" der Sowjetunion glauben.

Nach alten Rezepten

Chruschtschew hat guten Grund, sich Lenin als Schutzpatron zu wählen und zynisch vor aller Welt zu betonen, er werde sich streng an die Lehren dieses Vaters der Oktober-Revolution halten. Es war ja jener Lenin, der die anderen Berufsrevolutionäre aus dem roten Lager lehrte, auf dem Wege zur kommunistischen Parteirevolution mit allen erdenklichen Finten und Täuschungen zu arbeiten. Er hat bereits klargemacht, was die Sowjets unter ihrer verlogenen Parole der „friedlichen Koexistenz" wirklich verstehen. Man müsse immer abwechselnd mit Drohungen und Lockungen arbeiten, die Illusion guten Willens wachhalten und dabei unablässig auf das Endziel der kommunistischen Weltrevolution hinstreben. Die „Kapitalisten" seien so dumm und verblendet, daß sie immer wieder zu täuschen seien und daß sie schließlich **für bares Geld auch noch die Stricke lieferten, mit denen man sie aufhängen werde.** Chruschtschew hält sich genau an diese Taktik, und er ist offenkundig fest entschlossen, gerade in einer Zeit, in der er und seine Trabanten ersichtlich mit manchen innerpolitischen Krisen und Sorgen zu kämpfen haben, so offensiv wie möglich aufzutreten. Über die Hoffnung gewisser westlicher Kreise, man könne mit Kommunisten auf der Basis von Kompromissen wenigstens einige dauerhafte Lösungen aushandeln, dürfte die Moskauer Führung nur hämisch lächeln. Man sucht überall Verwirrung zu stiften, gibt hier und da ein doppeldeutiges optimistisches Wort von sich und ist emsig bemüht, weiter die Initiative in der Hand zu behalten, zumal heute der Westen noch lange nicht so imponierend aufgetreten ist, wie das unbedingt erforderlich wäre.

Warschau und Kuba

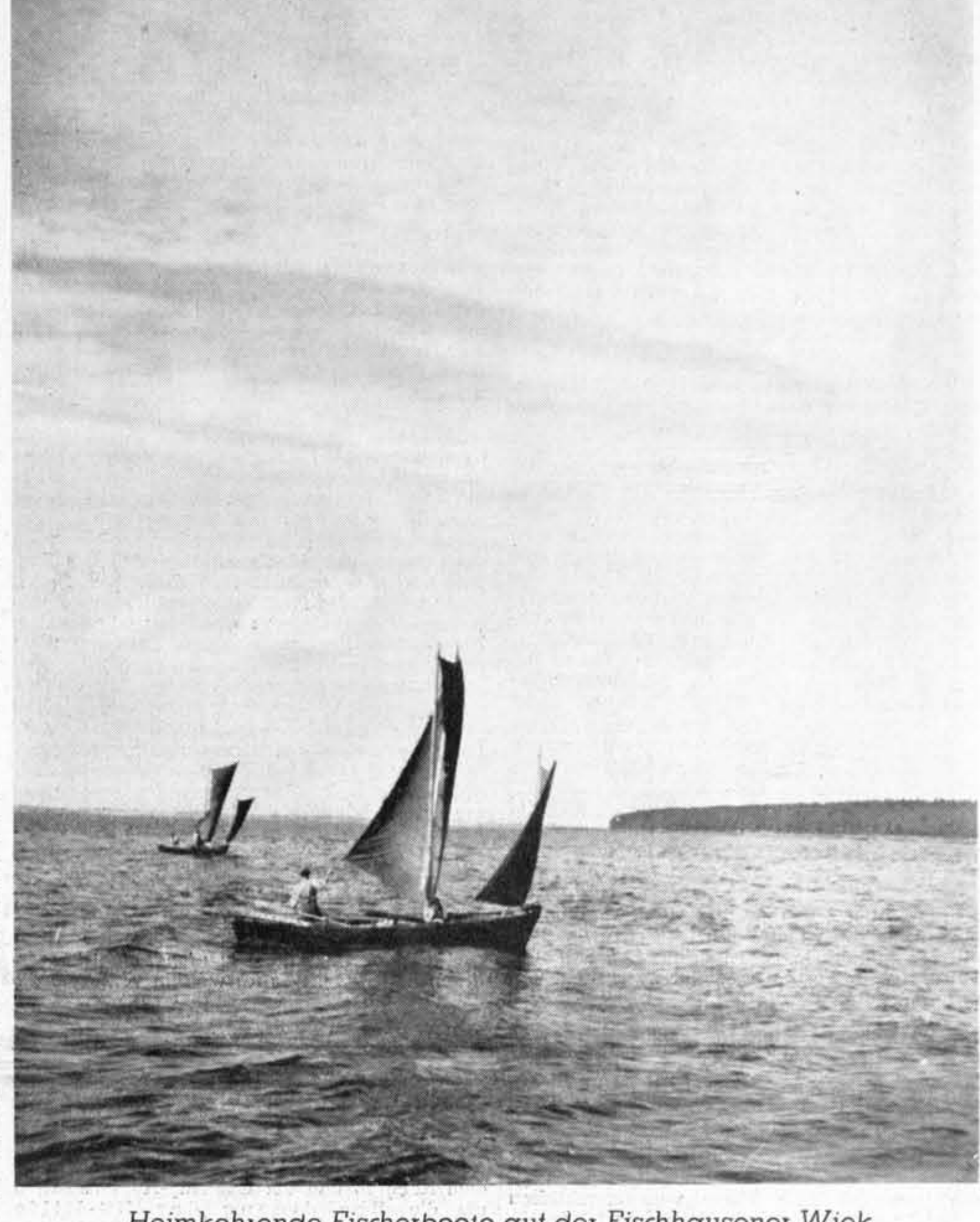
Die Vermutung, daß der Kreml schon recht bald wieder eine seiner hinterhältigen Offensiven in der deutschen und Berliner Frage stellen wird, ist sicherlich nicht unbegründet. Einstweilen bemüht sich der Kremlchef emsig, die kommunistische Aktion nach allen Richtungen voranzutreiben und die Verteidigungsfront des Westens und der freien Welt nach schwachen Stellen abzutasten. Es gibt da eine Reihe von Fakten, die deutlich beweisen, wie genau von Moskau hierbei die Rollen verteilt werden. **Was sagt das Weiße Haus dazu, wenn beispielsweise ausgerechnet der rotpolnische Außenminister Rapacki — offenkundig auf direkte Weisung der Sowjetunion — jenem kommunistischen Regime einen Freundschaftsbesuch abstatten mußte, das sich vor der unmittelbaren Haustür der UdSSR unter dem wilden Fidel Castro auf Kuba installiert hat?** Zu einem Zeitpunkt also, wo rotpolnische Unterhändler sich um umfangreiche neue Hilfssendungen der Vereinigten Staaten bemühen und wo einige Washingtoner Berater darauf hoffen, solche Fühlungnahmen könnten dem roten Regime in Polen größere Freiheiten gegenüber Moskau ermöglichen, stärkt das gleiche Warschau dem ersten Stützpunkt des Weltkommunismus im amerikanischen Raum in jeder Weise den Rücken! Mit grimmigem Humor hat Chruschtschew dafür gesorgt, daß gerade Rotpolen den Auftrag erhielt, Kuba Fabrikanlagen und Schiffe in größerer Zahl zu liefern und ihm bei dem Bau eigener Werften behilflich zu sein. In Polen werden kubanische Revolutionäre „technisch" ausgebildet. **Das ist für die Regierung Kennedy ein Schlag ins Gesicht und zugleich eine Rechtfertigung für jene amerikanischen Senatoren, die die Illusionspolitik bei amerikanischen Lieferungen an Polen und Jugoslawien scharf getadelt haben.** Man weiß schließlich in USA, daß jede Stärkung des kubanischen roten Regimes zugleich eine Stärkung der kommunistischen Agitation im übrigen Leben Amerikas bedeutet. Castros Agenten und Freunde fühlen sich gestärkt. Bei den Präsidentschaftswahlen in Peru hat ein kommunistischer Kandidat kaum weniger Stimmen erhalten als seine Konkurrenten, die Krisenzeichen in Brasilien, Venezuela und anderen Ländern kann doch wohl kein Amerikaner übersehen. Viele werden fragen, was Washington in dieser so brennenden Frage nun aktiv unternehmen wird.

Auf dem Balkan

Während sich die Sowjetunion in heimlicher und offener Agitation weiter darum bemüht, Einfluß auf die Staaten Skandinaviens zu nehmen und die Ostsee in ein „rotes Meer" zu verwandeln, ist Chruschtschew selbst bereits nach einer anderen Richtung vorgestoßen. Schon bei seinem Besuch in Bulgarien ließ der sowjetische Partei- und Regierungschef den Wunsch deutlich werden, man könne doch den ganzen Balkan in einen Raum des „kommunistischen Friedens" verwandeln und vor allem die Beziehungen zur Türkei verbessern. Bei seinem Eintreffen in Rumänien äußerte er ähnliche Absichten. In beiden Satellitenländern ließ er übrigens den Wunsch laut werden, nun auch offiziell wiederum gute Beziehungen zu Jugoslawien herzustellen, das er für seine weiteren Planungen nicht nur in Europa, sondern auch bei den afrikanischen Ländern braucht. **Es ist kein Zufall, daß jetzt eine Abordnung des jugoslawischen Scheinparlaments bereits in Moskau eintraf, und daß man eine neue Begegnung zwischen Chruschtschew und Tito für ebenso wahrscheinlich hält wie einen Besuch des Kremlchefs in Ungarn.** Der rote Marschall Tito, der sich nach dem Bannfluch Stalins seine angebliche Neutralität und „Charakterstärke" in harten Dollars reichlich honorieren ließ, ohne sein kommunistisches Regime im mindesten zu mildern, scheint nun auch offen wiederum voll auf den Sowjetkurs einschwenken zu wollen. Für Chruschtschew dürfte er auch in gewissem Ausmaß als Mittelsmann zu Italien wichtig sein.

Werben um Italien

Zehn Tage weilte jetzt einer der wichtigsten Stellvertreter Chruschtschews in der Moskauer Regierung, der erste Vizeministerpräsident Kossygin, in Rom, Mailand und anderen



Heimkehrende Fischerboote auf der Fischhausener Wiek

Aufnahme: Mauritius

„Rote Fahne über Amerika!"

„Selbstredend wird die Zeit kommen, — wir glauben daran, fest wie an den morgigen Tag, wo das rote Banner des Sozialismus auch über den Vereinigten Staaten von Amerika wehen wird.

Nicht wir werden dieses Banner aufpflanzen, sondern dies wird die amerikanische Arbeiterklasse, das amerikanische Volk selber tun."

Diese Worte sprach der sowjetische Partei- und Regierungschef Chruschtschew am 19. Juni 1962 bei seinem Besuch in der rumänischen Hauptstadt Bukarest. Was sagen jene Washingtoner Politiker dazu, die immer noch von einer „Versöhnung" mit einem „liberalisierten" Moskau träumen? Genügt ihnen dieses Bekenntnis des Kremlherrn noch nicht?

„Prawda": „Lateinamerika ist reif!"

M. Moskau. Während die sowjetischen Parteiführer mit Chruschtschew an der Spitze ununterbrochen von der Möglichkeit und Notwendigkeit einer „friedlichen Koexistenz" und von einem „friedlichen Wettbewerb" zwischen Staaten mit verschiedener Gesellschaftsordnung reden, stellt die „Prawda" in ihrer Mittwochausgabe fest, daß „das kapitalistische System als Ganzes für die soziale Revolution reif geworden ist" und die führende Kraft der revolutionären Umwandlung der Gesellschaft die Arbeiterklasse und ihre Vorhut — die marxistisch-leninistischen Parteien zu sein hätte. Als besonders überreif für eine „sozialistische Revolution", bezeichnete die „Prawda" dabei einige Staaten Lateinamerikas, in denen nicht nur die objektiven, sondern „auch die subjektiven Voraussetzungen einer kommunistischen Revolution" vorhanden seien.

„Berlin war meine Reise wert..."

Die Verbündeten sprachen mit Amerikas Außenminister

—r. Wenn diese Folge des Ostpreußenblattes bei unseren Lesern vorliegt, ist die große Rundreise des amerikanischen Außenministers Dean Rusk bereits beendet. Paris, Berlin, Bonn, Rom und London waren die Hauptstationen. Der Mann, der nach der amerikanischen Verfassung der erste und wichtigste Mitarbeiter des Präsidenten der USA ist und an der Spitze des gewaltigen Apparats des Washingtoner Staatsdepartements steht, hatte wichtige Gespräche ebenso mit dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle wie mit dem Bundeskanzler, dem Bundesaußenminister, dem Berliner Regierenden Bürgermeister und den Regierungschefs von Großbritannien und Italien. Über den Inhalt dieser Unterredungen sind wir nur durch allgemeine amtliche Kommuniqués unterrichtet. In ihnen wird versichert, daß man „volle Übereinstimmung in allen Fragen von Bedeutung" erzielt habe. Zugleich wurde bekannt, daß die drei westlichen Verbündeten Moskau eine Konferenz der vier Stadtkommandanten in Berlin vorgeschlagen haben, deren Ziel es sein solle, die Schießereien der Kommunisten an der Berliner Mauer auf flüchtende Deutsche zu beenden. Ob ein solches Ergebnis zu erzielen ist, bleibt fraglich und sollte angesichts der Haltung sowohl des Kreml wie vor allem auch seiner Trabanten in Ost-Berlin mit einiger Skepsis gewertet werden.

Es steht wohl fest, daß einmal der amerikanische Außenminister alle Verbündeten über seine bisherigen Fühlungnahmen mit den Sowjets unterrichtete und daß zum anderen von diesen erneut davor gewarnt wurde, zuweitgehende Kompromisse zu erwägen und die echte Chance eines Ausgleichs auch nur in Teilfragen überzubewerten. Alle sinnvollen Bemühungen dürften — soweit diese Bedenken berücksichtigt werden — die Unterstützung der europäischen Verbündeten finden. Die USA soll durch Rusk ein gewisses Interesse an der Errichtung von Handelsmissionen in einigen osteuropäischen Staaten, die heute unter kommunistischer Diktatur leben, geäußert haben. Sie zeigt auch Interesse an der Frage eines Kredits der Bundesrepublik an das Ulbricht-Regime. De Gaulle hat seinen Standpunkt, auch Frankreich müsse innerhalb des westlichen Bündnisses seine atomaren Streitkräfte entwickeln, nicht aufgegeben. Washington nahm diesen Standpunkt zur Kenntnis.

Rusk, der in Bonn herzliche Grüße des Präsidenten ausrichtete und zugleich seine Achtung vor der staatsmännischen Leistung des Bundeskanzlers unterstrich, weilte wenigstens für einige Stunden in Berlin, wo er sich als Chef der amerikanischen Außenpolitik ein Bild von den Verhältnissen an der von Ulbricht errichteten Mauer machte. In einem Grußwort an Bürgermeister Brandt und die Berliner betonte der amerikanische Außenminister, daß Berlin auch seine Reise wert gewesen sei. Der sonst recht nüchterne amerikanische Staatsmann fügte in deutscher Sprache hinzu: „Ich hab' noch einen Koffer in Berlin." Die Mauer, so meinte er, werde eines Tages mit Sicherheit fallen, auch wenn man noch viel Geduld aufbringen müsse. Rusk wird bei seinem Deutschlandbesuch den Eindruck gewonnen haben, daß Bundesregierung und deutsche Volksvertretung fest entschlossen sind, aufs engste mit den Vereinigten Staaten zusammenzuarbeiten, wobei sie sich selbstverständlich verpflichtet fühlen, vor allen möglichen Wunschträumen und ungemessenen Hoffnungen bezüglich der Haltung der Sowjets und ihrer Trabanten stets rechtzeitig zu warnen.

italienischen Städten. Dieser Besuch wurde eingeleitet mit einer Sondervorstellung Chruschtschews auf einer italienischen Handelsausstellung in Moskau selbst. Der sowjetische Regierungschef bezeichnete dabei die italienischen Kapitalisten, die ihm übrigens erhebliche Mengen von sowjetischem Öl und anderen Rohstoffen abnehmen, als „sehr sympathische Leute". Chruschtschew und Kossygin haben beide den Italienern nahegelegt, aus der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft auszutreten und die angeblich ungeheuren Möglichkeiten zu nützen, mit den Russen Handel zu treiben. **Es darf nicht übersehen werden, daß der Handel zwischen der UdSSR und Italien sich von 1953 bis 1961 verachtfacht hat!** Auch Chruschtschew wird kaum annehmen, daß die Italiener ihre beachtliche Handelsbasis in Westeuropa preisgeben, daß sie seine Wünsche voll erfüllen werden. Mit Hilfe der starken italienischen kommunistischen Partei, der stärksten außerhalb des Eisernen Vorhangs, mit Hilfe der Nenni-Sozialisten will er aber alles tun, um hier seine Keile vorzutreiben. Schon spricht man davon, daß die Firma Fiat für die Sowjets in der UdSSR eine Traktorenfabrik bauen will, die jährlich mehr als 120 000 Traktoren liefern würde. Einen unmittelbaren Besuch Chruschtschews in Rom hält man heute nicht für ausgeschlossen, zumal dieser noch eine Einladung des Ministerpräsidenten Fanfani in der Tasche hat. Einstweilen hat Freund Tito den italienischen Regierungschef und Außenminister erst einmal nach Belgrad eingeladen ...

*

Während die roten Machthaber in Warschau und Ost-Berlin den Moskauer Spezialauftrag erfüllen, in besonders rüder Weise gegen die Bundesrepublik zu hetzen, fühlt sich Chruschtschew — immer im Zeichen des „Drohens und Lockens" — bemüßigt, die Amerikaner zu einem Weiterverhandeln zu ermuntern, ohne auch nur eine einzige seiner Kapitulationsbedingungen zu mildern. In Massen werden zum gleichen Zeitpunkt sowjetische und von den Sowjets geschulte Agenten und Berufsrevolutionäre nach Afrika, Asien und vor allem auch nach Lateinamerika geschleust. Für eine kriegerische Invasion Neu-Guineas durch Indonesien hat die Sowjetunion bereits die Kriegsschiffe und Kampfflugzeuge entsandt. Wie „friedlich" die Sowjetpolitik in dem gerade für Amerika auch so wichtigen Raum des Indischen und Stillen Ozeans gedacht ist, das offenbart sich darin, daß nacheinander sowohl der Oberbefehlshaber der Sowjetflotte, Admiral Goschkow, wie nunmehr auch Moskaus Luftwaffenchef Marschall Werschinin, nach Indonesien entsandt worden sind. Über den Teeanbau und die Tabakernte werden sie sich zweifellos nicht mit den dortigen Politikern unterhalten haben. Es bietet sich insgesamt das Bild einer aufs höchste gesteigerten Aktivität mit verteilten Rollen, die niemand übersehen und niemand unterschätzen darf.

„Freiheit wird niemals geschenkt!"

Professor Thielicke: „Das Vaterland kein überholter Begriff"

Die sehr bedeutsame Rede, die der Hamburger Universitätsprofessor Dr. Hellmut Thielicke am 17. Juni im Bonner Bundeshaus hielt, hat sehr starke Beachtung gefunden. Sie wurde inzwischen von einer großen Anzahl Tageszeitungen im Wortlaut oder in großen Auszügen veröffentlicht. Wir möchten für unsere Landsleute hier einige besonders wichtige Absätze wiederholen:

„Freiheit wird niemals geschenkt, ohne daß man sie erringen und dafür bezahlen müßte. Auch in einem freiheitlichen Rechtsstaat wie dem unseren gibt es freiheitsberaubende Mächte: Die Interessengruppen, denen wir angehören, lieben keine Extravaganzen des einzelnen, sondern wollen uns in ihre Solidarität zwingen: und natürlich gibt es auch den Druck der öffentlichen Meinung und es gibt, besonders bei Wahlkämpfen, vernebelnde Propaganda. Aber all das ist doch nur eine sehr produktive Herausforderung für uns, eben diesen Nebel zu durchstoßen, zu eigenen Überzeugungen zu kommen und sie dann auch zu vertreten.

Es gibt keine Überzeugung, wenn sie nicht auch vertreten wird. Um unserer Jugend klarzumachen, was Freiheit ist, brauchen wir ihr nur diese Freiheit vorzuleben und ihr unsere Bereitschaft zu demonstrieren, dafür zu bezahlen. Nur so erobern sich die Erwachsenen ein Stück jener Glaubwürdigkeit zurück, die sie verloren haben ..."

*

„Wer im Osten seine Freiheit wider das System setzt, riskiert sein Leben; wer bei uns seine Freiheit vertritt, bezahlt allenfalls mit seiner Bequemlichkeit und gibt dafür jenes erbärmliche Behagen her, das alle die suchen, die keine Scherereien haben wollen, die nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes handeln und nur konformistisch mitmachen. Selbst wenn wir im Wohlfahrtsstaat Brillen und Zahnpasta und wer weiß was alles umsonst bekämen, die Freiheit kriegen wir ganz bestimmt nicht umsonst, die wird immer etwas kosten, die wird immer ihren Einsatz verlangen."

*

„Es gibt gewisse westdeutsche Nonkonformisten, die sich in einem blinden, kollektiven Selbsthaß verzehren und alles, was wir haben und sein möchten, zerreden und vermiesen. Vielfach scheint die Vorstellung zu herrschen — der Herr Bundespräsident hat es einmal sehr glücklich so ausgedrückt —, als werde der Rang eines Publizisten davon bestimmt, welches Ausmaß an Mißvergnügen er bei seinen Lesern hervorzurufen vermöge."

*

„Und noch etwas gehört zu jener staatsbürgerlichen Erziehung, was ich weithin vermisse: die Liebe zu dem, was mit einem alten Wort das Vaterland genannt wird. Eines dürfte feststehen: Ich kann so lange kein inneres Verhältnis zu meinem Staate haben, wie er mir nicht die organisatorische Form für dieses mein Vaterland ist. Dies so unmodern gewordene Wort ‚Vaterland' aber umschließt, ohne das es nationalistisch zu entarten brauchte, die ganze Fülle dessen, was ich in dieser Welt liebe: Vater, Mutter und Freunde, Weib und Kind, den Raum meiner Heimat und den Hintergrund meiner Geschichte. Das alles ist persönlich getönt und steht mir sehr nahe. Und wenn wir die Gefallenen der letzten beiden Kriege fragen würden — ihre Briefe, die ja veröffentlicht sind, erlauben uns diese Frage — wenn wir sie fragen würden, was ihnen nahe gewesen sei und ihnen die Kraft zu ihrem Opfer gegeben hat, dann antworten sie einmütig mit diesen Räumen und Gestalten, die das Wort ‚Vaterland' umschließt.

Wenn unser Staat nicht als die politische Gestalt dieses unseres Vaterlandes und auch des Vaterlandes unserer abgetrennten Brüder in den Herzen verankert wird, bleibt es bei Kühle und Distanz und dann auch bei jener blasierten Kritik, die wir alle kennen. Dann lebt die Demokratie in der Vorstellung unserer Jugend als eine Ansammlung von Büroschränken und Schreibmaschinen in Bonn, zwischen denen sich alte und mittelalterliche Männer bewegen. Büroschränke aber kann man nicht lieben.

Daß wir diese tiefere Verankerung unseres Staates noch nicht gefunden haben, liegt wohl daran, daß wir Deutschen ein seltenes Talent haben, uns durch den Mißgriff eines Begriffs wie den des Vaterlandes Komplexe eintrichtern zu lassen, die fast neurotisch sind. Wir verfügen weithin nicht über die Freiheit, unbefangen und unbekümmert ein Wort wie ‚Vaterland' überhaupt in den Mund zu nehmen. Man könnte es ja mißverstehen. Man könnte ausgelacht werden. Hier versagt wieder einmal unsere Freiheit; und es ist kein Wunder, daß wir in den Augen unserer Jugend dieses Wort tatsächlich unglaubwürdig gemacht haben.

Weil wir an dieser Stelle einen Komplex haben, darum genieren sich viele auch bei unserer Nationalhymne. Das Lied ‚Deutschland, Deutschland über alles' war in seinem ursprünglichen Sinn sicher ein Lied, das genau der Liebeserklärung eines Kindes gegenüber seiner Mutter entsprach: ‚Du bist das allerschönste Land mit deinen Burgen, Flüssen und Wäldern; in der ganzen Welt geht mir nichts über dich.' Es ist die Liebeserklärung ans Vaterland, das so wohl jeder Bewohner jedes Landes ausspricht und das seiner Freude an der europäischen Integration durchaus nicht zu widersprechen braucht."

Paris gegen Verzichtpolitik

Paris hvp. Frankreichs Außenminister Couve de Murville hat sich als erster westlicher Staatsmann nicht nur damit begnügt, die kommunistische These vom angeblichen „deutschen Revanchismus" als absolut unwahr zurückzuweisen, sondern er hat vielmehr zum Ausdruck gebracht, daß ein solcher „Revanchismus" überhaupt erst entstehen würde, wenn der Westen den sowjetischen Forderungen in der Deutschlandfrage stattgeben würde. Couve de Murville erklärte unter Bezugnahme auf Äußerungen des kommunistischen Abgeordneten Duclos wörtlich: „Wir sind der Überzeugung, daß der deutsche Revanchismus, von dem Herr Duclos gesprochen hat, sich — wenn überhaupt — dann einstellen würde, wenn wir jene Politik befolgen würden, die Moskau uns vorschlägt." Es sei wesentlich, daß die Westmächte in Berlin verbleiben und daß die Bundesrepublik sich nicht durch die Fata Morgana des Neutralismus verleiten lasse. Couve de Murville betonte somit, daß es keinen „deutschen Revanchismus" gibt, daß sich aber ein solcher infolge der sowjetischen „Deutschlandpolitik" herausbilden könnte, wenn die Westmächte das Ansinnen des Kreml hinsichtlich der „Anerkennung des status quo" akzeptieren, wenn sie Berlin im Stich lassen und Deutschland auf den Weg des Neutralismus stoßen würden.

Polnische Monatslöhne bei 170 DM

M. Warschau. Nach Angaben des rotpolnischen Gewerkschaftsorgans „Glos Pracy" sind die durchschnittlichen Bruttolöhne in der polnischen Staatsindustrie von monatlich 1198 Zloty im Jahre 1956 auf 1717 Zloty im vergangenen Jahre angestiegen. Nach Angaben des Blattes schlüsselten sich die Bruttolöhne im vergangenen Jahre wie folgt auf: 4,8 % der Arbeitnehmer verdienten monatlich 500—700 Zloty, 10,5 % zwischen 700 und 1000 Zloty, 28,9 % zwischen 1000 und 1500 Zloty, 25,1 % zwischen 1500 bis 2000 Zloty, 22,7 % zwischen 2000 und 3000 Zloty und 8 % über 3000 Zloty. Angaben über die Reallöhne machte das polnische Blatt ebensowenig wie über die Höhe der Abzüge von den Bruttolöhnen. (Der Kaufkraftwert eines Zloty liegt zur Zeit bei rund 10 Pfennigen). Die polnische Staatsindustrie hat 1961 rund 7 230 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Wettbewerb soll anspornen

Allenstein (jon). Die Stadtbevölkerung wurde aufgerufen, an einem Sauberkeitswettbewerb teilzunehmen. Ausgezeichnet werden die saubersten und schönsten Balkons und Vorgärten.

Kennedy im Ringen mit dem Kongreß:

Scharfe Diskussion um die Polen-Hilfe

Washington hvp. Das Ringen zwischen dem Kongreß und der Kennedy-Administration um die Beendigung der US-Hilfe ist bei weitem noch nicht zu Ende. Wohl modifizierte der Senat seinen diesbezüglichen Beschluß dahingehend, daß er sich mit einer Fortdauer von Getreidelieferungen an Belgrad und Warschau einverstanden erklärte, aber dies war nur ein geringer Erfolg des Präsidenten und seines Kabinetts. Die Frage ist aufgeworfen und wird nicht mehr zur Ruhe kommen.

Mittlerweile hat auch der Bewilligungsausschuß des Repräsentantenhauses bekundet, daß die Kritik an der „Hilfe für Kommunisten" sich nicht auf den Senat beschränkt, sondern auch von der Mehrheit der Kongreßabgeordneten geteilt wird. Nach einem von diesem Ausschuß angenommenen Gesetzentwurf in Sachen Außenhandel wird Polen und Jugoslawien die Meistbegünstigungsklausel hinsichtlich der Zölle entzogen. Damit ist dem Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen den USA und den beiden kommunistisch regierten Ländern ein weiterer Riegel vorgeschoben worden, und es ist fraglich, ob die Administration diesen sprengen kann. Die Polen haben daraufhin zum Ausdruck gebracht, daß ihre Entschädigungszahlungen für beschlagnahmtes amerikanisches Eigentum in Polen und Ostdeutschland eingestellt werden würden, wenn sie nicht die Dollars in ausreichenden Summen erwerben könnten. Aber diese Drohung beeindruckt den Kongreß kaum, weil Warschau sowieso nur 2 Millionen Dollar jährlich hierfür zahlt.

Daß der Senat sich schließlich auf dringende Vorstellungen der Administration — und des Präsidenten persönlich — hin bereit erklärte, die Getreidelieferungen weiterhin zuzulassen, ist übrigens weit weniger auf den Einfluß der amerika-polnischen „Lobby" zurückzuführen als vielmehr auf eine Berücksichtigung der Besorgnisse der Farmer um die Frage der künftigen Regierungsankäufe von Überschußgetreide. Die Farmer sind daran interessiert, daß wenigstens ein gewisser Abfluß der riesigen eingelagerten Getreidemengen erfolgt, damit diese nicht ein völlig unüberschaubares Ausmaß annehmen. Dieses rein wirtschaftliche amerikanische „Wohlstandsproblem" hat, wie aus absolut zuverlässiger Quelle verlautet, den Ausschlag für die Begrenzung des zunächst ausgesprochenen totalen Lieferungsverbots gegeben, nicht etwa die außenpolitischen Argumente der Administration.

Präsident Kennedy, dessen außenpolitisches „liebstes Kind" die Hilfslieferungen für kommunistische Länder — insbesondere für Polen — sind, wie er bereits als Senator, dann in seiner ersten Botschaft als Präsident an den Kongreß zum Ausdruck gebracht hat, unternahm einen ungewöhnlichen Schritt, um den Senat und das Repräsentantenhaus nach Möglichkeit zu beeindrucken: Er forderte Berichte der US-Botschafter in Warschau und Belgrad, John Moors Cabot und George F. Kennan, über das Echo des ersten Senatsbeschlusses über den totalen „Hilfsstop" an, die natürlich besagten, daß „die Freunde der USA" in Polen und Jugoslawien ihren ganzen „Einfluß" einbüßen würden, wenn die USA nicht lieferten. Damit stellte sich die alte These erneut ein, daß „die Polen und Jugoslawen in die Arme der Sowjets getrieben" würden, wenn man ihnen nicht weiterhin Hilfe leiste. Kennan ging noch darüber hinaus: Er gab zu, daß verschiedene Schritte Titos „provozierend" gewesen seien, klagte aber gleichzeitig den Senat an, daß er sich habe „provozieren lassen". Eine solche ziemlich polemische Stellungnahme des amerikanischen Diplomaten wird naturgemäß in Kongreßkreisen nicht ihm selbst zur Last gelegt, sondern als „durch den Botschafter übermittelte Ansicht einiger Berater des Präsidenten" gewertet. Präsident Kennedy selbst erklärte in seiner Pressekonferenz vom 14. Juni, beide Botschafter seien der Meinung, daß der Senatsbeschluß „ein großer Gewinn für Moskau" sei.

Diese Behauptungen sind nicht dazu angetan, den Kongreß zu beschwichtigen, dessen Mehrheit vielmehr zu der Überzeugung gelangt ist, daß die USA den kommunistischen Ländern laufend über Schwierigkeiten hinweghelfen und damit deren Regime in die Lage versetzen, die Politik Moskaus gegen die freie Welt zu unterstützen.

Nicht mehr „wiedererrungene Gebiete"!

Breslau hvp. Auf der letzten Tagung des „Wissenschaftlichen Beirats" der rotpolnischen Organisation für Annexionspropaganda und -politik „Gesellschaft für die Westgebiete" wurde verkündet, daß in Zukunft die Bezeichnung „wiedererrungene polnische Gebiete" für die polnischer Verwaltung unterstellten deutschen Ostprovinzen nicht mehr verwandt werden möge, sondern daß man sie statt dessen „West- und Nord-Wojewodschaften" nennen solle. Damit solle die „Integrierung der Gebiete" charakterisiert werden. In Wirklichkeit dürfte für die empfohlene „Umbenennung" maßgeblich sein, daß sich der Begriff „wiedergewonnene polnische Gebiete" historisch nicht halten läßt, vielmehr indirekt auf die deutsche Geschichte des Landes seit der Zeit lange vor der Entdeckung Amerikas verweist, so daß also das gesamte propagandistische Vorbringen zur Rechtfertigung der polnischen Annexionspolitik durch die rein agitatorische Version von den angeblich „wiedererrungenen" polnischen Gebieten in Frage gestellt wurde.

Von Woche zu Woche

Mit dem Bau einer zweiten Mauer hinter der ersten, dem Ziehen von Stolperdrähten und weiteren Zäunen haben die Sowjetzonen-Grenzposten an der Sektoren- und Zonengrenze in Berlin ihre Schanzarbeiten fortgesetzt.

Die Bevölkerungszahl in den Gemeinden unter 2000 Einwohnern ist seit 1950 trotz hoher Geburtenüberschüsse durch Abwanderung in die Städte um 1,2 Millionen (neun Prozent) gesunken. In diesen Gemeinden war die Bevölkerungszahl durch die Aufnahme von Heimatvertriebenen und Evakuierten kurz nach dem Kriege stark gestiegen.

Eine Planungsgruppe unter Leitung des stellvertretenden Parteivorsitzenden Willy Brandt bildet die SPD. Das Gremium soll der Führungsspitze beratend zur Seite stehen und die politischen Leitlinien der Partei ausarbeiten.

Den berühmten Dom Rigas haben die kommunistischen Funktionäre in Lettland in einen Konzertsaal umbauen lassen! Schon 1959 hatten die Kommunisten den Dom, dessen Geschichte bis auf das Jahr 1211 zurückreicht, „übernommen".

So gut wie lahmgelegt ist die Arbeit der kirchlichen Bahnhofsmission in der sowjetisch besetzten Zone.

15 000 Deutsch-Amerikaner begingen in Chikago den „Tag der deutschen Einheit". Zugleich hatten acht amerikanische Bundesstaaten den 17. Juni zum Gedenktag proklamiert. Auch in Buenos Aires, wo man des Volksaufstandes in der Sowjetzone gedachte, forderten argentinische Politiker die Wiedervereinigung Deutschlands.

General Antonow, der sowjetische Generalstabschef der Streitkräfte des Warschauer Paktes, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Aus der Tradition schöpfen und das moderne Soldatenleben zeigen, lautet die Forderung des Verteidigungsministers Spychalski an die rotpolnischen Schriftsteller.

Der Flüchtlingsstrom von Tibet nach Indien ist seit Schließung der indischen Handelsmission in Tibet Anfang Juni wieder angestiegen.

Landsmann Reinhold Rehs Zweiter Vizepräsident des BdV

Auf der Delegierten-Tagung des Bundes der Vertriebenen wurde Hans Krüger am vergangenen Wochenende zum Präsidenten des Bundes der Vertriebenen wiedergewählt.

Erster Vizepräsident wurde Wenzel Jaksch, zweiter Vizepräsident (mit 75 von 110 Stimmen) unser Landsmann Reinhold Rehs, dritter der niedersächsische Vertriebenenminister Schellhaus und vierter Vizepräsident Rudolf Wollner.

In zwei Entschließungen forderten die Delegierten ausreichende Zuwendungen für die Ansiedlung von heimatvertriebenen Landwirten und Verbesserungen in der Lastenausgleichsgesetzgebung.

Die Lebensmittelverteuerung in der UdSSR

M. Moskau. Die Verteuerung der Fleischwaren in der Sowjetunion um durchschnittlich 30 Prozent, die im Erlaß des Ministerrats der UdSSR vom 1. 6. 1962 bekanntgegeben wurde, bringt keine echte Erleichterung für die sowjetische Landwirtschaft; die gleichzeitig angeordnete Erhöhung der staatlichen Einkaufspreise für Vieh, Schweine und Geflügel um durchschnittlich 35 Prozent reicht immer noch nicht aus, die Gestehungskosten der Landwirtschaft zu decken.

Dieser Tatbestand findet seinen Niederschlag in einem erneuten Aufruf der Partei und Regierung „an die Werktätigen der sowjetischen Landwirtschaft", der in der „Prawda" und anderen Zeitungen veröffentlicht wurde. Darin wird darauf hingewiesen, daß die Hilfsmaßnahmen der Regierung, vor allem die Erhöhung der Fleischaufkaufspreise, die Rentabilität der Vieh- und Geflügelzucht nicht sichern können. Die Landwirtschaft wird aufgefordert, durch Rationalisierung und Verbesserung der Futterversorgung die Bemühungen des Staates um eine höhere und rentable Fleischproduktion zu unterstützen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Wiedergeburt der deutschen Städte

Ein Buch der Mahnung und der Rechenschaft

kp. Wir sind alle Zeugen dafür, wie es in den großen und kleinen Städten Deutschlands bei Kriegsende 1945 und 1946 aussah. Zehntausende markanter und ehrwürdiger Bauwerke eines der ersten Kulturländer der Welt hatte der völkerrechtswidrige Terrorbombenkrieg in Schutt und Asche verwandelt, unzählige friedliche Wohnviertel von zum Teil gewaltigen Ausmaßen waren — wie man das zynisch nannte — „ausgelöscht" worden. Hatte Friedrich Schiller in seiner „Glocke" einst vorahnend davon gesprochen, daß in den öden Fensterhöhlen das Grauen wohne, so gab es nun in so mancher geschichtsreichen deutschen Stadt nicht einmal diese Fensterhöhlen mehr, da ja die vollen Lasten von Spreng-, Brand- und Phosphorbomben noch viel gründlicher arbeiteten als die gefürchtesten Feuersbrünste des 18. und 19. Jahrhunderts. Wir wissen, wie es in Königsberg nach den furchtbaren Bombardements und schließlich nach der Belagerung aussah. Wir wissen, wie so viele unserer anderen ostpreußischen Städte von der Kriegsfurie zugerichtet wurden. Als die Truppen der Siegermächte hüben und drüben einzogen, sah es auch im Westen und in der Mitte unseres Vaterlandes nicht besser aus. Düren und Wesel waren zu diesem Zeitpunkt fast hundertprozentig vernichtet. 70 Prozent aller Wohnstätten in Köln, 53,5 Prozent in Hamburg, 65 Prozent in Dortmund und 64,5 Prozent in Königsbergs künftiger Patenstadt Duisburg waren vollständig, 95 Prozent sogar im einst so schönen Paderborn, 64 Prozent in Kassel, 88 Prozent in Hanau und beinahe 77 Prozent in Gießen und 74 Prozent in Würzburg. Über 556 000 zerstörte Wohnungen meldete Berlin, wobei nur ein Teil des Berliner Bereichs berücksichtigt wurde, beinahe 300 000 Hamburg.

*

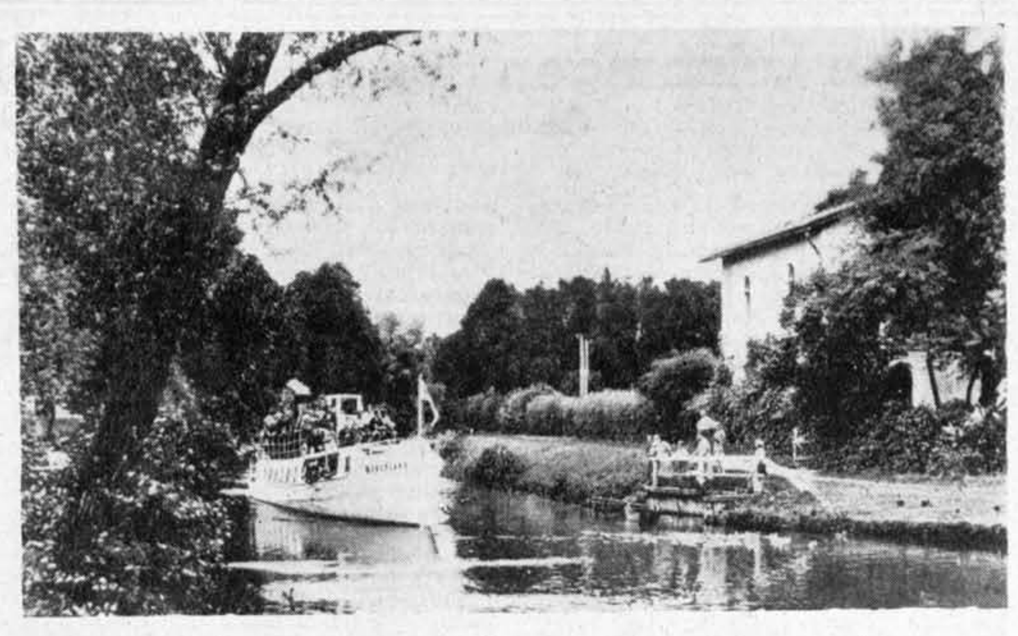
Konnte dieser Weltuntergang je wiedergutgemacht werden? Konnte man hier noch an eine Neugeburt dieser gequälten und zermalmten Städte, die für die ganze Welt einst einen Kulturschatz von unausdenklichem Werte darstellten, denken? Mindestens für Würzburg und Dortmund läßt sich beweisen, daß Besatzungsgenerale offen von der vermeintlichen Sinnlosigkeit eines solchen Unternehmens sprachen, daß sie den Wiederaufbau an einer ganz anderen Stelle erwägten. Und doch ist mindestens in Westdeutschland in größtem Stile damit begonnen und höchst Beachtliches erreicht worden. Und gerade hier hat sich Einsatzbereitschaft, Arbeitskraft und Aufbauwille auch unserer Landsleute voll bewährt. Wohl hat es sicher tüchtige Planer und energische Stadtväter und Verantwortliche gegeben, die ohne Zögern gewaltige Lasten auf sich luden, um einen Anfang zusetzen. Ohne den hingebenden Fleiß und Einsatz des ganzen Volkes und damit auch der aus ihrer Heimat vertriebenen Ostdeutschen hätte das Werk dennoch nicht gelingen können. Und wenn wir das, was in anderthalb Jahrzehnten wirklich geleistet wurde, anschauen, dann denken wir daran, was deutscher Arbeitswille auch in unserer unvergessenen und unverlierbaren Heimaterde bis heute schon geschaffen hätte und sicher einmal leisten wird.

*

Im Econ Verlag Düsseldorf erschien jetzt aus der Feder des verdienstvollen Dr. Wilhelm Westecker das bedeutsame Werk „Die Wiedergeburt der deutschen Städte" (400 Seiten mit zahlreichen Bildern, 24,80 DM), das nun in ebenso fundierter wie wirklich volkstümlicher Weise Rechenschaft darüber ablegt, was hier in einer Reihe besonders bekannter und bedeutsamer Städte Westdeutschlands getan worden ist. Der Autor, einst Chef des kulturellen Teiles der bedeutenden „Berliner Börsen-Zeitung" und heute einer der leitenden Männer „Christ und Welt" hat eine enorme Arbeit an dieses Werk gewandt. Er konnte einmal nur die Bundesrepublik behandeln und zum anderen nur eine Reihe besonders prägnanter Beispiele des Wiederaufbaus herausgreifen. Eine Gesamtdarstellung dessen was in allen deutschen Städten geschah, eine ganz genaue Analyse der baulichen Planungen und Ideen wäre wohl kaum in einem zwanzigbändigen „Lexikon" zu bewältigen! Sie wäre dann auch im Wesentlichen nur noch eine Angelegenheit der Experten. Es wird die Ostpreußen besonders interessieren, daß Westecker hier aber eine ganze Reihe von Städten behandelt hat, die heute entweder ein Patenschaftsverhältnis zu uns haben oder die uns als Orte ständiger Treffen der Landsmannschaft und ihrer Kreise besonders bekannt sind. Wir nennen u. a. Berlin, Düsseldorf, Gelsenkirchen und Bochum, Bielefeld, Hamburg, München, Hagen, Münster, Kiel und Mannheim. Einen solchen Stoff nicht spröde, sondern lebendig zu gestalten, ist gar nicht so leicht. Westecker versteht diese Kunst in hohem Maße. Hier spürt man den Kenner der historischen Kulturwerte ebenso wie den verständnisvollen Förderer aller wirklich fruchtbaren neuen Ideen und Anregungen im Städtebau.

*

Die Nöte und Probleme des ins Gigantische gewachsenen Verkehrs, Aufbau und Verlagerung von Industrien an ganz neue Plätze, die Erfordernisse der Volksgesundheit und vieles andere sprechen heute bei Stadtplanungen und Wiederaufbau eine ungeheure Rolle. Die bei Kriegsende oft fast verödeten Groß- und Mittelstädte haben durchweg nicht nur ihren Vorkriegsbevölkerungsstand wieder erreicht, sondern bei weitem überschritten. Hier nicht nur für gegenwärtige, sondern auch für zu erwartende künftige Bedürfnisse zu bauen und zu ordnen, stellt enorme Anforderungen. Auch der Stilwandel macht sich geltend. Wie muß das Rathaus aussehen, das ein völlig zerstörtes von oft wunderbarer Schönheit ersetzen soll? Wie hat man neue Bahnhöfe, Brücken, Straßen zu bauen, wie die heute oft recht protzigen und nicht immer geglückten Verwaltungspaläste der Behören und der Wirtschaftskonzerne in eine lebendige Stadt einzuordnen? Von den schönen alten Kirchen und Domen in Stadt und Land sind Tausende entweder zerstört oder doch schwer beschädigt worden. Manche der neuen Kirchenbauten wie auch manche der neuen Theater und Kulturgebäude haben wegen ihrer allzu kühnen und oft sehr eigenwillen Konstruktion erhebliche Kritik bei weiten Kreisen der Bevölkerung gefunden, bei anderen wiederum begeisterte Zustimmung. Westecker hat einen scharfen Blick für unzureichende und unbefriedigende Lösungen, wirbt aber zugleich für Verständnis für vieles, an das wir uns vielleicht erst gewöhnen müssen. Auch die bauliche und bauplanende Fachwelt sollte sein Buch recht aufmerksam lesen, um aus manchen Fehlern zu lernen.



Das Motorschiff „Oberland" bei Maldeuten auf der Fahrt von Elbing zum Bärtingsee.

Aufnahme: Pätzel

Unheimlich

Das Statistische Amt der Vereinten Nationen hat kürzlich mitgeteilt, die Gesamtzahl aller Menschen auf der Erde habe schon im Jahre 1960 die Drei-Milliarden-Grenze überschritten. Wir stehen jetzt mitten in jenem unheimlichen Beschleunigungsprozeß des Wachstums der Menschheit, welcher der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts sein Gepräge gibt. Noch in den fünfzehn Monaten vom Januar 1955 bis zum März 1956 konnte man den Zuwachs auf 56 Millionen Seelen schätzen. In den folgenden vier Jahren scheint sich die Wachstumsrate derart beschleunigt zu haben, daß die Menschheit derzeit um etwa 65 bis 70 Millionen im Jahr zu wachsen scheint. Im Jahre 1900 wurde die Menschheit auf 1,6 Millarden geschätzt. In etwa zwei Jahren wird also ein 64jähriger Mensch Zeuge davon gewesen sein, daß sich die Menschheit zu seinen Lebzeiten verdoppelt hat. Noch im vorigen Jahrhundert hat die Zeitspanne, in der sich die Menschheit verdoppelte, 120 Jahre betragen. Man schätzt, daß sich zwischen 1800 und 1920 die Erdbevölkerung von 0,9 auf 1,8 Milliarden erhöht hat. Jetzt aber vollzog sich der gleiche Prozeß bereits in der Hälfte der Zeit, und gegen Ende dieses Jahrhunderts werden nur noch fünfzig Jahre verstreichen, innerhalb deren sich die Menschheit verdoppelt.

Die Gründe für diese alle bisherigen Maßstäbe umstürzenden Vorgänge brauchen hier nicht mehr wiederholt zu werden. Die Sterblichkeit sinkt in allen Ländern der Erde durch Seuchenbekämpfung und Hygiene, während sich die Fruchtbarkeit in weiten Gebieten Asiens, Südamerikas und neuerdings auch Afrikas entweder etwas erhöht oder doch vorläufig die gleiche bleibt. Die Vereinten Nationen schätzen das Wachstum der Menschheit gegenwärtig auf jährlich 1,8 Prozent. Man wird kaum annehmen dürfen, daß diese Bevölkerungslawine vor den ersten Jahrzehnten des nächsten Jahrtausends durch die Einwirkungen des erdübergreifenden Zivilisationsprozesses erheblich abgebremst wird. Bis dahin wird die Menschheit die Sieben-Milliarden-Grenze überschritten haben. („Christ und Welt")

Die Wurzel des Mißerfolges

Von Dieter Friede

Wie lange gilt ein Wort der Sowjets? „Sie können es nicht übers Wochenende halten", warf ihnen zornesblaß Amerikas Chefdelegierter in Genf, Dean, vor. Die historische Gerechtigkeit gebietet festzustellen, daß die Sowjets keinesfalls immer innerhalb von wenigen Tagen das Ja zum Nein machen wie jüngst am Genfer See. Mitunter brauchen sie zweieinhalb Wochen dafür, wenn es um Größeres geht wie etwa um das Jalta-Abkommen vom 11. Februar 1945, das die Unterschriften Stalins, Roosevelts und Churchills trägt.

Churchill feierte das Abkommen am 27. Februar im Parlament; das war am Nachmittag, aber: „Am gleichen Abend, an dem ich im Unterhaus über die Ergebnisse unserer Bemühungen in Jalta referiert hatte, verletzten die Russen sowohl dem Buchstaben als auch dem Geist nach die eingegangenen Verpflichtungen zum erstenmal. Falls es uns nicht gelingt, dem zu steuern, muß die Welt in Kürze erkennen, daß wir, Roosevelt und ich, als wir unsere Unterschriften unter die Jalta-Vereinbarungen setzten, einen verlogenen Wisch Papier unterzeichnet hatten." (Churchill, „Der Zweite Weltkrieg", VI/2, S. 91 ff.)

*

Die Wische haben sich seitdem hoch gestapelt, und doch hat man davon im Westen anscheinend noch immer nicht genug. Man bemüht sich nach wie vor, so zu tun, als setze man Treu und Glauben bei den Sowjets als ebenso selbstverständlich voraus wie bei sich selbst. O heilige Einfalt! Dabei hatte sogar der Prosowjet Roosevelt schon vor 20 Jahren, im Oktober 1942, er- und bekannt: „Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß die Russen die Sprache nicht für gleichen Zwecke gebrauchen wie wir."

Wie könnten sie! Gerade das irreführend gebrauchte doppeldeutige Wort und seine Konsequenz: der Wortbruch, haben ihnen doch seit Kriegsende immer aufs neue Land- und Machtgewinn eingebracht. Ohne das Wechselspiel von Zweideutigkeit des Wortes und Eindeutigkeit der Vertagsverletzung wäre die Welt heute nicht in Dauerkrise und permanentem Unfrieden. Das Erschreckende ist, daß der Westen durch die Einseitigkeit seiner Vertragstreue den ungetreuen Partner erst richtig installiert hat.

So hat die Weltunruhe, die Weltbedrohung, eine doppelte Wurzel. Die eine legte ein Staatsmann bloß, dessen klarer Sicht und Sprache die ertappten Sowjets ohnehin kein Dank wissen. Man erkennt die Feder von Lord Home in der Broschüre „Die Bedeutung Berlins", die von der Regierung Ihrer Majestät herausgegeben worden ist. Aus allen Erfahrungen seit Roosevelts Tagen zieht er den Schluß: „Die Kommunisten sprechen nicht die gleiche Sprache wie andere, vor allem nicht wie Menschen aus Demokratien westlicher Prägung. Hier liegt die Wurzel des Mißerfolges der in und nach dem Kriege zwischen Westen und Russen über Osteuropa getroffenen Abmachungen."

*

Aber hätten die Vertragsbrüche so katastrophale Folgen für Berlin, Deutschland, Polen, ganz Mittel- und Osteuropa haben können, wenn sie nicht obendrein dadurch honoriert worden wären, daß die Westmächte ihrerseits die von Moskau längst gebrochenen Verträge noch immer getreulich erfüllten? Die Amerikaner und Briten kannten kein wie du mir so ich dir. Im Gegenteil. Sie hielten dem zynisch Wortbrüchigen Wort; und die große europäische Katastrophe trat ein, im Juli 1945.

Alles Unheil der heutigen Lage entstand damals. Die Sowjets hatten schon im März 1945 das interalliierte Londoner Deutschlandabkommen vom September 1944 und die Jalta-Vereinbarungen gebrochen. Alle Deutschlandabmachungen der Westmächte mit den Sowjets sahen vor: Deutschland wird innerhalb seiner Grenzen von 1937 besetzt und in vier Besatzungszonen geteilt; die sowjetische Besatzungszone beginnt bei Königsberg und umfaßt ganz Ostdeutschland (Ostpreußen, Schlesien, Pommern) sowie Mitteldeutschland. Unter krasser Verletzung aller Deutschlandverträge brach die Sowjetunion die deutschen Ostprovinzen aus der vereinbarten Besatzungszone heraus, annektierte Königsberg und schob im März und April Polen bis an die Oder-Neiße vor.

Amerika protestierte sofort gegen den flagranten Vertragsbruch der Sowjets, und Truman wiederholte den Protest auf der Potsdamer Konferenz: „Jetzt würde Deutschland von fünf statt von vier Staaten besetzt. Wir müssen an den in Jalta vereinbarten Zonen festhalten." Doch Stalin blieb bei dem Vertragsbruch. Amerika dagegen händigte den Sowjets, um das Abkommen über Deutschlands Zonengrenzen zu erfüllen, all die Teile Mecklenburgs, Sachsens, Thüringens und Anhalts aus, die amerikanische und britische Truppen besetzt hatten. Bekanntlich hatten die westlichen Armeen bei der Kapitulation Deutschlands weit größere und die Sowjets viel kleinere Gebiete in der Hand, als im Abkommen von 1944 vorgesehen war. Die ganze Elbelinie wurde der wortbrüchigen Sowjetunion übergeben. Vergeblich warnte Churchill: „Es droht eine in der Tat unübersehbare Katastrophe, wenn wir uns getreulich an die Vereinbarungen halten, während die Sowjets, ohne sich im geringsten um die eingegangenen Verpflichtungen zu kümmern, alles zusammenraffen, was sie bekommen können."

Mit Vertragsbruch auf der einen und Vertragstreue auf der anderen Seite ist die Welt so schlecht gefahren, daß schon gar kein Lehrgeld mehr übrig bleibt.

Warschaus Hilfe für Kuba

London (hvp). Obwohl Zucker für die Versorgung der polnischen Bevölkerung — als faktisch einziges Agrarprodukt — in reichlichen Mengen zur Verfügung steht und hier sogar ein „echter" Export ohne Benachteiligung der Verbraucher möglich ist, importiert Polen aus politischen Gründen beträchtliche Mengen kubanischen Zuckers. Dies erfolgte ohne jeden Zweifel auf Veranlassung Moskaus und aus dem Bestreben heraus, dem unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leidenden kommunistischen Regime auf Kuba zu helfen. Warschau versucht infolgedessen, Zucker zu billigsten Preisen zu exportieren. Schweden wurde polnischer Zucker zu dem minimalen Preis von nur 1 Zloty für das Kilo frei schwedischen Häfen angeboten. Doch kaufte Stockholm trotzdem nur einige tausend Tonnen. Allein im Mai wurden in Danzig, Stettin und Gdingen etwa 20 000 Tonnen kubanischer Zucker ausgeladen, wie der Londoner „Dziennik Polski" berichtet.

Richter: „Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen"

DGB-Vorsitzender beleuchtet die Ulbricht-Tyrannei

Auf der 46. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf unterstrich der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Willi Richter, im Rahmen einer Rede über die Bedeutung des Alters als soziales Problem, das Gegenstand der Konferenz ist, die Bedeutung einheitlicher und unabhängiger Gewerkschaftsbewegungen. „Das Bekenntnis der freien Gewerkschaften zur Demokratie als der einzigen Alternative zum totalitären System schließt logischerweise das Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Völker" ein, betonte er. Die Gewerkschaften freuten sich über jedes Land in Afrika und Asien, das jetzt seine politische Unabhängigkeit und damit das Recht auf Selbstbestimmung erhält. „Dieses Recht auf Selbstbestimmung ist aber ein unteilbares und unverzichtbares Recht aller Völker und damit auch des deutschen Volkes." Richter erinnerte daran, das 17 Millionen Deutsche nunmehr seit fast 13 Jahren in einer ihnen aufgezwungenen Staatsform leben und arbeiten müßten. Wenn die Vertreter der Oststaaten soviel vom Selbstbestimmungsrecht der Völker sprechen, dann müsse er sie daran erinnern, daß diese berechtigte Forderung der deutschen Arbeiter in der sowjetischen Besatzungszone am 17. Juni 1953 mit brutaler Gewalt von sowjetischen Panzern niedergewalzt wurde. „Wenn am 17. Juni dieses Jahres die Machthaber der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und Ost-Berlins den traurigen Mut aufbringen, einen sogenannten Nationalkongreß einzuberufen, der angeblich für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen eintreten soll, dann ist das nur ein Ausdruck für den nicht mehr zu überbietenden Zynismus der Ulbricht-Clique. Die Kommunisten sagen Selbstbestimmung des Volkes und meinen ihre Diktatur, die Diktatur weniger Funktionäre. Sie wissen alle, daß bei einer freien Volksabstimmung das schaffende Volk sich für den freien Westen erklären würde."

Auch jetzt müsse die Welt wieder miterleben, daß die kommunistischen Machthaber in Mitteldeutschland auf Männer und Frauen — ja, auf Kinder — schießen lassen, deren einziges Verbrechen darin bestehe, daß sie in den freien Teil Deutschlands wollten, um in Frieden leben und in Freiheit arbeiten zu können. Mit Nachdruck stellte der DGB-Vorsitzende fest: „Das Recht ist unteilbar, und das Selbstbestimmungsrecht hat ebenfalls Gültigkeit für die 17 Millionen Deutsche jenseits des Eisernen Vorhangs. Diese Menschen haben ebenso wie wir das Recht, in Frieden zu leben und in Freiheit zu arbeiten."

Warschau meldet:

„Niedrigste Produktion seit 1957"

(OD). Es sei nicht zu bezweifeln, daß die ungünstigen Witterungsverhältnisse und in deren Folge eine Grippeepidemie, von der zahlreiche Arbeiter befallen worden seien, im ersten Quartal 1962, einen fühlbaren Rückgang der Produktivität verursacht hätten, schreibt die Warschauer „Zycie Gospodarcze". Das Transportwesen habe unter erschwerten Bedingungen arbeiten müssen und auch bei der Beschaffung der Rohstoffe habe es Schwierigkeiten gegeben. Der lange Winter schließlich habe bei der Durchführung wichtiger landwirtschaftlicher Arbeiten und im Binnenhandel Verzögerungen verursacht. Vor allem müsse gesagt werden, daß die Produktionsziffern die niedrigsten seit 1957 seien, mit Ausnahme der Zuckerproduktion im Januar. Daher sei es in diesem Jahr fast unmöglich, die gleiche Produktionserhöhung (?) wie 1961 zu erreichen. Die Versorgung mit gewissen landwirtschaftlichen Rohstoffen werde den Anforderungen des Planes nicht genügen. Dies sei hauptsächlich bei Getreide der Fall, aber auch in der Fleisch- und Fetterzeugung. Die Futterversorgung auf dem Lande sei nicht gut. Auf der anderen Seite seien die Preise auf dem freien Markt und die Produktionskosten für die Erzeuger beträchtlich gestiegen ... Die Industrie habe nicht die notwendige Menge und Qualität an Exportgütern liefern können. Auch im Bau- und Installationswesen sei ein Rückgang zu verzeichnen. „Infolgedessen wird es unmöglich sein, eine gewisse Verringerung der geplanten Investitionsfonds zu vermeiden."

Volle Leistungen des LAG für Stichtagversäumer?

Verkündung der 16. Novelle voraussichtlich Mitte Juli

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat seine Beratungen über die 16. LAG-Novelle abgeschlossen. Dieses 16. Änderungsgesetz ist zwar keine umfangreiche, wohl aber eine für die Vertriebenen entscheidend wichtige Novelle; denn sie beseitigt den Anwesenheitsstichtag vom 31. Dezember 1952. Die Vorlage wird am 27. 6. im Haushaltsausschuß beraten, am 29. 6. im Plenum behandelt und Mitte Juli verkündet werden.

In Anbetracht der bevorstehenden Landtagswahlen kann man damit rechnen, daß das Plenum dem Antrag des Lastenausgleichsausschusses zustimmen wird. Das Ergebnis ist insofern besonders beachtlich, als im ersten Jahr der vierten Legislaturperiode keine andere Geschädigtengruppe eine gewichtige Verbesserung ihrer Leistungen erreicht hat (nicht einmal die Sowjetzonenflüchtlinge, von denen man annahm, daß sie in der neuen Legislaturperiode im Vordergrund stehen würden). Das Erreichte ist in sehr maßgeblichem Umfang zwei ostpreußischen Landsleuten zu danken, dem Abgeordneten Reinhold Rehs (Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Heimatvertriebene) und dem Vorsitzenden des BdV-Lastenausgleichsausschusses Dr. Neuhoff.

In der Stichtagsfrage ist folgende Neuregelung getroffen worden:

Die Vertriebenen, die zunächst in der sowjetischen Besatzungszone wohnhaft waren und nach dem 31. Dezember 1952 ins Bundesgebiet oder nach Berlin (West) herüberkamen, erhalten die vollen Leistungen des Lastenausgleichs, sofern sie am 31. Dezember 1961 in Westdeutschland wohnhaft waren und im Wege der Notaufnahme oder in ähnlicher Form befugt Wohnsitz nahmen.

Ausgeschlossen bleiben nur diejenigen Stichtagsversäumer, die während ihres Aufenthaltes in der SBZ gegen die Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit und der Menschlichkeit verstießen, außerdem diejenigen, die zwischenzeitlich nicht in der sowjetischen Besatzungszone, sondern im westlichen Ausland lebten. Insgesamt werden etwa 400 000 Stichtagsversäumer nunmehr Lastenausgleichsleistungen erhalten, während etwa 40 000 (meist Südostdeutsche, aber keine Ostpreußen) weiterhin ausgeschlossen bleiben. Zu den Lastenausgleichsleistungen zählt auch der Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener.

Die 16. Novelle bringt weiter eine Verbesserung für Unterhaltshilfeempfänger, die zugleich Sozialversicherungsrente beziehen. Nach dem 4. Rentenanpassungsgesetz mußte die ab 1. Januar zugebilligte Sozialversicherungserhöhung ab 1. Juni bei der Unterhaltshilfe wieder abgezogen werden. Der Freibetrag zwischen Unterhaltshilfe und Sozialversicherungsrente (bisher 27 DM) wird nunmehr um 7 DM (bei Witwenrenten 5 DM, bei Waisenrenten 3 DM) angehoben, so daß bei allen Geschädigten, deren Sozialversicherungserhöhung 7 DM (bzw. 5 DM bzw. 3 DM) übersteigt, nur der 7 DM (5 DM, 3 DM) übersteigende Teil des Erhöhungsbetrages auf die Unterhaltshilfe angerechnet wird. Beläuft sich die Sozialversicherungsrentenerhöhung auf weniger als 7 DM (5 DM, 3 DM), so wird ab 1. Juni die Unterhaltshilfe in dem Ausmaß erhöht, wie der Aufstockungsbetrag der Sozialversicherungsrenten hinter 7 DM (5 DM, 3 DM) zurückbleibt.

Die 16. Novelle bringt schließlich noch eine Erhöhung der Pflegezulage. Diese wird grundsätzlich von 50 DM auf 65 DM erhöht. Sofern der Unterhaltshilfeempfänger jedoch bereits eine Pflegezulage auf Grund eines anderen Gesetzes oder einen Pflegefreibeitrag von 75 DM bei seiner Unterhaltshilfe bezieht, bleibt es bei dem Pflegezulagensatz von 50 DM.

Die 16. Novelle enthält noch annähernd zwei Dutzend weiterer, jedoch unbedeutender oder nur die Abgabenseite betreffender Verbesserungen.

Die Initiative zur 16. Novelle (in ihren entscheidenden Punkten, nämlich dem Stichtag) lag beim BdV-Lastenausgleichsausschuß. Die SPD übernahm diese Anregung bereits im Winter. Die FDP bekannte sich zu dieser Änderung gelegentlich ihres Parteitages. Die CDU-Fraktion gab den Weg zum Zustandekommen bei Beginn der Ausschußberatungen frei.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hatte seit Jahren die Beseitigung des „großen" Stichtages gefordert.

Für eine bessere Kriegsopferversorgung

Von unserem KO-Mitarbeiter

Die Diskussion um die Verbesserung der Kriegsopferversorgung ist in vollem Gange. Dabei geht es einmal um die Vorbereitung des zweiten Neuordnungsgesetzes und zum anderen um Sofortmaßnahmen.

Die großen Kriegsopferverbände, der „VdK" und der „Reichsbund", fordern von der Bundesregierung die alsbaldige Vorlage des Entwurfs eines zweiten Neuordnungsgesetzes, in dem die Grundlagen der Kriegsopferversorgung so gestaltet sind, daß sie einen gegen den Bund gerichteten öffentlich-rechtlichen Entschädigungsanspruch für die Opfer des Krieges gewährleisten und bei einem Vergleich mit anderen gleichartigen Entschädigungsgesetzen würdig bestehen können. Im Mittelpunkt steht also die entscheidende Anhebung der vom Einkommen unabhängigen Leistungen, wobei auch an die Ausweitung des durch das erste Neuordnungsgesetz eingeführten Berufsschadenausgleichs auf mindestens alle Schwerbeschädigten gedacht ist. In der Elternversorgung wird der Wegfall der Ernährereigenschaft gefordert, wofür auch wir uns bereits eingesetzt haben.

Als Sofortmaßnahme fordert der Reichsbund eine 20%ige Erhöhung der Grundrenten und Elternrenten, während der VdK eine einmalige Überbrückungshilfe in Höhe einer vollen Monatsrente für angemessener hält.

Während die Sprecher der Verbände zu Gesprächen mit dem Bundesarbeitsminister und dem Bundesfinanzminister eingeladen sind, kommt jetzt auch die Diskussion im Bundestag durch einen Antrag der SPD-Fraktion in Gang. Sie hat unter anderem den Antrag eingebracht, die Bundesregierung zu ersuchen, bis zum 30. September den Entwurf eines Zweiten Neuordnungsgesetzes dem Bundestag vorzulegen.

Das zweite Neuordnungsgesetz wird kommen. Ob aber den Forderungen der Verbände auf Sofortmaßnahmen Erfolg beschieden sein wird, ist angesichts der bisherigen Haltung der Bundesregierung fraglich.

Wir meinen, die Bundesregierung wäre gut beraten, wenn sie den Forderungen der Verbände entsprechen würde. Das Kriegsopferrecht, das als Versorgungsrecht der Bundeswehr zugleich eines der grundlegenden Wehrgesetze der Bundesrepublik darstellt, ist in staatspolitisch bedenklicher Weise unzureichend ausgestaltet. Beispielsweise erhält der Kriegsbeschädigte bzw. der Bundeswehrsoldat bei Verlust eines Unterschenkels eine Rente von monatlich 65,— DM, während der Unfallbeschädigte 180,— DM und der politisch Verfolgte 192,— DM erhält.

Die Haushaltsmittel standen im Kriegsopferetat selbst zur Verfügung, denn der Etat wird infolge des Ausscheidens vor allem von Waisen und Eltern aus der Versorgung in keinem Jahr ausgeschöpft. Er weist allein in den Rechnungsjahren 1960 und 1961 Minderausgaben von zusammen annähernd 1,6 Milliarden auf.

Der Bundeskanzler hat im Mai 1960 einer Reichsbund-Delegation zugesagt, daß künftig die im Kriegsopferetat des Bundeshaushalts erzielten Einsparungen für eine Verbesserung der Kriegsopferversorgung verwendet werden sollen. Demgegenüber wäre es unserer Meinung nach nicht zu vertreten, die Kriegsopfer auf 1963 zu vertrösten, während die Löhne und Gehälter, die Bezüge der 131er und die Renten in der Sozialversicherung und andere Leistungen im sozialen Bereich erhöht worden sind und die Lebenshaltung sich seit 1960 erheblich verteuert hat.

Krankmeldungen nahmen zu

Aufschlußreiche Ergebnisse über den Krankenstand in der bundesdeutschen Wirtschaft brachte eine Erhebung der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände. Danach beläuft er sich zur Zeit auf etwa 6,5 Prozent. Als Grundlage diente der November 1961. Auf 100 Beschäftigte kamen in diesem Zeitraum sechs bis sieben Kranke mit insgesamt 195 Krankheitstagen im Monat. Bei den weiblichen Arbeitnehmern lag der Krankenstand wesentlich höher. Das ist vor allem auf eine größere Krankheitshäufigkeit zurückzuführen. Ältere Arbeitnehmer sind nach der Erhebung nicht wesentlich häufiger krank als jüngere, doch nimmt mit wachsendem Alter die Krankheitsdauer erheblich zu. Bei Jugendlichen ist dagegen die Krankheitshäufigkeit bedeutend höher. Die Dauer der Betriebszugehörigkeit beeinflußt den Krankenstand nicht entscheidend. Zwar ist die Krankheitshäufigkeit bei Arbeitnehmern, die noch kein Jahr im Betrieb arbeiten, um rund 25 Prozent höher, doch ist dafür die Krankheitsdauer niedriger. Ein bemerkenswerter Unterschied ergibt sich zwischen Angestellten und Arbeitern. Bei den Arbeitern ist der Krankenstand im Durchschnitt doppelt so hoch. Ausgenommen sind dabei jedoch hochqualifizierte Facharbeiter. Der Krankenstand liegt bei ihnen um 15 Prozent unter dem allgemeinen Arbeiter-Durchschnitt.

Der niedrigere Krankenstand bei Angestellten und Facharbeitern läßt den interessanten Schluß zu, daß die Zahl der Krankmeldungen um so geringer ist, je mehr sich die Arbeitnehmer dem Betrieb verbunden fühlen. Erfahrungen der Praxis bestätigen dieses statistische Ergebnis. NP

Räumung aller staatlichen Lager in Bayern

Die Räumung ist nach einem Plan des Arbeitsministers in zwei Etappen vorgesehen. Es wird darin angenommen, daß die 12 000 Wohnungseinheiten, die sich bereits in Bau oder Planung befinden, ausreichen, um alle Lagerbewohner, Zuwanderer und Aussiedler, die bis Ende 1961 nach Bayern eingewiesen wurden und noch keine Wohnung haben, unterzubringen. Rund 4000 Wohnungseinheiten sollen noch in diesem Jahr, die übrigen im Jahr 1963 gebaut werden. Neben den 20 staatlichen Lagern gibt es in Bayern noch 445 nichtstaatliche Lager, in denen fast 30 000 Altvertriebene leben. Bis 1963 sollen diese Lager ebenfalls geräumt werden. Für 58 v. H. der Lagerbewohner seien Wohnungen bereits in Planung oder Bau.

Ostd. Heimstätte

Was tut General Clay?

Mit der Frage, welche politische Rolle eigentlich General Clay nach seiner Rückkehr in Washington spielt, befaßt sich die recht gut informierte amerikanische Publizistin Marguerete Higgins in einem längeren Artikel, der auch in der „Welt" erschien. Folgende Ausführungen scheinen beachtlich:

„Bis jetzt kann gesagt werden, daß die Sache Berlins durch Clays Rückkehr in die Vereinigten Staaten einen neuen und, was wesentlicher ist, einen gewichtigen Fürsprecher unter den Beratern der Regierung gefunden hat. Der General war selbst ein wenig überrascht, daß ihn Präsident Kennedy während der vergangenen Wochen etliche Male telefonisch um Rat gefragt hatte. Darüber hinaus wurde er zu Besprechungen mit dem Präsidenten ins Weiße Haus gebeten; eines dieser Gespräche, das vom 29. Mai, dauerte 90 Minuten. Vertreter der Regierung haben außerdem darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit Kennedy General Clay nicht nur um seine Meinung befragt hat, sondern sich dessen Meinung auch zu eigen machte.

Einer der Punkte, die zwischen dem General und dem Präsidenten diskutiert wurden, war die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Washington und dem Bundeskanzler, nach dem Brief des Außenministers Dean Rusk an Adenauer, in dem der deutschen Regierung unterschoben wurde, einen Vertrauensbruch begangen zu haben. Bei einem Telefonanruf des Präsidenten gab Clay zu erkennen, daß sich der Kanzler nicht nur über den Brief Rusks geärgert habe, sondern daß er auch verwundert darüber gewesen sei, nie etwas auf einen persönlichen Brief, den er an Kennedy geschickt habe, gehört zu haben.

Zunächst konnte es Kennedy nicht glauben, daß das stimme, daß ein Brief des Kanzlers einfach nicht beantwortet worden sein sollte. Aber Nachprüfungen, die noch während des Telefongespräches stattfanden, zeigten, daß man tatsächlich übersehen hatte, Adenauer zu schreiben. General Clay empfahl, diesen Fehler sofort durch einen persönlichen Brief des Präsidenten wiedergutzumachen. Die Empfehlung wurde sofort ausgeführt.

In den Tagen, die der Rückkehr des Generals nach Amerika unmittelbar folgten, haben sich viele seiner Freunde darüber gewundert, daß er sich soviel Zurückhaltung in der Diskussion über die Unterschiede zwischen seiner Haltung zu Berlin und der der Regierung auferlegte. Er hat öffentlich und privat zwar immer wieder bestätigt, daß die zuständigen Ministerien, das State Department und das Pentagon, oft eine weichere Haltung vorschlugen, als ihm richtig erschien; er hat aber im gleichen Atemzug festgestellt, daß er meist recht bekommen habe, wenn er sich direkt an Präsident Kennedy wandte.

All das schafft natürlich die Tatsache nicht aus der Welt, daß Clay — während seiner Berliner Zeit — fünf Monate lang vom Präsidenten nicht um seine Meinung befragt worden war und auf Telegramme oder Briefe an Kennedy überhaupt keine Antwort erhalten hatte. Aber Clay hat natürlich gewichtige Gründe für seine Zurückhaltung. Nicht der unwichtigste darunter ist der, daß er mit dem Regierungsteam zusammenarbeiten will, solange er Mitglied dieses Teams ist. Aber noch wichtiger ist folgendes: Clay ist davon überzeugt, daß die Haltung der amerikanischen Regierung vis-à-vis Berlin heute fester ist als noch vor ein paar Monaten. Und jetzt, da er vom Weißen Haus um seinen Rat gebeten wird, wäre es ungeschickt, irgend etwas zu tun oder zu sagen, das diesen guten Kontakt zum Präsidenten stören müßte."

Chruschtschew jagt Rentner an die Arbeit

M. Moskau. Mit Zeitungslosungen wie „Wer arbeitet, bleibt länger gesund" oder „Wer arbeitet altert später" sucht die sowjetische Propaganda gegenwärtig rund eine Million „arbeitsfähiger" Rentner und Pensionäre zur „Rückkehr in den Arbeitsprozeß" zu bewegen, um den immer bedrohlicher werdenden Mangel an Arbeitskräften zu überbrücken. Daneben fehlt es auch an politischer Argumentation nicht. So veröffentlichte die Moskauer „Ekonomitscheska Gazeta" den bestellten „Aufruf eines Pensionärs", in dem es heißt: „Jetzt, nachdem der 22. Parteitag der KPdSU in unserem Lande beschlossen hat, kann man unmöglich leben, ohne am Aufbau der kommunistischen Gesellschaft teilzunehmen. (!) Wir Alten können ebenfalls einen Beitrag zu dieser großen Sache leisten. Nach Maßgabe unserer Kräfte zu arbeiten und uns nützlich zu fühlen, ist für uns Pensionäre sehr wichtig."

Seit einer gewissen Anhebung der Altersrenten im Oktober 1956 hat die Neigung der Sowjetbürger, auch nach Erreichung des pensionsfähigen Alters weiterzuarbeiten, spürbar abgenommen, zumal der Lebensstandard auch ohne einen Zusatzverdienst gesichert schien. Die Zahl der Altersrentenempfänger, die sich zur Weiterarbeit entschlossen bzw. durch die Lebensumstände dazu gezwungen wurden, fiel anteilmäßig von 36,2 Prozent im Jahre 1956 nur noch auf 7,4 Prozent im vergangenen Jahre. Angesichts des Arbeitskräftemangels ist die „Untätigkeit der Alten" der Partei jetzt ein Dorn im Auge. So rügt die „Ekonomitscheskaja Gazeta" in einem besonderen Artikel, daß „viele Pensionäre ihr Leben nutzlos(!) auf den Boulevards, beim Schach- oder Domino-Spiel verbringen. Dabei verfügen diese Menschen doch über enorme Erfahrungen und große Kenntnisse", die der Sowjetstaat sich nutzbar machen müsse. Mit Appellen und Begründungen wie der, es sei „medizinisch erwiesen, daß die Arbeit im Kollektiv ein vorzeitiges Altern verhindert", ist das Problem indes nicht zu lösen. Nach den geltenden Bestimmungen erhält ein Pensionär, der sich zur Annahme einer Arbeit entschließt, seine volle Altersrente im Laufe eines Kalenderjahres nur für ganze zwei Monate ausbezahlt. Den Rest kassiert der Staat.

Die Neueingliederung der Altersrentner in den Arbeitsprozeß ist für den Staat somit ein simples wirtschaftliches Rechenexempel. Dabei sei es, wie die „Ekonomitscheskaja Gazeta" offen zu verstehen gibt, für sowjetische Verhältnisse und angesichts der angespannten Finanzlage völlig ausgeschlossen, den arbeitenden Alten neben ihrem Arbeitslohn auch noch die volle Rente auszubezahlen. Man denkt deshalb daran, eine „obere Verdienstgrenze" für arbeitende Pensionäre festzulegen, die „wirtschaftlich zu rechtfertigen ist". Mit einer solchen Maßnahme, so rechnet man in Moskau, könnte die Zahl der weiterarbeitenden Pensionäre von anteilmäßig 8,4 wieder auf etwa 20 Prozent gebracht werden, was in der Praxis einem „Gewinn" von rund einer Million arbeitsfähiger Menschen gleichkämen. „Medizinischen Unterlagen zufolge" — berichtet auch die „Ekonomitscheskaja Gazeta" — „handelt es sich bei einem Fünftel aller Altersrentner um praktisch gesunde Leute, die weiterarbeiten können, ohne Schaden an der Gesundheit zu nehmen". Ein besonderes Interesse habe man in Moskau dabei an pensionierten Lehrkräften, mit denen sich der bestehende Lehrermangel beheben ließe.



Michael ist einer der im Alten Testament erwähnten Erzengel. Da er in der Johanneischen Apokalypse als Sieger über den Satan oder Drachen herausgestellt wird, wurde er zur Symbolgestalt des mutigen christlichen Glaubensstreiters. Als solcher ist er von Künstlern oft dargestellt worden. Eine um 1600 geschnitzte, lebhafte Kampfszene war am Grabmal für Zacharias Engel im Hohen Chor des Königsberger Domes angebracht. Mühelos stößt der Erzengel mit der Lanze zu; wütend krümmt sich die Teufelsgestalt, die grimmig mit dem Schweif um sich peitscht.

Wochenspruch

Wir kennen einen Wochenplan, den etwa die Theater oder Kinos bekanntgeben. Einige Zeitungen geben dem eiligen Leser eine Wochenübersicht. Die sorgende Hausfrau macht für eine Woche den Speisezettel, aber Wochenspruch, das ist verhältnismäßig neu und noch weithin unbekannt. Wort und Sache kommen aus den Kreisen der Jugend, welche nach neuen Wegen sucht, um der Botschaft Gottes zu begegnen und diese Begegnung fruchtbar zu machen für das ganze Leben. Nach dem Ersten Weltkriege wurde eine Bibellese erarbeitet, eine Jahreslese des Heiligen Buches, Wochenspruch und Wochenlied, Monatsspruch, Monatslied und Jahreslosung kamen dazu. Wer sich die 52 Wochensprüche des Jahres einprägt oder sie im Wechsel gesprochen hat, hat damit ein Marschgepäck, eine eiserne Ration. In den Kellern und Lagern in den Jahren unseres Königsberger Lebens unter sowjetischem Regime waren uns diese kurzen Sprüche so nötig und hilfreich wie das tägliche Brot.

Es kommen im Leben immer einmal Augenblicke, da kann der Christ nicht erst nach Bibel und Gesangbuch fragen und suchen, da wird jetzt und sofort ein Wort verlangt, das hilft und tröstet. Es müßte eigentlich selbstverständlich sein, daß der bewußte Christ ein solches Wort überall und jederzeit zur Verfügung hat. Wie hilflos aber stehen wir oft da, wenn es um eine Nottaufe geht, die ja jeder vollziehen darf, oder um ein Wort bei einem Unfall auf der Straße, wo die Grenze zwischen Leben und Tod mit einem Male ganz nahe ist! Ein Polizeibeamter kann überall Auskunft geben, ob er im Dienstanzug geht oder in Zivil. Ein Angestellter aus Industrie oder Wirtschaft vermag jederzeit zu sagen, was in seinem Bereich vor sich geht. Und so soll der Christ erst recht Zeugnis geben können von seinem Herrn und von dem ewigen Reich Gottes und seines Sohnes. Lebendige Zeugen trugen von Anfang an die rettende Botschaft in die Welt hinaus und stellten sich den Fragen, welche an sie herangebracht wurden. In der Kraft des Heiligen Geistes wußten Zöllner und Fischer etwas zu sagen, was die Menschen bewegte und ihnen ein neues Lebensziel gab. Von einem einzigen Satz gewann dabei oft das ganze Leben neue Richtung und unvergänglichen Inhalt.

Pfarrer Leitner

Eine heimatliche Erinnerung:

Der Bär in Schönlinde

Große Aufregung in einem kleinen Dorf — Von Margarete Wittkowsky

Den Kreis Gerdauen durchquert ein Flüßchen, die Aschwöne, auch Swine genannt. Sie entspringt auf den Höhen am Mauersee, nimmt nordwärts ihren Lauf, eilt durch das kleine Städtchen Nordenburg biegt südlich von Mulden nach Westen ab und fließt bei Allenburg in die Alle.

An diesem Flüßchen liegt das Dorf Schönlinde, zwölf Kilometer von der Bahnstation Kleinknie, drei Kilometer vom Kirchdorf Mulden entfernt. Es ist eine uralte Ansiedlung, auf der Sohle und den Abhängen des ehemaligen Urstrombettes gelegen. Eigentlich sind es zwei Dörfer, nördlich des Flusses Schönlinde, südlich davon Jodeglienen, zwei Bauerndörfer mit fettem Lehmboden, Wald und Wiesen.

In den zwanziger Jahren trennte ein zur Regenzeit unergründlicher Lehmweg die Ortschaften von der festen Straße, die von Kleinknie nach Eiserwagen führt. Die Eisenbahn war weit weg, Autos konnten nur zu trockenen Zeiten die Dörfer aufsuchen. Ein Fremder kam also selten in die landschaftlich so reizvolle Gegend, „wo Fuchs und Has' sich gute Nacht sagten."

Das Flüßchen schlängelte sich durch die Wiesen, umrahmt von Büschen und Bäumen. Verträumte Buchten boten herrliche, versteckte Badeplätze, das Wasser war glasklar und sehr kalt im Schatten der Weiden und Erlen. Unzählige Vögel und viel Kleinwild hausten in dem anliegenden Wäldchen, und überall hörte man Bienen summen, denn Schönlinde war damals ein richtiges Imkerdorf, über zweihundert Völker wurden hier betreut.



Die Bauernhäuser hatten häufig noch Strohdächer und waren zum Teil jahrhundertealt.

Die Bauernhäuser hatten häufig noch Strohdächer. Sie standen schon Hunderte von Jahren, aus festen Eichenbohlen erbaut.

Schönlinde und Jodeg! en wurden durch einen Steg über die Aschwöne verbunden. Er war sehr hoch angelegt, denn jedes Jahr gab es Hochwasser. Das kleine, harmlose Flüßchen wurde dann zu einem braunen, reißenden Fluß, der weit über die Ufer trat. Es kam sogar vor, daß dann einige tiefliegende Häuser geräumt werden mußten. Der Steg war nicht mehr erreichbar oder wurde ganz weggerissen — das war eine herrliche Zeit für die Schulkinder! Beim Ringelreihen sangen die kleinen Mädchen:

> Komm geschwinde von Schönlinde
> äwer't Stech noah Jodegling . . .

Die Jodegliener konnten in der Hochwasserzeit ihre Schule, die in Schönlinde lag, nicht besuchen. Wer von den Kindern hat diese unfreiwillige Ferienzeit nicht begrüßt? Für die Bauern war es weniger angenehm. Sie mußten mit ihren Fuhrwerken einen weiten Umweg über die Gerdauer Straße machen, und wir Schönlinder mußten bis nach Mulden zum Einkaufen laufen. Später wurde dann eine feste Straße und eine Brücke gebaut.

*

In diese einsame Gegend kam selten eine Abwechslung von außen. Um so mehr Hallo gab es bei uns Dorfbewohnern, als eines Tages ein Bärenführer auftauchte. Er trug einen Affen auf der Schulter und ließ seinen braunen Bären nach den Klängen eines Tamburins tanzen. Am Schluß sammelte der Affe das gespendete Geld in einer Mütze ein. Ein immer größer werdender Schwarm von Dorfkindern umringte diese seltsamen Gestalten. Von Zeit zu Zeit kündigte der Mann mit lauter Stimme eine Vorführung für den Abend im Zipkatschen Krug an:

„Zehn Mark dem, der meinen Bären im Ringkampf besiegt!"

Das war mal ein Ereignis!

Gerammelt voll war am Abend das kleine Gastzimmer. In der ersten Reihe saßen hauptsächlich Frauen und Kinder. Wir hatten einen Logenplatz, das heißt, wir saßen hinten auf den Tischen und baumelten erwartungsvoll mit den Beinen

Da betrat der Mann mit dem Bären die ‚Arena'. Das Tier hatte einen Maulkorb auf und eine Kette um den Hals. Aufgerichtet erschien es riesengroß in dem kleinen, freigelassenen Rund.

„Na, wer wagt es?"

Niemand meldete sich zunächst. Endlich trat Otto Sch. vor, ein junger Mann, untersetzt, mit wahren Athletenmuskeln.

Ein leises, bewunderndes „Ah!" ging durch den Raum.

Eine Ringerjacke und eine Kappe wurden dem Mann übergestreift, und die beiden, Mensch und Tier, standen sich gegenüber.

Wir hielten den Atem an!

„Nu geit los!" flüsterte Paulchen neben mir hingerissen. Und es ging los, und wie!

Otto sprang den Gegner an und drängte ihn mit einem Griff zurück. Der Bär, dem dieser Angriff völlig unerwartet kam, torkelte rückwärts, stolperte und setzte sich beinahe der kleinen Hilda auf den Schoß. Die Bank kippte nach hinten über. Ein gellender, vielstimmiger Schrei! — Man sah nur noch Röckchen und zappelnde Beine, die nach hinten überschlugen. Die ganze Zuschauerreihe lag am Boden.

Alles brüllte vor Lachen. Begeistertes Beifallklatschen für die erste Szene!

Das war dem Bären zuviel. Er richtete sich hoch auf, tappte auf seinen Angreifer zu und umarmte ihn, ein tiefes Brummen ausstoßend. Im Nu wälzten sich die beiden Ringer am Boden. Der Bär riß mit einem Prankenhieb Ottos Jacke auf. Bei ihm wurde es jetzt ernst. Das merkte auch der Bärenführer, er ergriff die Kette und versuchte, das wütende Tier von dem stöhnenden Otto wegzureißen.

Es war ein entsetzlicher Tumult!

Die Kämpfenden wälzten sich nach hier und dort. Otto versuchte verzweifelt, sich zu befreien. Die Zuschauer vorn drängten kreischend rückwärts, wir im Hintergrund sprangen auf die Tische. Die blakende Petroleumlampe an der Wand war in dem wirbelnden Staub kaum zu sehen. Auf dem Ofen saß der Affe, stieß schrille Pfeiftöne aus und beugte sich interessiert nach hier und da hinunter, um ja nichts von dieser außergewöhnlichen Vorführung zu verpassen.

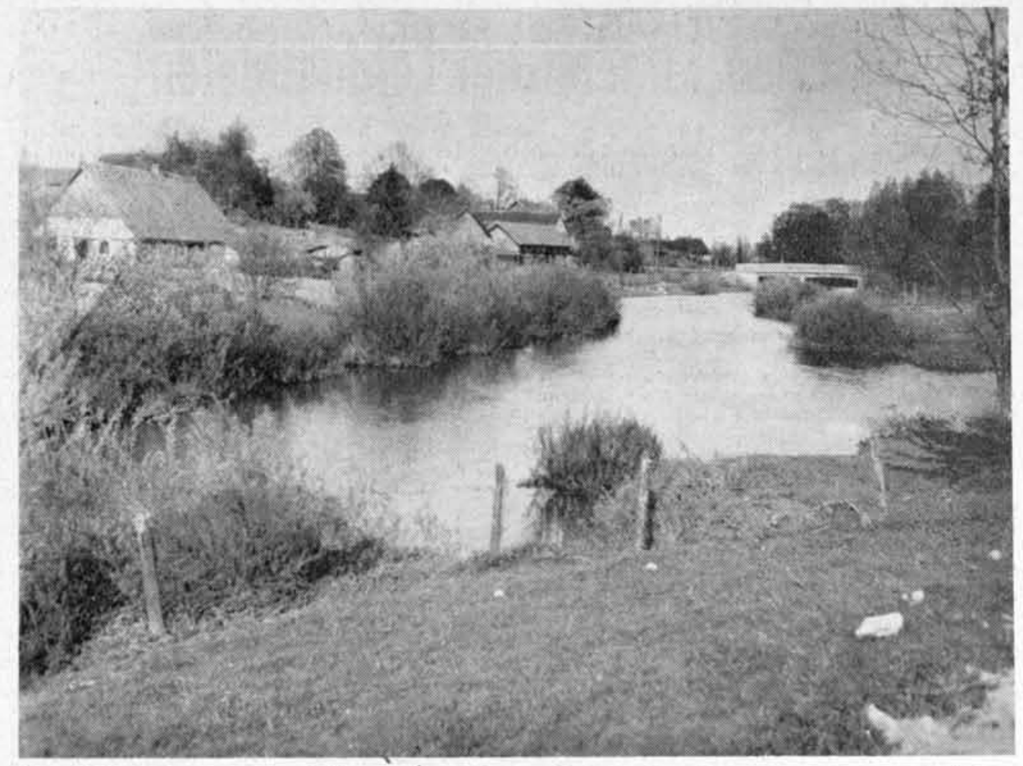
Endlich gelang es dem Mann, durch rauhe fremdländische Rufe das Tier in seine Gewalt zu bekommen und zu beruhigen.

Zerzaust und mitgenommen erhob sich Otto — glücklicherweise war ihm nichts Ernstliches passiert.

Die vor Aufregung schwitzende, staubbedeckte Zuschauerschar konnte von Tischen und Stühlen heruntersteigen, weinende Kinder wurden getröstet, und allmählich trat Ruhe ein.

*

Wochenlang noch sprach man von diesem ereignisreichen Abend in unserem Dorf, das für uns der Mittelpunkt der Welt war, auch wenn es in einer Gegend lag, wo „Fuchs und Has' sich gute Nacht sagen . . ."



Ein Blick auf das Flüßchen Aschwöne, auch Swine genannt. Im Hintergrund die neue Brücke, die Schönlinde mit dem Ortsteil Jodeglienen verband.



Beim Ringelreihen sangen die kleinen Mädchen . . .



Unzählige Vögel und Kleinwild hausten in dem anliegenden Wäldchen

Meine erste Jagdbeute

Es war in Grünhayn im Kreise Wehlau, an einem hellen Frühlingsmorgen im Jahre 1906. Ich war gerade dabei, mich für einen Gang nach dem nächsten Dorf zu rüsten, als ich in der Nähe unserer Försterei im Sanditter Walde die Krähen schreien hörte. Wenn die Krähen Krach machten, dann war das für uns ein Zeichen, daß sie irgendein Raubtier verfolgten.

Von meinem Vater hatte ich ein älteres Gewehr bekommen, mit dem ich schießen konnte, wenn es mal nötig war. Nun griff ich schnell danach, schob Patronen in die Läufe und eilte in den Wald, um zu sehen, was los war. Ich traute meinen Augen kaum, als ich einen Baummarder auf einer noch kahlen Erle im kleinen Bruch entdeckte. Er versuchte in die dichten Tannen zu kommen, um sich zu verstecken. So ein Pech! Es gelang ihm, eine Tanne zu erreichen, die allein am Rande stand. Was nun? Die Krähen verzogen sich, als sie mich sahen — der Marder war so schlau, in der Tanne zu bleiben, weil zwischen ihr und Tannenwald nur ein paar kahle Erlen standen.

Kurz entschlossen legte ich auf die Stelle an, wo ich ihn vermutete, und drückte ab. Da! Mein Marder purzelte zur Erde, ich griff ihn und eilte mit ihm nach Hause.

Meine Mutter hatte den Schuß gehört und stand wartend vor der Tür. Sie konnte es nicht fassen, daß ich in der kurzen Zeit einen Marder erlegt hatte! Was wohl der Vater dazu sagen würde? Er war schon am frühen Morgen mit meinem ältesten Bruder in den Wald gegangen, um auch vielleicht zum Schuß zu kommen, wie der Waidmann sagt — und wenn's nur eine Schnepfe war.

Als ich von meinem Gang zum Dorf heimkam, hatten Vater und Bruder meinen Marder schon abgebalgt und dabei nur ein Schrotkorn gefunden — dazu nur in der Schwanzspitze, wie sie lachend erzählten. Der Marder sei wohl vor Schreck gestorben, weil ein weibliches Wesen ihm eine Schrotladung in den Leib jagen wollte! Lange wurde ich damit gehänselt. Doch wie es auch war, ich ließ mir die Freude über meinen Erfolg nicht nehmen.

Weib hin, Weib her — auch meine Mutter, ebenfalls ein Försterkind, hat oft ihre Treffsicherheit bewiesen. Ich war noch ein Kind, als Mutter sich einmal ein Gewehr griff und aus dem Zimmer stürzte. Ich hatte sie gerade eingeholt, als der Schuß krachte. Sie zeigte mir einen großen schwarzen Hund, den sie eben erschossen hatte. Später erzählte sie, sie habe am Fenster gestanden, als sie den Hund kommen sah. Er habe sich so eigentümlich benommen, daß ihr der Gedanke kam, er könnte toll sein — da habe sie zum Gewehr gegriffen. Auch damals war der Vater gerade im Walde und wir haben sehr auf sein Kommen gewartet. Wir gingen ihm entgegen, damit er den mitgenommenen Jagdhund rechtzeitig kurz an die Leine nehmen konnte. Der Kreistierarzt wurde benachrichtigt und stellte tatsächlich Tollwut bei dem erschossenen Hunde fest.

Also war es schon richtig, daß auch die Försterfrauen und deren Töchter mit dem Schießgewehr umzugehen wußten, denn die Förstereien lagen in unserer Heimat meist sehr einsam im Walde.

Der Marder blieb übrigens mein einziger großer Erfolg, was die Jagd betraf. Nur ein paar Krähen folgten, die mir später im eigenen Haushalt die jungen Küken rauben wollten.

Lina Karahl

Die ‚Kilometerzählmaschine'

Auch wenn die Arbeit in unserer Heimat auf dem Lande oft hart war und der Feierabend kurz, kamen doch Humor und Schalk oft genug zum Vorschein. Während der Feldbestellung hatten wir eine Nichte zu Besuch, ein richtiges Königsberger Marjellchen, das natürlich überall dabei war. Mein Vater pflügte das Kartoffelfeld. Unser junger Besuch fragte, wieviel Kilometer er denn so Furche für Furche an einem Tag zurücklege.

„Ja, Kind, das kann ich Dir nicht sagen. Dazu müßte ich schon eine Kilometerzählmaschine haben."

Das Marjellchen wurde neugierig und wollte wissen, wie eine solche Maschine denn aussehe und wo man sie bekommen könne. Na, in solchen Fällen war ein ostpreußischer Bauer nicht verlegen. Wir Jungens wußten schon, was nun kommen würde. Vater meinte so nebenbei: „Ja, so eine Maschine hat der Nachbar, aber sie muß geholt werden."

Hilfsbereit lief die Kleine los, mit einem großen Sack bewaffnet. Der Nachbar wußte natürlich sofort Bescheid, führte das Marjellchen in ein Zimmer und gab ihr einen Apfel — sie sollte warten, während die Maschine eingepackt wurde. Da wurde also schnell ein Stück Drahtgeflecht zusammengebogen, ein alter Kochtopf stellte den Motor dar und wurde mit Ziegelsteinen gefüllt, darüber kamen ein paar Lumpen. Das Ganze wurde in den Sack gepackt, und unser Marjellchen schleppte die schwere Last auf das Feld. Alles wartete neugierig, was nun geschehen würde. Der Sack wurde geöffnet, und ich sehe noch heute das schreckensbleiche Gesicht der Kleinen vor mir. Ohne ein Wort ging unser Marjellchen nach Hause und weinte. Vater brachte die Sache mit einer Tafel Schokolade wieder in Ordnung, der Nachbar nahm die ganze Schuld auf sich und behauptete, er habe den falschen Sack gegriffen.

Es war schwer für uns, unseren Königsberger Besuch in den nächsten Tagen zu einem Gang auf das Feld zu bewegen, und heute noch spielt die Kilometerzählmaschine in unseren Briefen und beim Plachandern eine Rolle . . . F. B.

Am 27. Juli in Hamburg:

Treffen ostdeutscher Leichtathleten

Ostpreußens alte und junge Leichtathleten rüsten sich für die ostdeutschen Traditionskämpfe, die am 27. Juli in Hamburg im Rahmen der deutschen Leichtathletikmeisterschaften zum Austrag kommen. Fast in allen Wettbewerben und besonders in den Mannschaftskämpfen hat Ostpreußen in den Vorjahren hervorragend abgeschnitten. In der allgemeinen Klasse und in den Altersklassen wird auch diesmal Ostpreußen stark vertreten sein. Hingegen fehlen vor allem „schnelle Jungen" der Jahrgänge 1944 und jünger. Jugendliche Leichtathleten, die in Ostpreußen geboren wurden oder deren Eltern aus Ostpreußen stammen, aber noch nicht von der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten erfaßt sind, wollen sich bei dem Verbandsvertreter für Ostpreußen (W. Geelhaar, 2 Hamburg 26, Hammer Landstraße Nr. 72a) möglichst bald melden. Denn Ostpreußen will auch 1962 die Staffeln und so die Verbandsjugendstaffeln gewinnen!

Zum 10. Male seit der Gründung in Augsburg 1953 durch den verstorbenen Sportpionier Dr. med. Herbert Schmidtke (Asco Kbg./Friedberg) gibt es das Wiedersehen und zum 9. Male die Wettkämpfe auf der Aschenbahn und dem grünen Rasen. Wenn auch die ostdeutsche Veranstaltung im Schatten der großen Meisterschaftskämpfe stehen wird, so ist doch gerade dieser erste Meisterschaftstag des 27. Juli (Freitag) gewählt worden. Die alten und jungen ostdeutschen Leichtathleten sollen die Haupttage der Deutschen Meisterschaften miterleben können. Auch bei diesen Kämpfen sind nämlich die Sportler aus den Ostprovinzen stark vertreten. Nicht jeder wird wissen, daß bedeutende Leichtathleten wie Dr. Steinbach und Klick aus Schlesien, Kinder, Reske, Riebensahm, Willimczik, Schenk aus Ostpreußen, Paul Schmidt und Salomon aus Westpreußen/Danzig (um nur einige zu nennen) stammen.

Bekannte Sportler kommen

Mit Hilfe und Unterstützung der Landsmannschaften, Ministerien, Vertriebenen- und Sportorganisationen kann die Traditionsgemeinschaft, seit dem 1961 unter Leitung des 60jährigen Bürgermeisters Schulz der Stadt Itzehoe (in der Heimat zuletzt Landrat von Pr.-Holland), das „Ostdeutsche Leichtathletentreffen" durchführen. Alte Meister, so der 71jährige frühere deutsche Rekordhalter im Dreisprung (1912 = 14,87 m) Karl Baaske (Pr. Saml. Kbg.), der ostpreußische Speerwerfer und Deutsche Meister Bruno Schlokat (Preußen Insterburg) und der bekannte Königsberger Mehrkämpfer und Organisator großer Leichtathletikfeste in Königsberg werden als Ehrengäste dabei sein. Von den Alterswettkämpfern, die heute zum Teil über 50 Jahre alt und noch aktiv sind, wird man als Teilnehmer sehen: Erwin Blaske (S. V. Lötzen von 1938 bis 1948 Weltrekordmann im Hammerwerfen); den Darkehmer Diskuswerfer und Olympiakämpfer Hans Fritsch; hoffentlich auch Gerhard Hilbrecht (Osterode und VfB Kbg., noch heute zur ersten Besetzung des Großvereins TSV 1860 München gehörend); den ostpreußischen Hammerwerfer und mehrfachen Deutschen Meister Hugo Ziermann (Rößel); dann Leonhard Pohl (Allenstein), der erste wirklich bedeutende ostpreußische Kurzstreckenläufer — besonders als Staffelläufer mit Fütterer, Germar. Wenn auch die jüngere Generation ihre Leistungen inzwischen überboten hat, werden sie weiter Vorbilder für die Jugend sein.

Im Speerwerfen, einer langjährigen Domäne der Ostdeutschen (Schlokat, Molles, Mäser II und Stöck), wird es zu einer Begegnung der Meisterschaftsanwärter Hans Schenk (VfB Bartenstein), Hermann Salomon (Danzig), Dietrich Koloska (VfB Kbg.) und Hans Eichler (Pr.-Holland) kommen. Sie überwerfen alle die 70-m-Marke und werden an die 80 m herankommen.

Wiedersehen und Siegerehrung

Zu dem Wiedersehenstreffen mit Tanz und der Siegerehrung durch den Präsidenten des Deutschen Leichtathletikverbandes, Dr. Max Danz, der bereits 1954 einen historischen Wanderpreis für die 4×100-m-Traditionsstaffel (die übrigens Ostpreußen seit 1955 ununterbrochen gewonnen hat), ausgeschrieben hat, sind alle Freunde des ostdeutschen Sports (bei freiem Eintritt!) herzlich eingeladen. Auch werden alte ostdeutsche Sportvereine am gleichen Abend oder auch am folgenden Tag zusammen sein — bestimmt der VfB Königsberg, Asco Kbg. und der VfK Kbg.

Das Programm

Am Freitag, 27. Juli, von 10 bis 13.15 Uhr Leichtathletikwettkämpfe in der Jahn-Kampfbahn im Stadtpark; 19.30 Uhr Wiedersehenstreffen mit Tanz in den Räumen des Winterhuder Fährhauses. Am Sonnabend und Sonntag (28./29. Juli) Deutsche Leichtathletikmeisterschaften im Volksparkstadion Hamburg-Bahrenfeld.

Sehr vermissen werden die ostdeutschen Sportler erstmalig die Kameraden aus der SBZ und aus Ost-Berlin, die noch 1961 mit dabei sein und so die Verbindung und Freundschaft aufrechterhalten konnten. Das einzige Zusammentreffen nur vereinzelter ostdeutscher Spitzenleichtathleten wird es im August und September geben, wenn in den Ausscheidungskämpfen in Prag und Malmö und bei den Europameisterschaften in Belgrad auch Ostdeutsche aufeinandertreffen. Dann werden stellvertretend für alle ein Manfred Kinder oder ein Peter Riebensahm ihren Kameraden aus der SBZ (Hans Grodotzki oder Renate Garisch-Culmberger) die Hände reichen! W. Ge.

Hinweise für Aktive und Gäste

Gemeinschaftsquartiere für Aktive werden im Jugendpark Langenhorn im Jugendparkweg (Rufnummer 79 73 50) bereitgestellt. Die Bestellungen sind rechtzeitig an Ernst Ninnemann in 2 Hamburg-Rahlstedt, Potsdamer Straße 3/VII, zu richten. Übernachtungskosten je Nacht bis 20 Jahre: 0,90 DM, für Ältere 1,60 DM, Bettwäscheleihgebühr einmal 1 DM (6- bis 16-Betten-Zimmer). Die Verpflegung: Frühstück (Kakao, Brot, Brötchen, Butter, Marmelade) 1,10 DM; Mittag (1,20 bis 1,80 DM) und Abendbrot (1,30 DM) kann bestellt werden. Diese Bestellungen müssen morgens erfolgen. Verkehrsverbindungen: Straßenbahnlinie 9 ab Hauptbahnhof oder Winterhuder Marktplatz in Richtung Flughafen bis Endstation, dann 15 Minuten Fußweg entlang Erdkampsweg, Heidkuul, Jugendparkweg (beschildert) bis Nr. 60 (im Wald). Mit der U-Bahn ab Hauptbahnhof oder Hudtwalckerstraße in Richtung Ochsenzoll ebenfalls bis Station Flughafenstraße und anschließend 20 Minuten Fußweg (Flughafenstraße, Erdkampsweg, Heidkuul, Jugendparkweg). Es ist beabsichtigt, einen Autobus einzusetzen. Bestellungen für Hotel- und Privatzimmer werden rechtzeitig an Karl Hasenjäger in Hamburg-Wandsbek, Wandsbeker Marktstraße 33 (Rufnummer 68 89 74), erbeten. Für alle Zimmer werden Quartierscheine ausgegeben.

UNSER BUCH

Tibor Mende: Die chinesische Revolution. Verlag M. DuMont Schauberg., Köln, 202 Seiten mit vielen Bildern, 9,80 DM.

Als 1912 die erste chinesische Republik ausgerufen wurde, fand damit die zweifellos älteste und dauerhafteste Monarchie der Welt ihr Ende. Über zwei Jahrtausende hatten Kaiser in diesem riesigen „Land der Mitte" über eines der von Haus aus konservativsten Völker der Erde regiert. Die Hoffnung junger Reformer allerdings, daß hier nun fortan demokratisch regiert würde, hat sich nicht erfüllt. Seit 1945 lebt China unter einer kommunistischen Gewaltherrschaft, die sehr viel härter ist als das Regiment selbst der tatarischen und mongolischen Herrscher. 600 Millionen fleißiger, genügsamer und oft hoch befähigter Menschen sind heute zu „Arbeitsameisen" degradiert worden. Die weitere Entwicklung der Dinge kann niemand vorausahnen. Chinas Geschichte hat immer mit langen Zeiträumen gerechnet und ist stets voller überraschender Wendungen gewesen.

Die wahrhaft verwirrende und oft schwer zu überschauende Fülle der Entwicklungen und Ereignisse der letzten 60—70 Jahre ist selten so plastisch und verständlich geschildert worden wie in diesem Buch des heute in Paris tätigen Professors Tibor Mende, eines sicher sachkundigen Ungarn. Er nennt mit der bis heute schwelenden Not verarmter Bauern, mit der Erstarrung der politischen Welt einige der wichtigsten Ursachen der Erhebungen und des Umsturzes. Mao Tse-tungs eigene schwere Fehler werden weniger angesprochen als die seiner Vorgänger — vor allem der Kiomintang. Alles scheint hier noch im Fluß. Das letzte Kapitel ist noch nicht geschrieben worden.
-r.

Alexandra David-Neel: Unsterblichkeit und Wiedergeburt. Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden. 126 Seiten, 9,80 DM.

Der Französin Alexandra David-Neel, die viele Jahrzehnte in Asien lebte und forschte, verdankt der Westen eine ganze Reihe sehr beachtlicher Werke über das Geistesleben Indiens, Chinas und vor allem auch des geheimnisvollen Tibet. Gerade weil sie so enge Verbindung mit großen und interessanten Geistern des Ostens hatte, konnte sie aus einer so fernen und ganz eigenen Welt des Glaubens und Denkens, in der doch der Name auch unsres Immanuel Kant durchaus nicht unbekannt ist, wenig bekannte Erkenntnisse und Glaubenssätze übermitteln. Daß auch die Frage nach den letzten Dingen, nach dem Jenseits dort ebenso wie in der christlichen Welt immer neu gestellt wurde und die Menschen stetig beschäftigte, zeigt die Autorin in diesem Buch, das sicher nur für einen ausgewählten Leserkreis geschrieben wurde. Auch der Mensch Asiens wird auf die Dauer schwerlich durch den dialektischen Materialismus und die kommunistische Gottlosenbewegung zur Preisgabe seiner alten Religion, zum reinen Diesseitsdenken voller Primitivität bewogen werden, so furchtbar der Druck auch sein mag, den Moskau und Peking hier heute ausüben. Große Gedanken, tausendjährige Weisheiten und Glaubenssätze, die aus letzten Tiefen kommen, lassen sich eben auch durch blutige Diktaturpraxis ausrotten. Wir aber, die wir uns ebenso gegen den kommunistischen Ungeist zu behaupten haben, sollten voller Ehrfurcht die Gedanken und Mythen lesen, die die Menschen des Ostens bewegten und bewegen. -r.

W. Ph. Davidson: Die Blockade von Berlin / Modellfall des kalten Krieges. Alfred Metzner Verlag in Frankfurt/M., 485 Seiten, Bildtafeln, Leinen 28 DM.

Dieses Werk ist nicht nur die Geschichte der Spaltung Berlins. Es deckt zugleich die Hintergründe für den Spaltungswillen der Sowjets in Deutschland und die angestrebte Sowjetisierung der ostdeutschen Provinzen und der östlichen Hälfte Deutschlands durch Moskau und jene Kommunisten auf, die unmittelbar nach der „Befreiung Berlins" durch die Rote Armee als sogenannte „Gruppe Ulbricht" den Verwaltungs- und Parteiapparat in der alten Reichshauptstadt aufzubauen hatten. Eine Fülle von dokumentarisch belegten Einzelheiten über die Politik der Sowjets werden in diesem glänzend geschriebenen Buch vor dem Leser ausgebreitet, so auch die Tatsache, „daß in dem ostdeutschen Gebiet unter polnischer Verwaltung Eigentumswerte von schätzungsweise über elf Milliarden Dollar und in dem von den Sowjets annektierten ostdeutschen Gebiet von schätzungsweise zwei einer halben Milliarde Dollar vorhanden waren. So gesehen", folgert der Autor, der heute Professor in den Vereinigten Staaten ist, „waren die sowjetischen und die polnischen Reparationsforderungen sogar schon vor der Einstellung der Feindseligkeiten befriedigt gewesen." Wie auch im Falle der Ausplünderung Deutschlands sahen sich damals die Westmächte plötzlich einer Reihe einseitiger Aktionen gegenüber. „Die erste war, daß die Sowjets das ganze deutsche Gebiet östlich der Oder-Neiße-Linie abtrennten" und der rotpolnischen Verwaltung übergaben — obwohl die Westmächte in Jalta diesem Landraub nicht zugestimmt hatten! Davidson weist nicht minder objektiv nach, daß die westlichen Alliierten die feste Absicht hatten, „einheitliche Flugvorschriften für ganz Deutschland festzulegen", wobei dieser Vorschlag auf der Annahme beruhte, „daß Berlin wieder deutsche Hauptstadt werden würde und seine Stellung als deutsches Luftverkehrszentrum wieder einnehmen werde". So sollten nach dem ursprünglichen und von den Sowjets torpedierten Plan sechs Luftwege von Berlin in jede Richtung ausstrahlen, auch nach Kopenhagen, Warschau und Prag. Diese weitreichende Schilderung und Analyse der Vorgänge in und um Berlin öffnet jedem die Augen über die Taktik der Sowjets, gibt aber auch zu erkennen, was ein entschlossener Freiheitswille vermag, wenn es darum geht, nicht nur Moskau und den Pankower Machthabern Widerstand entgegenzusetzen, sondern auch die Ziele ihrer Politik zu vereiteln. -jp

Neue Marke der Serie „Alt-Berlin"

Nach der Erstausgabe der beiden Sondermarken der Serie „Alt-Berlin" zu 7 und 10 Pfennig, die am 27. Juni herausgekommen sind, folgt als weiterer Wert dieser Serie am 27. Juli eine 70-Pfennig-Marke mit dem Motiv der Parochial-Kirche um 1780. Sie ähnelt der von A. Goldammer entworfenen Sondermarke „725 Jahre Spandau". Auch die neue 70-Pfennig-Marke wird von der Bundesdruckerei in Berlin im zweifarbigen Stichtiefdruck (Blauviolett und Grau) auf fluoreszierendem Postwertzeichenpapier nach Bedarf gedruckt. Die weiteren Werte der Serie „Alt-Berlin" (20 und 40 Pfennig) werden am 12. September zur Eröffnung der „LUPOSTA" in der Kongreßhalle herausgegeben werden. Der höchste Wert der Serie „Alt-Berlin" zu einer Mark ist für den 26. Oktober angekündigt.

Aus der Geschichte Ostpreußens

III.

Der Deutsche Ritterorden

Bevor der erste Ordensritter den Boden unserer Heimat betrat, hatten die Prußen schon unliebsame Bekanntschaft mit den Fremden gemacht, die ihnen ihre alte Freiheit und ihren alten Glauben nehmen und eine neue politische und kirchliche Ordnung bringen wollten. Die ersten, die das wollten, waren nicht die Deutschen, sondern die Polen. Boleslaw Chrobry hatte zwei Missionare zu ihnen geschickt, den Tschechen Adalbert von Prag und den Deutschen Brun von Querfurt. Ihnen lag sicher nur die Ausbreitung der Lehre Christi am Herzen, ihrem Auftraggeber vermutlich auch die Gewinnung des Preußenlandes für Polen. Vielleicht haben die Prußen diese Absicht gespürt; denn beide Missionare erlitten mit ihren Gefährten den Märtyrertod, Adalbert 997 im Samland oder in der Gegend von Elbing, Brun 1009 im Gebiet der Sudauer.

Fast zweihundert Jahre hatten dann die Bemühungen um die Christianisierung der Prußen geruht, wahrscheinlich wegen innerer Wirren in Polen, bis der große Papst Innozenz III. die Prußenmission in das große Unternehmen einbezog, die letzten Heiden Europas zwischen der Weichsel und dem Finnischen Meerbusen für das Christentum zu gewinnen und als einen Ostseekirchenstaat der römischen Kirche einzufügen. Deshalb ernannte er 1199 den Bremer Domherrn Albert zum Missionsbischof von Livland und 1215 den Mönch Christian aus dem polnischen, aber mit deutschen Mönchen besetzten Kloster Lekno zum Bischof von Preußen und rief zu Kreuzfahrten gegen diese heidnischen Länder auf. Den Widerstand, den die Prußen leisteten, konnten aber weder Christian, noch sein Landesherr, der Herzog Konrad von Masowien, überwinden. Die Prußen fielen in Polen ein und verheerten das Land. In dieser Not entschloß sich der Herzog im Winter 1225/26, den Hochmeister des Deutschen Ordens, Hermann von Salza, um Hilfe zu bitten, und bot ihm das Kulmerland an.

Der Hochmeister, einer der größten Staatsmänner des Mittelalters, hat sich nicht etwa, ohne zu überlegen, in das preußische Abenteuer gestürzt. Er war durch die Erfahrungen, die der Orden in Siebenbürgen gesammelt hatte, gewarnt worden, noch einmal die Kraft des Ordens an eine Aufgabe zu setzen, die seiner nicht wert war. Er durfte sie nicht in einem Grenzkrieg zwischen Masowien und den Prußen verzetteln, sondern mußte sie für eine Aufgabe einsetzen, die weltpolitische Bedeutung — im Rahmen der damaligen historischen Situation — hatte. Er wollte das Preußenland nicht für eine fremde Macht erobern, sondern aus ihm einen Ordensstaat machen, und brauchte dazu eine bessere Legitimation, als sie ihm ein Herzog geben konnte. Er brauchte den Auftrag und den Schutz der beiden obersten Autoritäten der Christenheit, von Kaiser und Papst. Die Zustimmung des Kaisers gewann Hermann von Salza bald, da er dessen vornehmster politischer Berater war. Im März 1226 stellte Friedrich II. ihm in Rimini eine Urkunde aus, in der er das Kulmerland und alle Eroberungen des Ordens in Preußen im voraus in seinen kaiserlichen Schutz nahm. Die kostbare Pergamenturkunde, mit einem goldenen Siegel versehen und deshalb Goldbulle genannt, ist erhalten und befindet sich im ehemaligen Königsberger Staatsarchiv im Archivlager in Göttingen. Dann aber kam der Plan ins Stocken. Wir kennen den Grund nicht. Wahrscheinlich fürchtete Bischof Christian, daß der Orden ihm seine Missionsaufgabe aus der Hand nehmen würde. Auch Herzog Konrad mag Bedenken bekommen haben. Er gründete einen eigenen kleinen Ritterorden, die „Brüder vom Ritterdienste Christi in Preußen", der zu Bischof Christian in demselben Verhältnis stehen sollte wie der Orden der Schwertbrüder zum Bischof Albert von Livland.

Große Erfolge hatten die aus Mecklenburg und dem Niederelbegebiet stammenden Ritter nicht aufzuweisen. 1235 traten die meisten von ihnen in den Deutschen Ritterorden ein. Dieser hatte inzwischen in Cypern festen Fuß gefaßt, aber das preußische Unternehmen nicht aus den Augen verloren. Als Bischof Christian 1233 in die Gefangenschaft der Samländer geraten war, erlangte Hermann von Salza vom Papst Gregor IX. eine Urkunde, in der der Papst das Kulmerland und alle Eroberungen in Preußen in das Eigentum des Heiligen Petrus übernahm und es dem Orden mit allen Rechten zu ewigem Besitz übertrug. In dieser Bulle von Rieti vom August 1234, dem Gegenstück zur Kaiserurkunde von Rimini, wird der Bischof Christian überhaupt nicht genannt. Als er 1238 unerwartet aus der Gefangenschaft zurückkehrte, hat er wohl dagegen protestiert, aber nichts erreicht. Bald darauf ist er gestorben. Herzog Konrad hatte schon 1230 in einer Urkunde zu Kruschwitz, deren Echtheit von polnischer Seite ohne Erfolg bestritten wird, das Kulmerland und zwei Plätze auf dem linken Weichselufer an den Orden abgetreten. Über das Preußenland konnte er nicht verfügen, weil es ihm nicht gehörte, während Kaiser und Papst nach der Anschauung der damaligen Zeit über heidnisches, deshalb als herrenlos geltendes Land verfügen durften.

*

Diese nicht ganz leicht zu verstehenden Grundlagen des Ordensstaates müssen wir kennen, weil wir wissen müssen, daß der Staat, mit dem unsere Heimat in den Zusammenhang der abendländisch-europäischen Geschichte eingetreten ist, nicht Entdeckungsfahrten und Eroberungszügen seine Entstehung verdankt oder Kämpfen zwischen Trappern und Indianer, wie manche Staaten der Gegenwart, sondern der staatsmännischen Planung eines politischen Genies, daß er nicht das Werk bedenkenloser Conquistadoren waren, sondern im Auftrage der höchsten Autoritäten der damaligen Welt geschaffen wurde. Hermann von Salza hat die Grundlagen für den Staat gelegt, das Preußenland aber nie betreten. Sein Landmeister Hermann Balk und die sieben Ordensbrüder, die mit einer Schar von Kreuzfahrern im Frühjahr 1231 vom Waffenplatz Vogelsang auf das rechte Weichselufer übersetzten, waren keine Abenteurer, sondern dem Auftrag verpflichtet, den zu erfüllen sie gelobt hatten.

Dr. Gause

KULTURNOTIZEN

Heinz Sielmann aus Königsberg wurde auf der Berlinale in Berlin für seinen abendfüllenden und bereits in drei Fortsetzungen über das Fernsehen gesendeten Kulturfilm „Galapagos" mit dem Filmband in Gold und mit einem Preis in Höhe von 98 000 Mark ausgezeichnet. Der Königsberger wurde im Laufe der Jahre für seine in Deutschland gedrehten Tierfilme schon viermal mit dem Bundesfilmpreis und mit dem „Goldenen Bären" ausgezeichnet. Über seine Lieblingsarbeit, das preisgekrönte „Jahr mit den Spechten", hat er einen bemerkenswerten Bildband veröffentlicht.

Der Westpreußische Kulturpreis für das Jahr 1961 wird am 7. Juli in Münster an Professor Dr. Erich Kayser verliehen. Wie bereits mitgeteilt, erhält Frau Agnes Miegel den Kulturpreis der Westpreußen für das Jahr 1962.

Aus der Geschäftsführung

Sonnabends geschlossen!

Wir möchten unsere Landsleute noch einmal darauf hinweisen, daß die Bundesgeschäftsführung sonnabends geschlossen ist. Es ist daher zwecklos, an Sonnabenden vorzusprechen oder anzurufen. Wochentags ist die Bundesgeschäftsführung in Hamburg 13, Parkallee 84—86, in der Zeit von 8.15 bis 17.15 Uhr durchgehend geöffnet.

Die kleine Heimwerkstatt

Inge bekommt eine Arbeitsecke

Für Jungen findet sich leichter eine Bastelecke als für unsere Mädchen. Ist kein Keller- oder Bodenraum frei, dann genügt oft eine Garagenwand, ja selbst eine Lochplatte an der Schreibtischecke kann bindend wirken. Bei den heranwachsenden Töchtern ist es anders. Sie wollen nicht nur etwas tun, sondern es soll auch nett und freundlich um sie herum aussehen. Das ist richtig und verständlich. Hier liegt nicht nur ein Ansatzpunkt für spätere häusliche Arbeit, sondern auch die Möglichkeit zum räumlichen Denken und Planen.

Neulich wurde ich als Innenarchitektin um Rat gefragt. Vater, Mutter, die zwölfjährige Inge und die fünfzehnjährige Ursel fanden ihre neue Wohnung schon wieder zu eng. Ist sie es wirklich?

„Ihr habt also absolut keinen Platz für Eure Schnippeleien?" fragte ich.

„Nein", antwortete Ursel, „im Wohnzimmer paßt es nicht immer. Wenn Besuch kommt, muß alles wieder weggeräumt werden. Und außerdem müssen wir dort auch unsere Schularbeiten machen. Wenn Mutter auch noch näht, dann wissen wir gar nicht mehr, wo wir bleiben sollen. Dann gehen wir lieber zu unseren Freundinnen. Die können nicht einmal zu uns kommen, wir müssen dann auf der Bettcouch sitzen. Und für einen Tisch ist in unserem Zimmer kein Platz!"

„Hat die Wohnung einen Abstellraum?" will ich von der Mutter wissen.

„Ja, aber..."

„Wir wollen uns alles einmal kritisch besehen und gemeinsam überlegen, was sich machen läßt", versuche ich zu trösten.

Ein Blick in den schmalen, nur mäßig hellen Abstellraum (etwa 2×3,50 m) zeigt, daß er vollgestellt ist mit Leiter, Bügelbrett, Staubsauger, Besen, Schrubber, mit E'mern, Körben, Putz- und Waschmitteln. Das ließe sich ohne große Kosten ändern.

„Gehen wir weiter", sage ich, „wie steht es mit Eurem Zimmer, Ursel und Inge?" Das Zimmer der Mädchen ist ein heller, hübscher Raum (etwa 2,80×3,60 m), mit großem Fenster und einem Heizkörper darunter. Ein Klappbett und eine Schlafcouch stehen an den beiden Längsseiten, dazu ein Kleiderschrank von etwa 1,10 m Breite. Die Möbel lassen wenig freien Platz.

„Was wollt Ihr denn tun, wenn Ihr mehr Platz bekommt?"

Diesmal ist es Inge, die antwortet. „Oh, jede von uns etwas anderes. Wir möchten auch nicht immer so dicht aufeinanderhocken, Ursel möchte mal allein sein und ich auch. Vater braucht außerdem eine Dunkelkammer für seine Fotos, und ich könnte ihm gut beim Entwickeln helfen."

„Im Keller geht es leider nicht", sagt mir die Ältere. Sie möchte gern malen, zeichnen, für die Schule Plakate machen — außer ihren vielen Schularbeiten. Ja, sie möchte auch ein Instrument spielen — aber wo soll sie ohne lästernde Zuhörer üben?

Die Jüngere möchte werken mit Bast und Folien, vielleicht sogar mit kleinen Lederabfällen, so wie ihre Freundin es so hübsch kann. Ja, eigentlich müßte sie schon längst neues Bettzeug für ihre Puppen genäht haben, denn mit der Maschine kann sie schon ganz gut fertig werden. Beide Mädchen möchten auch gern einmal Besuch haben — ganz alleine für sich.

So viele unterdrückte Wünsche sind nicht gut, zumal wenn sie sich ohne großen Aufwand erfüllen lassen.

Wir messen aus: Zimmer der Töchter und Abstellraum, Bett, Couch und Kleiderschrank. Wir schieben den Kleiderschrank an die Längswand des Abstellraumes. Im Zimmer der beiden kommen Klappbett und Couch soweit vom Fenster weg, daß hier Platz genug für eine Arbeitsplatte bleibt. Ja, unter diese Platte läßt sich sogar noch ein schmaler Couchtisch schieben, der bei Besuch hervorgezogen wird. Er kann auch als Ablage für das abendliche Buch dienen oder in Krankheitsfällen gute Dienste leisten.

Zu beiden Seiten der Tür lassen wir etwa 75 cm frei. Hier können zwei schmale Spinde stehen, so daß jede der beiden ihr eigenes Schränkchen mit Wäscheteil hat. Das genügt für den täglichen Bedarf, alles andere bleibt im größeren Schrank. Sind diese beiden Schränkchen so hoch wie der Türrahmen, dann wird ein starkes Brett hinübergelegt, auf das nun Koffer und Taschen gepackt werden können. An die Decke kommt ein Gardinenbrett und an Röllchen hängt der Vorhang, der alles dahinter Verstaute verdeckt. Wenn nun noch neben das Fenster ein paar leichte Hängeborde kommen, dann sieht es hier so hübsch und freundlich aus, daß nicht nur die Schularbeiten gut und ungestört fertig werden, sondern daß auch Freundinnen gern kommen und basteln helfen.

Das wäre der eine gemütliche Sitzplatz für Inge. Den anderen wollen wir im Abstellraum herrichten. Er wird etwas nüchterner werden, aber doch brauchbar. Den Kleiderschrank rücken wir dort so weit von der Tür fort, daß dazwischen Platz genug für Staubsauger, Bügelbrett und Leiter bleibt. Ein kräftiges Brett wird auf die Oberkante des Schrankes geschraubt. Es steht seitlich so weit vor, daß daran Besen und Schrubber aufgehängt werden können. So sind sie von der Tür aus leicht zu erreichen. An die gegenüberliegende Wand kommt eine mit Tischlinoleum belegte, etwa 45 cm breite Platte zum Arbeiten. Ob sie bis unter das schmale Fenster durchgeführt wird, oder ob hier besser ein richtiger, breiter Tisch stehen soll, das richtet sich nach den besonderen Wünschen.

Schließlich muß man auch überlegen, ob hier einmal Wasserleitung und Ausguß angeschlossen werden sollen. Über der langen Arbeitsplatte ist viel Platz für offene oder geschlossene Borde, darunter für buntbemalte Kartonagen. In eine ehemalige Waschmittel-Tonne kommen die langen Plakatrollen, das Zeichenpapier und allerlei Zeichenmaterial. Für Flickwäsche und Stoffreste lassen sich unter einer Teekiste Röllchen anbringen und der Behälter ist mühelos beweglich.

Etwas sehr Wichtiges dürfen wir nicht vergessen: Zwei Steckdosen fehlen noch in dieser kleinen Werkstatt; für das Licht über dem Arbeitsplatz, für die Nähmaschine oder für ein kleines elektrisches Heizöfchen. Dann erst ist es hier richtig gemütlich.

Eine so aufgelockerte Gemeinschaft wird sich für Inge und Ursel wohltuend auswirken. Hier können sich nicht nur allerlei Handfertigkeiten entwickeln, sondern Geist und Gemüt kommen zu ihrem Recht. Sind das nicht Dinge, für die sich ein ganz klein wenig Nachdenken lohnt? Das wollte ich Ihnen, liebe Leserinnen, einmal an einem Beispiel aus dem Alltag zeigen.

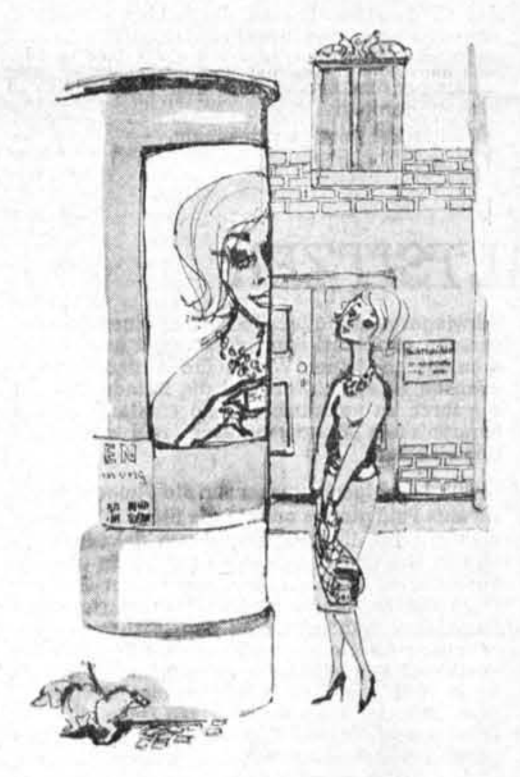
Carola Ocker

Die lustige Kachel stammt aus der Werkstatt von Annemarie Techand, jetzt in Kiel.

Die „Reklame-Krankheit"

Wir werden ihr alle verfallen, dieser Krankheit, der eine früher, der andere später. Niemand ist gegen sie gefeit. Auf jeden von uns wirken ihre feinen, unsichtbaren „Bazillen", die alles durchdringen, alles durchsetzen. Im Radio hören wir den Werbefunk; das Werbefernsehen findet täglich Millionen Zuschauer; in allen Zeitungen, Zeitschriften und Illustrierten schreien uns die zugkräftigen Bilder entgegen; von allen Litfaßsäulen, Plakatwänden, Kinoleinwänden und Schaufenstern werden wir umworben, wir, die Konsumenten und Käufer — und vor allem wir Hausfrauen, durch deren Hände ein beträchtlicher Teil allen Geldes in unserem Staate geht.

Um der Gerechtigkeit willen sei es gesagt: Es ist gut, daß es diesen freien Wettbewerb gibt. Erinnern wir uns an die Zeiten der Einheitsseife und der Einheitswaschmittel, der Einheitsstoffe und all der anderen schrecklichen Dinge, die man auf Karten beziehen konnte? Nein, nichts ist schlimmer als die Gleichförmigkeit aller Produkte. Sie nimmt uns jede Lust am Einkaufen. Freier Wettbewerb muß sein — also muß auch Reklame sein, denn jeder möchte von seinem Produkt soviel wie möglich verkaufen. Das leuchtet ein. Dennoch ist etwas in uns, das sich gegen diese Überflutung mit Werbung wehren will, und mit Recht. Auch hier gilt: Augen aufhalten, nichts auf leere Versprechungen geben, nicht einlullen lassen von schönen Worten und



Zeichnung: Bärbel Müller

Bildern, selber probieren — aber mit Maß, und vor allem: Nüchtern bleiben!

Ich werde zunächst einmal mißtrauisch, wenn ich auf Superlative stoße. Das hat gar nichts mit der Qualität der einzelnen Erzeugnisse zu tun. Aber es ärgert mich einfach, wenn dauernd die höchste Steigerungsstufe benutzt wird, als ob es anders nicht ginge. „Deutschlands größte Zeitschrift", „Die mildeste Zigarette", „Die herrlichste Seife", die „Wertvollste Babykost" und so fort. Eine Steigerung dieser Steigerung ist gewissermaßen noch das beliebte „Weißer als weiß" der Waschmittelfirmen. Wenn ich so etwas lese, dann wappne ich mich im stillen und sage mir: Da machst du nicht mit! Warum sollen ausgerechnet diese Leute die Weisheit mit Löffeln gegessen haben? Woher wollen sie wissen, daß ausgerechnet i h r Produkt das beste, schönste, größte, wertvollste, weißeste oder wohlschmeckendste ist? Haben sie denn alle anderen ausprobiert? Nein, also ist das fauler Zauber. Ein Reklametrick! Was für mich und meinen Haushalt das Beste ist, meine Herren, das werde ich allein entscheiden, sage ich mir dann, das geht euch in euren Werbeagenturen gar nichts an, wo ihr all diese schönen Sprüche und Bilder ausbrütet! Von mir aus geht ruhig weiter Riesensummen dafür aus, ich bilde mir meine eigene Meinung unabhängig von euch — oder wenigstens versuche ich das!

Ich hatte eine Nachbarin, die kaufte stets das, was auch „ihr" Filmstar benutzte. Für den schwärmte sie, und da die illustrierten Zeitschriften sie immer auf dem laufenden hielten, was ihre Freundin von der Leinwand für das Beste hielt, richtete sie sich auch danach und erstand das gleiche Produkt. Da gab es nichts zu überlegen. Was die Filmschauspielerin Sowieso schön fand, das war einfach schön! Das wurde gekauft! Man könnte darüber lachen, wenn es nicht so traurig wäre, daß es immer noch Hunderte und Tausende von Frauen gibt, die auf solch billige Reklame hereinfallen. Bei solcher Werbung kann ich nur mißtrauisch werden. Da beginnt sich sofort etwas in mir zu wehren. Bitte schön, sage ich zu dem wohlfrisierten Kopf der Leinwandschönheit, deinen Geschmack in Ehren, ich habe ja auch gar nichts dagegen, daß dir diese Seife, dieses Parfüm besonders gut gefällt! Benutze es ruhig weiter und sei glücklich damit! Aber laß mich bitte mein eigenes Urteil bilden. Schließlich hat ja jeder seinen eigenen Geschmack, und vielleicht gefällt mir etwas anderes viel besser?

Dann sind da die wohlgezielten Werbebilder, die unsere Wunschträume kitzeln. Eine Dame in eleganter Kleidung, lässig an einen rassigen Wagen gelehnt. Sie spricht es aus, daß sie nur Sowieso-Kleidung trägt. Oder der Herr, der zum Rendezvous kommt, nach neuester Mode gekleidet, im schicken Sportwagen — er trägt natürlich nur Sowieso-Socken oder -Schuhe. Der ältere Herr mit den interessant ergrauten Schläfen benutzt nur Sowieso-Frisiercreme, und wenn er das hinter seinem Generaldirektoren-Schreibtisch ausspricht, müssen wir es ihm ja glauben. Im Unterbewußtsein verbindet sich für jeden, der diese Bilder anschaut, das genannte Erzeugnis mit dem Drum und Dran des Bildes: Elegante Kleidung, blitzende Wagen, Mode, Schick, interessantes Aussehen, Chef-Allüren, Reisen — dieses ganze, unwägbare Etwas ergibt zusammen ein Wunschbild, das vielen Menschen vorschwebt. So möchtest du auch leben, denkt man dann, oder: Wer in diesen Kreisen lebt, benutzt das Sowieso-Produkt. Kaufe es dir doch auch! Das ist der „Duft der großen weiten Welt" — und wir verfallen ihn nur allzu gerne! Da heißt es nüchtern bleiben, denn im Grunde wissen wir doch alle, daß der Alltag anders aussieht.

Am lächerlichsten und man kann wohl sagen am primitivsten sind jene Werbereihen, die sich hauptsächlich an die jungen Leser der Illustrierten wenden. Das häßliche junge Entlein, das keinen Freund fand, ist plötzlich heiß umschwärmt, seit es die richtige Seife benutzt. Ein junger Mann, dessen Liebe nicht erwidert wurde, konnte sich sofort verloben, als er erst die richtige Zahnpasta hatte. Die kleine Stenotypistin, die im Beruf nicht vorankam, stieg sofort zur Chefsekretärin auf, nachdem der Chef bemerkt hatte, wie frisch und strahlend sie jetzt „Morgenduft" um sich verbreitete.

Das ist plump und allzu einfach, sage ich mir da. So geht es nicht zu im wirklichen Leben. Darauf falle ich nicht herein! Ich will kritisch bleiben, das nehme ich mir immer wieder vor. Ich will selber prüfen und dann erst kaufen. Ich will mir auf keinen Fall etwas vormachen.

M. E. Franzkowiak

Wer schreibt nach Kanada?

Nach vielen, vielen Jahren las ich heute von meiner Heimat Ostpreußen. Durch Zufall fiel mir Ihr Blatt in die Hände; daß mir die Tränen liefen, ist selbstverständlich. Aus großer Verzweiflung wende ich mich heute an Sie, möchte mir mein Herz frei machen, ob Sie ein menschliches Verstehen aufbringen, weiß ich nicht — möge mir Gott ein wenig beistehen...

So beginnt ein Brief, den wir von einer Ostpreußin aus Kanada erhielten. Die Einsenderin schildert in den folgenden Zeilen ihr schweres Schicksal, das sie mit ihrem jetzt fünfzehnjährigen Jungen an die Westküste Nordamerikas verschlug. Dort lebt sie von einer Unterstützung zusammen mit ihrem Jungen, der noch die Schule besucht. Die Einsenderin hat dort keinen Umgang mit Landsleuten und fühlt sich in dem fremden Land mutterseelenallein.

Vielleicht erreicht diese Bitte um Briefwechsel alte Bekannte oder Schulfreunde. Unsere Briefschreiberin wurde 1908 in Königsberg geboren. Sie hieß Erna C h r i s t o k a t. Sie besuchte die Frischbier-Schule auf der Vorder-Roßgarten, später die Berufsschule in der Selkestraße. Die Eltern lebten der Altroßgärter Predigerstraße, später Vorder-Roßgarten. Mit ihrem ersten Ehemann, der Schink hieß, zog sie nach Rauschen, Düne Westend.

Liebe Leserinnen der Frauenseite, wer von Ihnen an einem Briefwechsel interessiert ist, schreibe bitte an die Redaktion des Ostpreußenblattes. Wir geben Ihnen dann gern die Anschrift.

Für Sie notiert

Der Kaffeeverbrauch in der Bundesrepublik hat gegenüber der Vorkriegszeit um die Hälfte zugenommen. Er beträgt jetzt pro Kopf der Bevölkerung jährlich 3715 g. Damit wird nach den USA von der Bundesrepublik trotz der hohen Belastung durch Zoll und Steuern am meisten Kaffee importiert.

*

Vertreter des Facheinzelhandels und der Strumpfindustrie wollen gemeinsam die Kennzeichnung fehlerhafter Strümpfe verbessern. Angestrebt wird die Kennzeichnung von Waren minderer Qualität, während die Bezeichnung „Erste Wahl" fehlerlosen Strümpfen vorbehalten sein soll. Strümpfe ohne Sortierungsbezeichnung sollen grundsätzlich in fehlerfreiem Zustand auf den Markt kommen.

*

Nachdem das Sozialamt in Aachen festgestellt hatte, daß ältere Leute, denen das Treppensteigen schwer fällt, in Mietshäusern ungern in oberen Räumen wohnen, jüngere Paare dagegen oft lieber die etwas weniger geräumigen Wohnungen im Parterre aufgeben möchten, startete das Amt eine Wohnungstauschaktion, die beiden Teilen gerecht wird. Zur Deckung der durch den Umzug entstehenden Unkosten hat eine Aachener Firma bereits 10 000 DM gestiftet. Weitere Spenden werden erwartet.

*

Nach einer Untersuchung des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden lagen bereits im Frühjahr 1960 die Mieten bei 8 Prozent der Altbau- und 17 Prozent der Neubauwohnungen über 100 DM im Monat.

(FvH).

Auf dem Königsberger Fischmarkt

Ich bin gerne auf den Fischmarkt einkaufen gegangen. Da gab es immer was zu sehen und zu erleben! Auf der linken Seite, zum Pregelufer hin, standen die Sarkauer Fischer mit ihren Pferdewagen, beladen mit dem letzten Fang: Dorsche, Flunder, Kaulbarsche, Brassen und Stinte. Ihnen gegenüber hatten die Königsberger Fischfrauen ihre Stände aufgebaut. Wer kennt sie nicht, die Neumannsche, die Kuhlmeiersche und all die andern?

Auch sie verkauften Dorsche, Flunder, Brassen und Barsche.

Sie saßen im Sommer behäbig mit ihrer Körperfülle auf leeren Fischkisten. Um sich vor der Sonne zu schützen, trugen sie großrandige Strohhüte. Jeder Vorbeigehende wurde angesprochen, die Frauen wurden mit „Trautstes Madamche" betitelt — „Nehmen Sie doch e' Puntche Daersch oder Flundere mit." Wenn gefragt wurde, ob die Fische auch frisch seien, da waren sie noch gemütlich. Wenn man sich aber doch nicht entschließen konnte, zu kaufen und sagte: „Nein, die sehen doch nicht frisch aus", dann fingen sie dermaßen an zu schimpfen, daß man schnell forteilte. Das nutzte die Jugend aus, wenn so ein Bowke oder Marjellchen fragte, was die Fische kosten, dann war der Höhepunkt der Kosenamen erreicht:

„Du Stromer, du Marjell, ich hau dir gleich ein paar zwischen die Löffel, mach dich ja aus dem Staube."

Manchmal hörte man schon von weitem Gesang. Die Studenten kamen in fröhlicher Stimmung in einzelnen Gruppen, zu vier Mann Arm in Arm auf den Markt, um die Fischfrauen zu ärgern!

Die Schau- und Kauflustigen bildeten auf beiden Seiten Spalier, jeder fieberte vor Spannung, was sich nun ereignen würde.

Wenn gar die Neumannsche angesprochen wurde, dann entwickelte sich eine Redeschlacht, bis der Siedepunkt erreicht war! Dann riefen die Studenten laut im Chor: „Ollsche, diene Flundere stinken." Die Neumannsche fing aus Leibeskräften an zu kreischen. Das war das Signal, auf das sämtliche Fischfrauen gewartet hatten.

Jetzt flogen man so die Pomuchel hin und zurück! Ehe man sich's versah, waren alle Fischfrauen zusammengelaufen. Sie ließen ihre Stände im Stich, und nun wurde Jagd auf die Studenten gemacht. Die nahmen lachend Reißaus. Wehe aber wenn einer ergriffen wurde, der bekam nach Strich und Faden Prügel, daß die Schwarte knackte! Die Zuschauer damals haben gelacht, geschrien und gebrüllt, daß die Tränen nur so die Backen herunterliefen.

Ja, so lustig und gemütlich war es einmal auf dem immer lebhaften Königsberger Fischmarkt...

Kurt Uczat

Wer kennt das Kräutlein?

*Unter dem Titel „Wer kennt das Kräutlein?" veröffentlichten wir in unserer Folge 22 vom 2. Juni eine Anfrage von Frau Gertrud T r u d r u n g nach dem Kräutlein „Palletrum" oder „Pilletrum". **Bereits in unserer letzten Folge dankten wir unseren Lesern für die Fülle von Zuschriften, die zu dieser Anfrage in die Redaktion gelangten.***

Nun erhielten wir einen Brief von Frau Trudrung, in dem sie uns mitteilt, daß sie innerhalb von vierzehn Tagen 99 (neunundneunzig!) Zuschriften aus unserem Leserkreis zu diesem Thema bekommen hat, außerdem hätten mehrere Briefschreiber Wurzeln für dies Kraut eingelegt.

Frau Trudrung bitte uns, allen Einsendern von Herzen für ihre Hilfsbereitschaft zu danken — es ist ihr leider unmöglich, alle Briefe einzeln zu beantworten.

Laßt eure Kinder barfuß laufen!

Eines der besten Abhärtungsmittel ist Barfußlaufen. Zugleich wird dadurch Fußverbildungen und Kreislaufstörungen vorgebeugt. Mütter sollten den natürlichen Instinkt der meisten Kinder, am liebsten ohne Strümpfe und Schuhe zu laufen, nicht unterdrücken. Im Haus, auf dem Rasen, am Strand, im Wald, auf Wiesen usw. sollten Kinder möglichst viel barfuß laufen. Mütter, die das ihren Kindern verwehren, tun dies aus Eitelkeit oder Ängstlichkeit. Die moderne Mutter, die mit der Zeit geht, weiß, daß Barfußlaufen besonders gesund ist.

DMI

Die Frau aus dem Wasser

Von Paul Brock

Michael hatte das Glück wohl zu schätzen gewußt, eine Mutter zu haben, die zugleich eine gute Schifferfrau war, manche gute Lehre empfing er von ihr, die ein werdender Kahnschiffer sonst nur von seinem Vater erhalten kann. Aber Michaels Vater war durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen, als er, der Sohn, noch ein Knabe war Da war zwar noch Johann, ein alter Matrose. Er hätte beinahe Michaels Großvater sein können Aber dessen Worte und Ratschläge hatten bei dem jungen Schiffer wenig Gewicht Als Michaels Mutter gestorben war, da kam der Johann immer wieder und quengelte, der Michael möge sich doch endlich eine Frau nehmen Es paßte dem Johann nicht, daß er neben aller anderen Arbeit auch noch den Koch spielen mußte.

Michael fragte, wenn der Alte wieder einmal darauf zu sprechen kam, ob er ihm denn ein Mädchen wüßte? Mädchen gäbe es genug, behauptete Johann, und wenn er gar keines fände am Teufelsberg an der Deime gäbe es manchmal Wasserjungfrauen zu sehen, die bei mondhellen Nächten erschienen; so eine möge Michael sich dann aus dem Wasser fischen ...

Da war nun so ein schöner Sommertag, im Juni, kurz nach Pfingsten, als sie wieder einmal die Deime hinaufsegelten. Es wollte keine rechte Brise zustandekommen Die „Nordstern", so hieß Michaels Kahn, kroch wie eine Schnecke zwischen den Ufern hin. Fast war es Abend geworden, und sie hatten wenig Aussicht, die nächste Stadt zu erreichen. Johann stand im Roof, kochte Tee und hatte Kartoffeln in der Pfanne, die zwischen brutzelndem Fett und Eigelb knusprig brieten Michael stand an Deck und sah einem Faltboot zu, mit etwas Hellem darin, das fleißig die Paddeln bewegte Am Steuer der „Nordstern" stand ein ganz junger Matrose; man meinte, bei so flauer Brise könne er sich am besten darin üben. Doch der Junge schielte mit halbem Blick durchs Fenster ins Roof hinein, weil er Hunger hatte Aus dem gleichen Grunde kam auch der Schiffer Michael nach achtern; das Faltboot voraus interessierte ihn nicht

Gerade in dem Augenblick wollte die Sonne mit einem gewaltigen Plumps in die Tiefe sinken; plötzlich, wie ein Wachhund, der sich einem Fremden entgegenwirft, sprang eine heftige Briese auf und füllte die Segel, daß die Schoten sich knallend strafften. Die „Nordstern" bekam einen gewaltigen Ruck nach vorn, daß das Wasser am Steven aufrauschte. Im nächsten Augenblick hörten sie von voraus einen hellen Ruf; eine Frauenstimme schrie auf und endete in einem gurgelnden Laut, als habe das Wasser die Stimme erstickt.

*

Das Deck war feucht und glänzte vom Tau der Nacht; von den Wiesen wehte es kühl; der Wasserspiegel sandte leichten, feinen Rauch empor, der sich als dünner Vorhang zwischen alle Dinge schob.

„Das hier, das ist ein wunderbares Schiff", sagte das Mädchen, das sie vorhin aus dem Wasser gezogen hatten. „Ich habe hier Dinge gefunden, die man kaum zu vermuten wagt: In einem weichen, weißen Bett werde ich schlafen! Und sogar Frauenkleider haben Sie a Bord!"

„Die haben meiner Mutter gehört!" sagte Michael.

Sie redeten leise miteinander, als gäbe es ein Gesetz, mit gedämpfter Stimme zu sprechen, um nicht die Ruhe zu stören, in der ringsum die Natur gefangen lag.

„Was ist das für eine Nacht!" sagte das Mädchen mit dunkler Stimme. „Wie seltsam ist der Himmel. Wie still ist die Erde!"

Michael stand an den Mast gelehnt. Das fremde Mädchen stand neben ihm, leise atmend wie hinter Schleiern.

Plötzlich griff sie nach seinem Arm:

„Sehen Sie dort! Das Licht dort auf der Wiese; es flackert grün; es kommt auf uns zu ... nein, es steht still!"

Sie stand nun ganz nahe bei Michael; er fühlte, wie sie zu zittern anfing. Mit den Augen eines erschrockenen Kindes fuhr sie fort, da wäre doch auch eine Gestalt bei dem Licht, groß und mit wehendem Mantel ... „es ist doch gar kein Wind, der den Mantel wehen läßt!" sagte sie.

„Ach, ach!" sagte Michael und lachte lautlos in sich hinein. „Kommen Sie, wir wollen doch mal sehen, was das ist!"

Das Mädchen sträubte sich, aber Michael nahm es bei der Hand und führte es dorthin, wo der Kahn ganz nahe ans Ufer stieß. Er sprang hinab an Land, und hieß auch sie springen. Er fing sie auf und setzte sie ins taufeuchte Wiesengras. Sie zogen Schuhe und Strümpfe aus und wateten durch das Gras wie durch einen lauwarmen Bach, dem geheimnisvollen Etwas entgegen, das gespenstisch die Arme zu heben schien und ins Phantastische wuchs.

Plötzlich begann das Mädchen leise zu lachen Da stand, in Nebelschwaden gehüllt, ein alter Weidenbaum. Wo früher die Krone gewesen war, war nun ein großer Knollen übriggeblieben, der einem Kopf nicht unähnlich schien. Der Stamm war geborsten, und von innen leuchtete das alte, morsche Holz grün wie ein flackerndes Licht Der Nebel wehte und webte einen weiten, grauen Mantel darum

„Sehen Sie, der Riese ...", sagte Michael, „unser Riese ist recht klein geworden, ein verzauberter alter Sünder; sein Haupt ist bemoost, und nun setze ich ihm den Fuß auf den Nacken; haben Sie immer noch Furcht?"

Er schwang sich hinauf und zog das Mädchen nach. Es saß sich gut auf dem moosigen Haupt des Alten. Sie mußten eng aneinanderrücken, aber Michael fand, daß das sehr reizvoll war. Das Mädchen wehrte sich nicht, als er den Arm um sie legte; das Mädchen war viel zu sehr von dem allen erfüllt: Da lag die „Nordstern" vor ihnen, mit den an Deck herabgefierten Segeln, anzusehen wie ein riesiger Schmetterling, der mit zusammengefalteten Flügeln schlief. Die Welt ringsum war ein großer, weißer See, der an den Enden zum Himmel wogte.

„Wie wunderbar diese Nächte sind", begann wieder das Mädchen, „diese Nächte, von denen wir in den Städten nichts wissen."

„Ja, sie sind wunderbar!" erwiderte Michael.

„Sie wissen das auch?"

„Ich meine ...", fuhr Michael fort, „die Nacht ist überall wunderbar, hier und in den Städten, überall, wo Menschen leben. Wenn die Sonne aufgeht, dann beginnt die Arbeit und damit die Sorgen und das Denken und Handeln; nach ihrem Untergang wiegt das Gefühl uns in die Ruhe des Schlafes ein; die Nächte sind erfüllt von den Träumen ..."

„... und von der Liebe!" sagte das Mädchen leise.

„Ja — vielleicht", sagte Michael, „wenn einer da ist, den man lieben kann."

Dann begann er von seiner Mutter zu sprechen und von dem Leben der Frauen an Bord. Die Glut der Pfeife, die er sich angesteckt hatte, warf helle Reflexe eingehüllt, und so kam seine Stimme zu ihr aus der Nacht und begann eine tiefe Erregung in ihr zu entzünden.

Der alte Johann stand an Bord, im Schatten des Großmastes. Er sah die beiden sitzen im Mondenschein, eng umschlungen, und er murmelte vor sich hin:

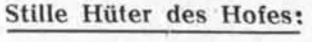
„... nun hat er sich doch eine Frau aus dem Wasser gezogen ..."

Und lachte leise in sich hinein.



Fischerboot an der Samlandküste.

Aufnahme: Mauritius



Margarete Stauss:

Abendfrieden (Rosehnen)

Ein Dämmern liegt über den Wiesen,
Fast dunkel erscheint der Wald,
Die Sonne geht langsam unter,
Ich fröstle, als wäre es kalt.

Die Kühe zieh'n nach den Scheunen,
Die Weiden stehen schon leer,
Kein Laut ertönt in der Runde,
Und Stille herrscht rings umher.

Gemähet sind schon die Felder,
Der Herbst zieht in das Land,
Vereinzelt stehen noch Blüten,
Fast einsam am Wegesrand.

Hier sammle ich neue Kräfte.
Für des Lebens Kampf und Sorgen,
Als schöne Erinnerung leuchtet
Der Friede mir am Morgen.

Stille Hüter des Hofes:

UNSERE ALTSITZER

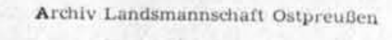
Stille Hüter des Hofes — das waren unsere lieben Altsitzer. Durch Erfahrungen reif und weise geworden, verbrachten sie ihren Lebensabend auf ihrem geliebten Hof. Als Erbe ihrer Väter hatten sie ihn in jungen Jahren übernommen, in aller Liebe treu bewirtschaftet und zeitgemäß vorangebracht. Zu schnell vergingen die Jahre ihres Schaffens; das Alter kam, die Kräfte ließen nach. Das Erbe wurde dem ältesten Sohn oder einem anderen Kinde weitergegeben. Ein Teil des Hauses war für das „Altenteil" eingerichtet, in dem sich die Altgewordenen weiter zu Hause fühlen sollten. Ihre Rechte waren meist notarisch geregelt und ihre Versorgung gesichert.

Wer aber unsere Altsitzer in der Heimat kennt, der weiß, wie ihr Lebensabend aussah Nichts lag ihnen ferner, als die Hände nun auf einmal in den Schoß zu legen. Bis zu ihrem Tode fühlten sie sich mitverantwortlich und blieben stille Hüter des Besitzes. Brachte der Sohn eine Schwiegertochter oder die Tochter einen Schwiegersohn ins Haus, dann verstanden es die Altchen oft in feiner Weise, ihnen das Hineinwachsen zu erleichtern und die fremde Art mit der ihren zu verschmelzen. So entstand oft ein harmonisches Zusammenleben und eine gute Gemeinschaft.

Wie beruhigend war es für die Jungen, wenn sie aufs Feld gingen oder in die Stadt fuhren und wußten, daß die Eltern wachsam daheim weilten! In Hof und Haus gab es allezeit zu tun. Bei besonderen Anlässen wurde gern der Rat der erfahreneren Alten eingeholt. Da erwartete eine Stute, eine Kuh oder eine Sau Nachwuchs, ein Händler oder Tierarzt war angekündigt oder der Postbote hatte Wichtiges zu bringen. Aber auch sonst fand der alte Vater genug Betätigung. Wie „Meister Hämmerlein" sah man ihn an schadhaften Türen, Zäunen und Wirtschaftsgeräten basteln und alles in Ordnung halten.



Spielende Kinder auf der Dorfstraße in Gilge.



Archiv Landsmannschaft Ostpreußen

Auch der Garten bedurfte seiner Fürsorge und der Bienenstand, wenn einer vorhanden war. Manchem Hilfesuchenden galt es mit Rat und Tat beizustehen, es galt das Wetter zu beobachten — ach ja, auch die Zeitung zu lesen, um mit der Zeit Schritt zu halten.

Und Mutter? Sie vergaß bisweilen ihr Alter, ihre Beschwerden und war glücklich, wenn sie schalten und walten konnte. In der Küche hielt sie den Herd in Gang, damit die Lieben, wenn sie müde und hungrig vom Felde kamen, rechtzeitig das Mittagessen fanden — auch der erfrischende Salat oder das Rhabarberkompott durfte nicht fehlen. Auf den Fensterbrettern dürsteten die Zimmerpflanzen, und mancher Handgriff hier und dort war notwendig. In einer Ecke stand immer ein Korb mit zerrissenen Strümpfen, ein anderer mit Flickwäsche, die Mutters fleißige Hände unermüdlich leerten. Im Winter kamen noch Kämmelbank und Wocken hinzu. Vater kämmelte die weiche Schafwolle zu flauschig-bauschigen Lagen, die Mutter zum schönsten Faden spann. Das junge Geflügel betreute sie mit besonderer Liebe, auch Hund und Katze waren bei ihr wohl versorgt.

Wurden dann nacheinander die trautsten Enkel geboren, blonde und dunkelschopfige Jungen und Mädchen, deren zarte Stimmchen bald „Opa" und „Oma" riefen, dann wurde das Glück für die Großchen erst vollkommen. Mit den Enkeln wurden sie nochmals jung. Wie wenig Zeit hatten oft die Eltern auf dem Lande für all die Wünsche ihrer Kinder! Da tat es den Kleinen wohl, daß immer jemand Zeit und Verstehen für sie hatte. Auf Opas Knien ritt es sich so herrlich nach dem Vers: „Hoppe, hoppe, Reiter, wenn er fällt, dann schreit er ..." Die von Opa gebastelten Spielsachen waren auch viel schöner als die gekauften. Mit der Flinte aus einem Gänseschenkelknochen und mit Wrukenpatronen schoß es sich so gut, die Gurgelklappern mit Erbsen gefüllt, klangen so lustig. Auch eine selbstgefertigte Schaukel bereitete Freude. Viel schöner war es noch, wenn Opa seinen Enkel aufs Pferd setzte und der kleine Reiter sich dann so groß und erhaben fühlte ...

Ohmchen wußte den Kindern die schönsten Geschichten und Märchen zu erzählen Sie konnte ihnen Lieder vorsingen, ihnen Verse und Gebete beibringen und den Mädchen das Stricken und Häkeln

Beide Altchen kannten auch noch den Segen der stillen Stunden. Sie hielten ihre Andachten und freuten sich, wenn die Familie daran teilnahm.

Wenn ein Altsitzer Witwer war, dann lebte oft eine ledige Tochter bei ihm und versorgte ihn treu. Blieben aber Opa und Oma allein zurück, dann war es den Kindern und Enkeln selbstverständlich, sie bis zum letzten Atemzug in stiller Dankbarkeit zu betreuen. Sie wußten, daß auch ihr Alter einmal kommen würde und daß sie die Liebe, die sie ihren Altsitzern gaben, einmal selbst bei ihren Kindern finden würden

Antonie Gers

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

In diesem Augenblick sehen sie einen großen Kahn sich dem dritten Kran nähern. Kabinen sind darauf, und er scheint voll beladen zu sein. Aber es ist schon so dunkel. Christel kann den Namen nicht lesen, der darauf steht. Da gleitet der Kahn plötzlich unter eine Hafenlaterne und deutlich kann sie den Namen lesen:

„Mein Gott, Wunia, die Warszawa, ich hab es deutlich gelesen."

20. Fortsetzung

Die beiden Frauen umklammern sich vor lauter Erregung.

„Nun aber vorsichtig, erst mal drinbleiben im Schuppen. Ja, natürlich, da ist auch schon die Hafenpolizei! Wir müssen abwarten und beobachten ..."

Christel fühlt, wie die alte Frau plötzlich zu zittern anfängt. Sie halten sich jetzt eng umschlungen. Wunia stammelt:

„Ich glaub, ich schaff es doch nicht, mir wird so schwach ..."

„Bleib ruhig, Wunia, hab keine Angst", sagt Christel und flüstert weiter: „Schiffer Pietrowski, Schiffer Pietrowski ..."

Sie können das Stück des Hafens, in dem das Schiff angelegt hat, gut übersehen. Sie sehen, wie Miliz und Zöllner den ganzen Kahn durchstreifen, bald erscheinen sie an Deck, bald verschwinden sie in den Laderäumen. Hat es Stunden gedauert oder Minuten?

Endlich, endlich — es hat nebenbei wieder ein großer Kahn angelegt — wechseln sie auf diesen hinüber.

Nun fangen die Schiffer auf der „Warszawa" an, wieder ihren gewohnten Beschäftigungen nachzugehen. Zwei junge Burschen klettern hin und her, machen sich landfein, verlassen das Schiff und laufen davon.

„Wie sollen wir es nur anfangen?" flüstert Wunia.

Christel seufzt und überlegt: „Soll ich jetzt aufs Schiff? Wenn ich das nur wüßte!" Die Straßen sind wie ausgestorben, aber drüben auf dem Kahn ist ja noch immer die Hafenpolizei!

Da sehen sie von der „Warszawa" einen älteren Mann den Anlegesteg herunterkommen.

„Das könnte er sein, schnell, Wunia ..."

Christel zerrt die alte Frau aus dem Schuppen, der Schiffer läuft ihnen sozusagen direkt in die Arme.

Atemlos, aufgeregt redet Christel ihn an:

„Pan Piotrowski?"

Der Fischer nickt gutmütig, aber schon im nächsten Augenblick geht ein Verstehen über sein Gesicht, es macht ihn hart, sein Gesicht ist nur noch brüske Abwehr:

„Nie rozumie!" sagt er barsch und will weiter.

Christel ist in diesem Augenblick kein Wort der zwar neu erlernten, aber ihr doch schon so lange geläufigen polnischen Sprache gegenwärtig. Sie fängt an zu stammeln, der Schiffer macht einige schnelle Schritte vorwärts, Christel versucht, sich an seiner Seite zu halten. Sie will nicht untergehen, sie hält sich fest mit aller Kraft. Aber sie bringt kein polnisches Wort heraus. Jetzt fällt ihr der Brief des Pfarrers ein, sie zerrt ihn unter ihrer Jacke heraus. Inzwischen ist der Schiffer ein Stück voraus, sie eilt ihm nach:

„Ein Brief von Hochwürden Antonowitsch."

„Hochwürden Antonowitsch?" Das Gesicht des Schiffers hellt sich für Sekunden auf, um sich gleich darauf wieder zu verdüstern. Er nimmt den Brief unwillig und geht mit ihm unter die nächste Straßenlaterne. Man sieht seinem Gesicht beim Lesen an, wie sein Widerstand mit jeder Zeile wächst. Wie er kaum damit fertig ist, knüllt er den Brief zusammen und wirft ihn über die Kaimauer ins Wasser. Dann sagt er grob und unfreundlich, ohne Christel anzusehen (jetzt kann er plötzlich fließend Deutsch):



Zeichnung: Erich Behrendt

„Mach ich nicht mehr, ist mir viel zu gefährlich. Eben haben sie mir den ganzen Kahn durchgewühlt. Sie haben gegen mich Verdacht geschöpft, keinen kontrollieren sie so scharf wie mich. Versucht es bei einem andern, drüben, Mathis, kann auch Deutsch."

Inzwischen ist Wunia herangekommen, sie hat die letzten Worte des Schiffers gehört. Was fehlt ihr nur? Sie hat ihr Tuch nach hinten geschoben, sie nestelt an ihren spärlichen grauen Haaren am Hinterkopf herum, zieht Haarnadeln heraus ... Christel ist wirklich sehr elend zumute, aber dies Gehabe von Wunia wirkt so merkwürdig, daß sie unwillkürlich denkt: „Genau der richtige Augenblick, um seine Frisur in Ordnung zu bringen!"

Doch kaum hat Wunia ihr Haar wieder gerichtet, zieht sie ihr Tuch über den Kopf und reicht dem Schiffer einen Ring.

Der Zufall oder ihr Glück will es, daß der Ring im Schein der Laterne aufleuchtet. Es ist wie ein Wunder. Christel durchfährt es: Muttis Ring, der Ring, den sie immer trug.

Der Schiffer starrt auf den kostbaren Schmuck und kann seine Augen nicht von der Pracht lösen.

Wunia sagt leise zu Christel:

„Es sollte Dein Verlobungsring sein, wie es der Deiner Mutter war. Sie gab ihn mir für Dich. Ich wollte ihn Dir nach drüben hinüberretten, aber ... es ist wohl auch so nach ihrem Willen."

Der Fischer bekreuzigt sich:

„Hochwürden Antonowitsch schreibt:

„Über alle Grenzen um Christi willen ..." Ich will es noch einmal tun, zum allerletzen Mal. Geht auf das Schiff. Nein, es ist besser, auch die Wache sieht Euch nicht. Ich gehe jetzt in die Stadt, es wird nicht lange dauern, ich muß etwas abgeben ... Geht da in den Schuppen hinein. Wenn ich wiederkomme, hole ich Euch da heraus. Ich schicke vorher die Wache an Land. Aber denkt es Euch nicht so leicht ..."

Er sieht Wunia kritisch an: „Ob die Alte das aushält? Ich möchte keine Leiche an Bord nach Berlin bringen. Das gibt Scherereien. Ich muß Euch in einem kleinen Verschlag mit Brettern vollkommen zunageln. Ihr könnt Euch da nicht mal hinlegen. Die Fahrt bis Berlin dauert lange auf solchem Kahn. Ich muß es gleich tun, wenn ich zurückkomme."

„Ich werde es schon überstehen", sagt Wunia, „wenn ich nur mitkomme."

Der Schiffer seufzt:

„Ich wollte es nie und nimmer mehr tun. Was meint Ihr, wie die kontrollieren, die verstehen sich auf die Schliche, vor denen ist kein doppelter Boden sicher. Ihr dürft keinen Laut von Euch geben, auch wenn sie noch so sehr gegen die Bretter schlagen. Ihr müßt warten, bis ich Euch wieder raushole.

So, dann geht mal wieder in den Schuppen ... ich komme gleich. Wenn nur die Alte nicht schlapp macht ..."

Er bekreuzigt sich wieder und flüstert:

„Über alle Grenzen um Christi willen ..."

Dann geht er eilig davon.

*

Genau ein viertel Jahr war seit jenem Tage vergangen, an dem Christel Trudchen Toleita traf. Da stand Wunias Sohn Richard auf dem Flugplatz der großen westdeutschen Hafenstadt, um seine Mutter und Christel Balk in Empfang zu nehmen.

Und am Abend staunte in Richards Siedlungshäuschen die zusammengerufene Familie über die jung gebliebene Urgroßmutter.

„Ja, Kinder, ich hab mich auch so lange ausgeruht", sagte sie, „wie sollte ich da nicht noch einmal jung werden. Was diese Doktors heute so alles können! Und was die sich für eine Mühe machen mit solcher alten Harke wie mir! Ihr hättet mich mal sehen sollen, wie wir in Ost-Berlin ankamen, in dem Spreehafen. Als der Schiffer den Verschlag damals aufriß, da war ich gar nicht mehr bei Bewußtsein. Da mußten sie mich raustragen, da werde ich wohl nicht viel mehr gewogen haben als eine Taube — wenigstens bin ich ihnen nicht schwer gewesen. Aber meine junge Christel mußten sie auch raustragen, wie sie mir später erzählt haben. Ich kann Euch sagen, das war auch nicht schön. Das möchte ich nicht noch mal mitmachen. Mit dem Flugzeug, ja, das war nicht viel anders als auf der Erde. Und immer brachten sie was zur Stärkung. Nein, aber in diesem Verschlag — wir hatten ja keine Uhr, wir wußten nicht, wo wir waren. Er hätte uns ja nach Sibirien fahren können, das hätten wir auch nicht gemerkt. Es war eine große Unsicherheit und es hat zu lange gedauert, und manchmal kamen sie und hauten mit Fäusten gegen die Bretter, da hatten wir große Angst. Nein, nein, schön war es nicht.

Aber ich sagte schon, fast ein ganzes viertel Jahr hatte hatte ich ja nun Zeit, mich auszuruhen, wer hat das sonst so leicht! Zuerst brauchte ich nicht mal zu essen. Nein, was sie auch alles können: Da haben sie doch so einen Apparat vors Bett gestellt, und der hat für mich gegessen und getrunken."

„Na, na, Großmutter, da übertreibst Du schon wieder, soweit sind wir noch nicht."

„Doch", sagt Christel, „Wunia wurde künstlich ernährt."

„Aber stellt Euch nur nicht vor, daß das besser ist, als wenn man selbst ißt. Damals, ich konnte das alles kaum aushalten, da bat ich den Doktor, ob er mir nicht eine Spritze zum Einschlafen geben könnte. Aber der war klüger als ich, der wollte sowas nicht machen. Später dann hat er mich an mein sündiges Verlangen erinnert. Ach ja, sie waren viel zu nett zu mir alter Frau. Auch die Christel ließen sie mir. Als sie nicht mehr krank war, hat sie in der Küche geholfen. Da brauchte sie nicht ins Lager und konnte mich immer besuchen."

„Ja", sagt Christel, „die Ärzte haben selbst nicht mehr damit gerechnet, daß Wunia nochmal hochkommt. Deshalb, Onkel Richard, haben wir Dir ja auch das Telegramm aus der Zone geschickt, Du solltest sofort kommen, wenn Du Deine Mutter noch einmal sehen wolltest."

„Ja, ja, ich weiß, alle denken, der Sohn muß jünger sein als die Mutter. Aber ich lag damals auch auf der Nase, und wie. Und sofort eine Einreiseerlaubnis konnten wir nur im Todesfalle erhalten. Und bis dann alles geklappt hat, da telegraphierten Sie ja denn auch, Fräulein Christel, daß es Mutter besser geht."

„Ja, das haben die großartig gemacht, diese Doktors", erzählt Wunia weiter, „sie sagten, ich müßte nach West-Berlin zu einer Operation in eine Spezialklinik, und Christel als Begleiterin fuhr mit im Krankenwagen. Und dabei haben sie uns so gewarnt in der Heimat vor der Zone und vor dieser Volkspolizei, aber zu uns waren sie alle gut."

„Na ja, zu solch zwei hübschen Mädchen, wer wird da nicht gut sein!" schmunzelt Onkel Richard.

„Ach, nicht nur die Männer, auch die Frauen! Die Frau Oberin hat uns Kleider und Wäsche geschenkt, Sachen, die sie selbst aus West-Berlin geschenkt bekommen hatte. Wir wollten nicht so viel haben, da meinte sie, für sie selbst wäre das alles zu jugendlich, und gab es Christel."

Jetzt schaltet sich Christel ein: „Ja, Wunia, Du hast ihr ja aber auch vorher erzählt, daß wir nicht einmal Wäsche zum Wechseln hatten mitnehmen können ..."

*

Wunia sieht sich aufatmend um:

„Also Richard, das ist nun wirklich Dein eignes Haus. Das hätte ich nie geglaubt."

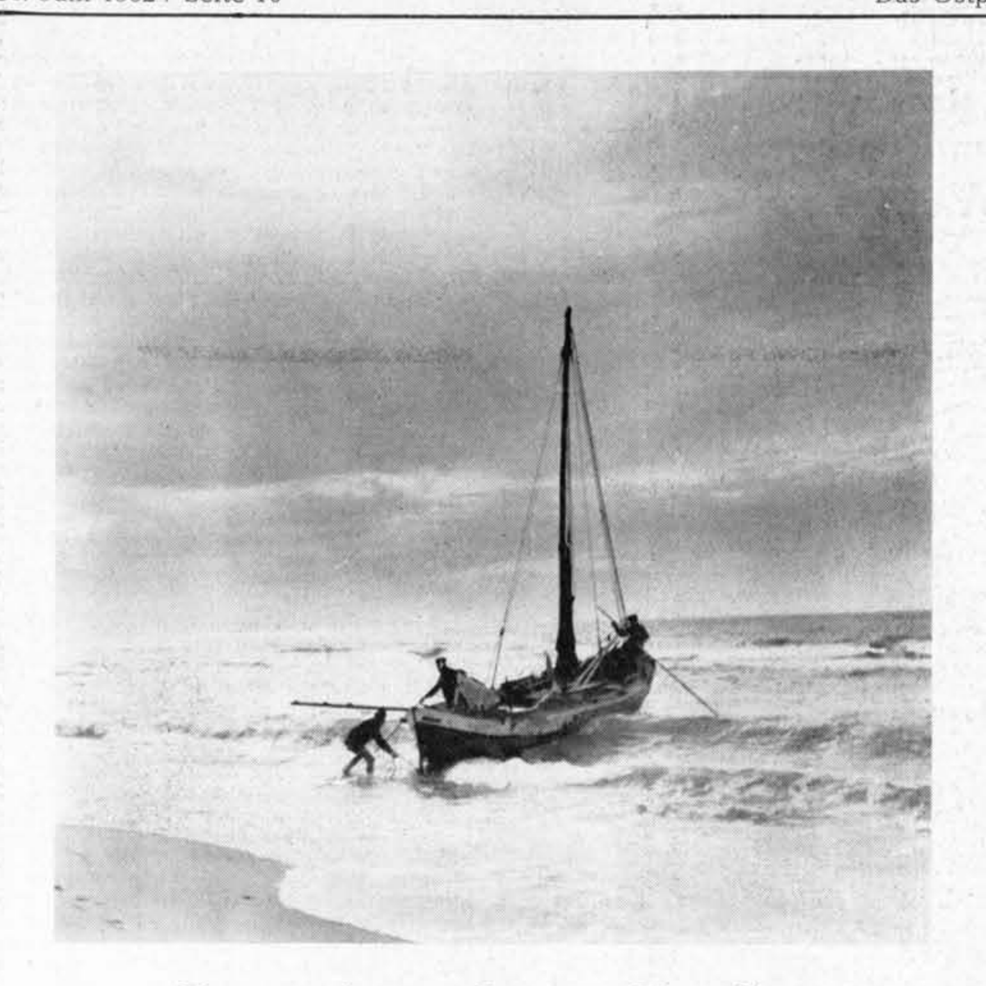
„Aber Mutter, das hab ich Dir doch damals geschrieben, als wir es gekauft hatten, das weißt Du doch."

„Geschrieben wie geschrieben, Papier ..."

„Ach, Onkel Richard, Wunia hat eine besondere Art, Briefe zu lesen, sie liest das, was sie lesen will, zwischen den Zeilen."

„Na, das mit dem Haus, gut und schön, aber jetzt kommt die Hauptüberraschung. Ich kann vor lauter Aufregung schon vom Flugplatz an nicht stillsitzen. Ratet mal, wer sich hier über Christels Kommen am meisten freuen wird. Dreimal dürft Ihr raten!"

Fortsetzung folgt



Boote ohne Hafen

Gedanken zum Fischer-Ehrenmal in Sarkau — Von Ottfried Evenberg

Wer es auch war, dem der Gedanke kam, den Fischern der Kurischen Nehrung, deren Leben den Elementen zum Opfer fiel, in Sarkau ein Denkmal zu setzen, er ist zu loben. Neben dem bäuerlichen gibt es keinen Berufsstand, der menschliche Nahrung so unmittelbar der Natur abgewinnt, und schon gar keinen, der sich dabei so sehr der Gefahr für Leib und Leben und Gut aussetzt, als die Fischer.

Mut und zähe Ausdauer und Todesnähe.. die Fischer in aller Welt wissen davon ein Lied zu singen; fast möchte man fragen: wer rät es den Männern, das alles auf sich zu nehmen, und was gibt es Rühmenswertes an diesem Beruf? Der Mann, der die Weltmeere befährt, hat Aussicht, eine Fülle von Wissen über fremde Länder und Völker nach Hause zu tragen. Der Jäger ist von der prickelnden Lust besessen, das Wild zu stellen und zu überlisten, es auch zu hegen. Was treibt ihn, und was steht hinter seiner Mühe als lockendes Ziel?

Fast könnte man meinen, die Seele der Männer habe sich in den engen Maschen der Netze verfangen, mit denen sie die silberschuppigen Leiber der Fische an Land bringen.

Eines weiß ich von den Fischern der Nehrung, was eine Erklärung sein mag: daß sie den Ort ihrer Geburt, ihrer Herkunft, den schmalen Landstreifen zwischen Haff und See, der einer sagenhaften, erstarrten Seeschlange gleicht, mit der gleichen Inbrunst zugetan sind, mit der ein Mann sein Weib, der Vater den Sohn, der Geizhals sein Geld liebt. Woher der zündende Funke kommt, wer ihn zur Flamme der Heimatliebe in der Menschenseele entfacht, niemals wird man das Rätsel lösen.

Weil es aber so ist, bleibt ihnen zwischen den hohen, immerzu vom Winde bewegten, glühenden Sanddünen keine andere Wahl, als Fischfang zu treiben? Auf fliehendem Sand kann man keinen Ackerbau treiben. Und sonst.. ? Es hat Fischerdörfer gegeben, die sich zu blühenden Kurorten verwandelten, doch nicht auf der Nehrung. Sehr spät ... eigentlich erst, als die Maler und Dichter die herbe Schönheit der Dünenkette, mit ihrem vorzüglichen Strand, dem weiten Blick über Haff und See, den zauberisch hingekuschelten Dörfern entdeckt hatten, stellten sich Sommergäste ein, an die man eine Stube vermieten konnte, um ein paar Mark dafür einzuheimsen: zu einem echten, Profit abwerfenden Fremdenverkehr, der alle ernähren konnte, kam es nie. Am meisten war noch Nidden davon begünstigt.

*

So sehe ich sie vor mir, die Nehrungsfischer: ihrer kräftigen Gestalt und der gelassenen Art haftet das Schweigen an. Es ist kein muffiges, kein hinterhältiges, eher ein freundliches Schweigen, mit einem sinnierenden Lächeln, einem Augenzwinkern: sprach man sie an, verstanden sie es, mit wenigen Worten erschöpfende Antwort zu geben. Ernst und hart war ihr Leben, aber was darin vorging, schien ihnen wiederum nicht wichtig genug, darum viele Worte zu flechten. Die Mütze tief in die Stirn gezogen, im Sonnenschein, standen sie neben den Booten, den sogenannten Kurenkähnen auf der Haffseite, den Kuttern am Strande der See, und hantierten an ihren Netzen, die Pfeife rauchend, ohne Hast.

Erst wenn die Dämmerung kam, die Schatten länger wurden, begannen sie geschäftig zu werden, aber gemessen, ohne Unrast zu zeigen. Haffseits lösten sich dann, fast lautlos, die Kurenkähne mit ihren braunen oder grauen Segeln, den kunstvoll geschnitzten Wimpeln, vom Strand; so fuhren sie in den Abend hinein, fast immer zwiespältig in Wünschen: wehte der Wind nicht stark genug, mangelte es den Segeln an Kraft, die schweren Netze zu ziehen; wurde er aber zum Sturm ... die Fischer selbst wußten am besten, was ein Sturm auf dem Haff ihnen verhieß; ein gebrochener Mast konnte die Katastrophe einleiten, die mit Vollschlagen des Kahnes, mit Untergang endete.

Immerhin blieb den Haffischern die Möglichkeit, einen Hafen anzulaufen, bei Nidden... oder unterhalb der Sandbänke stilleres Wasser aufzusuchen oder zum östlichen Land hinüberzukreuzen.

*

Gefährdeter, schutzloser waren die Fischer auf der anderen Seite der Nehrung, die auf See ausliefen. Wohl waren ihre Kutter mit Motoren versehen, die sie bei Flaute anwarfen oder bei widrigem Wind. Aber schon allein vom Strand abzukommen, brauchte man viel Geschick und Aufwand an Kraft, wenn der Wind aus der offenen See briste und die Brandung schäumend den Strand peitschte; genau quer zu den aufkommenden Seen mußte der Bootssteven stehen, um durch die anrollende Dünung zu stoßen: da war weder Steuer noch Segel noch Motor zu etwas nütze, nur der Arme Kraft und das rechte Wissen um die Tücke der Brandung, das alles verhinderte nicht, daß jede Ausfahrt einem dramatischen Abenteuer glich.

Und bei der Rückkehr ... ach, wie hatten die anderen Männer es gut, die Memeler Fischer zum Beispiel; sie liefen in den Hafen von Bommelvitte ein und machten am niedrigen Bollwerk fest. Die Nehrungsfischer von See hatten die zusätzliche Mühe, ihre Kutter so weit auf den Strand zu ziehen, daß auch eine aufkommende Sturmflut sie nicht mit ihrem Sog in die See hinausschwemmen konnte. Zu dem Zweck waren bei den Anlegeplätzen Winden in den Boden verankert, aus einem drehbaren Baumstamm bestehend, der — mittels einer Stange, im Rundlauf bewegt, eine Stahltrosse aufwickelte, deren anderes Ende am Steven des Kutters festgemacht war und die Zugkraft von mindestens zwei Pferden besaß. Es war die gleiche Vorrichtung, mit der die Matrosen auf den Segelschiffen den Anker lichteten und dabei ihre Shanties sangen.

Die Frauen der Fischer, die zumeist die Winden bedienten, fanden sicherlich wenig Geschmack daran, ihre Arbeit mit Gesang zu begleiten.

*

Das alles aber war nur Beiwerk des schweren Berufs, leicht genommen gegen die Mühsal, die draußen geschah; jedoch die Tief- und Schwerpunkte des Lebens im Nehrungsdorf waren die Tage, wenn — nach einer Sturmnacht — die Boote, eins nach dem andern, heimkehrten und eines fehlte dabei.

Ja, es ist ein sinnvolles und ehrenhaftes Unterfangen gewesen, den Draußengebliebenen ein Denkmal zu setzen, und nichts eignete sich besser dafür, als einen Kreuzanker auf einem gemauerten Block zu legen. Der Anker, der eine überaus wichtige Rolle bei der Ausübung ihres Berufes spielte ... am Ende einer Nacht hatten sie ihn auf den Grund der Ewigkeit ausgeworfen.

Die letzte Zuversicht, die sie beseelte, sie ist auch unser Anker, hinter dem wir der Brandung des Lebens trotzen.

Wer Gelegenheit hat, die Häfen der Holsteinischen Ostseeküste zu besuchen, kann sie wiedersehn, die Fischkutter von der Kurischen Nehrung; nicht alle, aber eine ansehnliche Zahl. Manche liegen auf dem Grunde der See, andere sind abgewrackt, weil sie zu alt waren; die übrigen sind in Travemünde zu finden, in Neustadt, in Kiel. Wenn sie, die Fischer, ausfahren, suchen sie nicht selten die alten Fangplätze zwischen Pillau und Memel auf. Aber die Küste, das Land, das ihre Heimat war, können sie nur, wie ein weißes Band, wie einen Sonnenstreifen, mit ihren Augen grüßen, um dann, jedesmal neu, wieder Abschied zu nehmen.



Ein Sturm droht; die Kutter müssen so weit auf den Strand gezogen werden, daß die aufkommende Brandung sie nicht erreichen kann. Sie würden sonst aus ihrer Verankerung gerissen oder von der Gewalt des Wassers zerschlagen werden. Bei allen Arbeiten, die die Männer allein nicht bewältigen konnten, mußten die Frauen helfen. Neben ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter hatten die Fischerfrauen eine Vielzahl an Aufgaben zu erfüllen. Hier sind sie dabei, die Winde in Bewegung zu setzen. Sie mußten die eingebrachten Fische sortieren. Auf den Märkten sah man sie beim Verkauf der Beute. Und wenn die Männer wieder auslaufen wollten auf See, hatte alles bereit und in Ordnung zu sein, Kleidung und Proviant. Danach, bei Sturm, in nächtlicher Dunkelheit, konnten sie nur hoffenden Herzens auf die Rückkehr der Boote warten.



Das Ehrenmal für die in Ausübung ihres Berufes auf See und Haff gebliebenen Fischer in Sarkau auf der Kurischen Nehrung. Aufnahmen: Bildarchiv der Landsmannschaft Ostpreußen

Pillauer Angelfischer ...

Golden steigt die Frühsommersonne aus dem Haff und blendet mit ihren ersten wärmenden Strahlen die beiden Fischer, die in ihrem kleinen Boot der See zustreben, um die Angeln aufzunehmen, die sie am Spätnachmittag des Vortages nördlich der Mole in etwa 2 Meter Tiefe ausgesetzt haben. Sie haben bei ihrer Fahrt Glück, — sie fahren mit auslaufendem Strom, doch beim Runden des Molenkopfes geht's plötzlich schwer, — der Strom kentert, das heißt, — er läuft jetzt einwärts, also dem Haff zu. — Bald haben sie die Liegestelle ihrer Angeln erreicht, ein Schwimmer mit einem meterlangen Stock und rotem Lappen daran, zeigt ihnen den Anfang der Grundangel.

200 Meter lang ist sie und sechs davon haben sie gestern ausgelegt in einer Bodenwelle, die ziemlich parallel zum Strande läuft, — etwa 600—700 Meter von diesem entfernt.

Flundern, Steinquappen, Aale

Einer der Fischer nimmt beide Riemen (Ruder) und bringt damit das Boot langsam vorwärts, während der andere den Schwimmer aufnimmt und den Anfang der Grundangel an der alle Meter eine 40 cm lange dünne Schnur mit Haken eingeknüpft ist. — Ein, zwei, drei Haken sind leer, aber dann kommt die erste Flunder hoch, am Haken zappelnd. Ein kurzer Ruck mit der rechten Hand, der Haken reißt aus und die Flunder liegt am Boden des Bootes. Andere kommen dazu, auch mal ein Steinbutt, eine Steinquappe. Interessant dieser braungefleckte, zwei Handlängen große Fisch, der lebendige Junge, bis dreihundert an der Zahl, in die Welt setzt. Eine andere Merkwürdigkeit dieses wohlschmeckenden Fisches: beim Kochen oder Braten färben sich seine Gräten hellgrün. — Auch ein anderer komischer Geselle hängt an einem Haken, ein Knurrhahn, der in seiner Gier und Freßlust eine kleine Quappe verschlungen hatte, die an einem Haken hing. Hübsch sieht er aus, dieser Bursche, mit seinem braun, schwarz und gelb gemusterten Kleid und den bunt gestreiften großen Flossen, überdimensional im Verhältnis zu dem kleinen Körper der einen mit Stacheln bewährten und mit großen Augen versehenen Kopf trägt. Da er angeblich nicht schmeckt, jedenfalls wird er nicht gekauft, schenkt ihm der Fischer die Freiheit, wofür er alle Flossen weit ausspreitend und mit einem knurrenden Laut, scheinbar dankend, — in seinem Element fix verschwindet. — Wild um sich schlagend verläßt ein Aal von etwa 50 cm Länge das Wasser, dem sich kurz darauf an weiteren Angeln andere seiner Art dazu gesellen. Der Fischer sagt, das sind alles Geschwister, die zusammenhalten. — Die beiden Männer sind mit ihrem Fang ungefähr zufrieden, ihre sechs Grundangeln haben ihnen fünf bis sechs Schock Flundern, etwa ein Schock Steinbutten, zwanzig Pfund Aal und besonders in der Nähe der Mole, ebensoviel Steinquappen erbracht.

Nun aber heißt es für den nächsten Tag sorgen; die Angeln müssen mit neuem Köder besteckt werden. Der Tobies, ein kleiner, fingerlanger, aalähnlicher, grünlicher, fast durchsichtiger Fisch, an der ostpreußischen Küste Sutter genannt, der Köder, muß noch beschafft werden. — Während der eine Fischer die aufgenommenen Angeln sorgfältig ordnet, — auf einem flachen Brett mit niedrigem Rand, und den Fang nach Art und Größe in niedrigen Kisten sortiert, macht der andere das Sprietsegel klar, das um den Mast gewickelt dalag, und setzt ein ganz feinmaschiges Schleppnetz — das Tobiesgarn aus; der Sutter, scharenweise lebend, wird von allen Plattfischen, aber auch von Aal und Steinquapp gern angenommen. Mit raumem Wind läuft das Boot eine Zeitlang, das Netz hinter sich herziehend, und beim Aufholen desselben zeigt sich dann, ob genug Köder, wozu auch Krabben gehören, gefangen wurden. Wenn das nicht der Fall ist, muß noch ein Zug gemacht werden. Der Fang wird in einen Eimer mit Wasser geschüttet und dann ab nach Hause.

Frauen bestecken die Haken

Es geht schnell mit Strom und achterlichem Wind, platt vor dem Laken, sagt der Seemann, und als das Boot am Graben festmacht, — Mittwoch ist's, Markttag, — da stehen die Frauen der Fischer schon mit ihren Handwagen, laden auf und bald schallt's über den Wochenmarkt — Flinger, — fresche Flingere, — ei Steenbott — groote Steenbott!! — Bald ist der Fang der Nacht abgesetzt, und dann geht's nach Hause, in der Schulstraße oder Gouvernementstraße in den uralten kleinen Häuschen mit den noch kleineren Höfen haben die Fischer die Angeln von Tang und Köderresten gesäubert und zum Abtrocknen aufgehängt, — ja und dann geht das Bestecken der Haken los —, es ist Frauenarbeit und fix geht's. Haken für Haken kriegt sein Besteck. Sutter und Krabben. Sorgfältig werden die Angeln schichtweise wieder auf die Bretter mit dem niedrigen Rand gelegt, grober Sand darüber gestreut, der das Verheddern, Verkleben der einzelnen kurzen Enden verhindert, — es ist eine mühsame Arbeit und erfordert viel Geschicklichkeit und Sorgfalt. — Und am Nachmittag verstauen die Männer Angeln und Gerät im Boot und wieder geht's raus auf See, wie gestern, vorgestern, vorige Woche, vorigen Monat, und solange wie die Angelfischerei, die vornehmlich in der wärmeren Jahreszeit den kargen Lebensunterhalt bringt, — ein schweres Gewerbe, — ein saueres Brot.

Erwinka

Osterode am Harz – Osterode in Ostpreußen

Zehn Jahre sind verflossen, seit die Stadt am Harz die Patenschaft für die ostpreußische Stadt übernommen hat. Zwei Jahre danach folgte der Landkreis Osterode mit der Patenschaft für die drei anderen Städte und die ländlichen Gemeinden des Kreises im Osten. Das Treffen am 1. Juli ist dem Gedenken an die zehnjährige Zusammenarbeit gewidmet und wird sicherlich viele ostpreußische Osteroder, die heute im ganzen Bundesgebiet verstreut wohnen, in die Patenstadt führen.

Wenn Verständnis die Grundlage eines solchen Verhältnisses ist, so ist diese feste Grundlage vorhanden: Verständnis und praktische Hilfe für alle Aufgaben, vor allem für die Pflicht, den Landsleuten zu helfen, die unter politischem und nationalistischem Druck in schwerer seelischer und materieller Not in der Heimat leben; Verständnis für unsere Jugendarbeit, die zunächst den Jüngsten Erholung ermöglichen sollte, jetzt aber den Heranwachsenden das Rüstzeug geben soll, damit sie befähigt werden, die Älteren in der heimatpolitischen Arbeit abzulösen; und Verständnis für die Sammlung wertvollen Kulturgutes durch Einräumung eines Zimmers in dem schönen Ritterhause

Osterode am Harz — Osterode in Ostpreußen! Ist es nur eine zufällige Namensgleichheit, die zu der Verbindung geführt hat, oder bestehen tiefere Beziehungen aus einer Zeit, in der dem Lande im Osten das deutsche Gesicht, — mehr, eine deutsche Seele gegeben wurde?



Daß die Stadt am Harz selbst bei der Gründung des heutigen Patenkindes Pate gestanden hat, läßt sich nicht nachweisen. Doch können wir es annehmen. Eine größere Anzahl ostpreußischer Orte führt mittel- und westdeutsche Namen, was nicht Zufall sein kann Im Kreise Osterode liegt ganz in der Nähe der Kreisstadt das Dorf Hirschberg, das fast zugleich mit ihr im Jahre 1327 gegründet wurde. Es dürfte nach der Stadt Herzberg benannt sein, die einen Hirsch im Wappen führt und deren ursprünglicher Name Hirzesberch (Schreibweise verschieden) von dem althochdeutschen hirz und dem mittelhochdeutschen herz = Hirsch abgeleitet werden muß (nach Meise) Sicher ist, daß sich die Mundart des ostpreußischen Oberlandes, von dem der Kreis Osterode ein Teil ist, von der des übrigen Ostpreußen unterscheidet: Es ist eine mitteldeutsche Mundart, während sonst — außer im Ermland — das Niederdeutsche gesprochen wurde. Ebenso wichtig sind die Beziehungen geschichtlicher und dynastischer Art, welche sich gerade für den südwestlichen Teil Ostpreußens nachweisen lassen Auf diese soll hier näher eingegangen werden.

Das Kolonisationswerk der Askanier

Die Geschichte des Ostens trägt von vornherein das Gesicht der Einheit, der Großräumigkeit; namentlich die Geschichte des Landes an Weichsel und Memel, wo der Deutsche Ritterorden seit dem 13 Jahrhundert einen fest gefügten Staat schuf Dieser Ordensstaat und die aus ihm nach der Vereinigung mit den brandenburgischen Besitzungen hervorgehende Großmacht Preußen waren zusammen mit dem Wall, der von der Ostsee bis zur Steiermark reichte, das Bollwerk, an dem sich die auf das Herz Europas gerichteten Fluten aus dem Osten brachen. Seither merkten die Mitte und der Westen kaum noch etwas von diesen Gefahren, die schon im Osten abgewehrt wurden.

Diese großen Linien der Entwicklung mußten aufgezeigt werden, wenn verständlich sein soll, wie bedeutungsvoll für Europa war, was ostwärts der Elbe geschah und wie stark der Einfluß Niedersachsens auf das deutsche Ostpreußen, besonders auf den Kreis Osterode gewesen ist.

Sächsische Fürsten blickten nach dem Osten. An der Elbe und am Harz schirmten sie das Reich in ihrem Rücken gegen die mächtig an-



drängenden Slawen wie Heinrich I. († 936) und Kaiser Otto der Große († 973). Etwa zweihundert Jahre nach ihnen setzten die Nachkommen diese Tradition fort. Den slawischen Bewohnern in den Gebieten ostwärts der Elbe, die mehr als tausend Jahre von den Germanen bewohnt gewesen waren, brachten sie das Christentum und die höhere deutsche Kultur. Und deutschen Bauern und Bürgern schufen sie Lebensraum in den dünn besiedelten Gebieten Der Sachsenkaiser Lothar von Supplinburg verlieh die Altmark seinem Stammesgenossen Albrecht dem Bären aus dem Hause der Askanier (1134); er wurde der Gründer der Mark Brandenburg. Nördlich von ihm wirkte der große Sachsenherzog Heinrich der Löwe.

Unabhängig hiervon wurde mitten zwischen Polen, Russen und Litauern ein fester Eckpfeiler gesetzt. Um den Prußen (Altpreußen) im Sinne der Kreuzzugsbewegung das Christentum zu bringen, kam im Jahre 1230, gerufen in größter Not von einem polnischen Teilfürsten, der von den Prußen bedrängt wurde, gefördert vom Kaiser und mit dem Segen des Papstes versehen, der Deutsche Ritterorden in das Land an Weichsel und Memel. das niemals, weder vorher noch nachher, von Polen besiedelt gewesen



Oben: Blick über den Drewenzsee auf Osterode. Sichtbar sind links der alte Wasserturm, in der Mitte die doppeltürmige evangelische und rechts die katholische Kirche

Links: Das Rathaus.

Unten: Das „Ritterhaus" in der gleichnamigen Patenstadt. — In diesem schönen alten Fachwerkbau ist das Heimatmuseum der Kreisgemeinschaft Osterode untergebracht.

ist. Denn die Prußen gehören nicht zur slawischen, sondern zur baltischen Gruppe der Indogermanen.

Heinrich der Löwe geriet in einen schweren Konflikt mit Barbarossa, weil er um der kaiserlichen Interessen in Italien willen nicht die seinen im Osten und Nordosten der unteren Elbe vernachlässigen wollte. Sein großer Besitz wurde zerschlagen, aber die Söhne und Enkel in den Teilen hielten an der Überlieferung fest. Sie und ebenso die Askanier erkannten die Bedeutung des Werkes, das der Deutsche Ritterorden begonnen hatte Sie wurden Ordensbrüder oder führten Ritterheere ins Ordensland oder waren als Zisterzienser Ratgeber bei der Besiedlung und der Einrichtung von Musterwirtschaften.

Der erste, dem der große Hochmeister Hermann von Salza die Führung an der Weichsel anvertraute, war der Niedersachse Hermann Balk († 1239), dessen Denkmal in Elbing stand. Schon wenige Jahre nach dem Beginn der Kämpfe führte ein Enkel Heinrichs des Löwen dem Orden Ritter und Knechte zu und focht in dem schweren Ringen am Haff. In dem großen Aufstand der Prußen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, als das Werk der Deutschritter zusammenzubrechen drohte, zog auch Albrecht der Große, Herzog von Braunschweig, mit einem Kreuzfahrerheer nach dem Osten, und ebenso der Askanier Otto von Landsberg. Und der Hochmeister Anno von Sangerhausen, aus braunschweigischem Blut entsprossen, führte 1263 ein Heer zu Hilfe. Und das während des Interregnums, der kaiserlichen Zeit, wo im Reiche alle gegen alle kämpften! Um 1300 wissen wir gar von drei Mitgliedern des braunschweigischen Hauses, die dem Deutschen Ritterorden angehörten, unter ihnen zwei Söhne Albrechts des Großen: Konrad und Luther (Ludher, Lothar) von Braunschweig.

Hochmeister Luther von Braunschweig

Mit klarem Blick erkannte Luther, der zu den bedeutendsten Gestalten der Ordensgeschichte gehört, die große Aufgabe: das menschenarme Land mit deutschen Menschen zu füllen und den Prußen die hohe deutsche Kultur zu bringen. Mit der ihm eigenen Tatkraft ging er an die gewaltige Aufgabe und holte die Menschen aus seiner übervölkerten Heimat am Harz in das Land, das ihm als Komtur von Christburg seit 1314 anvertraut war. Als er im Jahre 1331 zum höchsten Ordensamt berufen wurde († 1335) hatte er in seiner Komturei eine große Zahl von Dörfern und Städten gegründet, im Kreise Osterode, außer den Städten Osterode und Gilgenburg, fast dreißig Dörfer und Güter, wenn man die mitrechnet, die sofort auf den zur Siedlung ausgegebenen Gebieten entstanden. Doch werden es wohl mehr sein, da viele Urkunden verloren sind und wir den Gründer nicht kennen.

Und das in siebzehn Jahren! Außerdem wurde er in seiner Komturzeit, da den Vorgesetzten und Brüdern sein Können bekannt war, auch in anderen Teilen Ostpreußens zur Gründung von vielen Städten und ländlichen Siedlungen herangezogen.

In diesem staatspolitischen Wirken liegt die größte Bedeutung dieses Mannes. In seinem klaren Geiste lebte aber auch echte künstlerische Neigung. Sie drängte ihn zu eigenem dichterischem Schaffen und befruchtete die führende Schicht. Ein halbes Jahrhundert nach dem preußischen Aufstande, der Menschen und Siedlungen gefressen hatte, blühten im Ordenslande Dichtung und Geschichtsschreibung, wurden geistliche Spiele auf den Plätzen Königsbergs aufgeführt, schuf die Buchkunst schönste Handschriften. Und Luther, der aus dem Lande der großen Dome und Burgen kam, wirkte als Hochmeister mit an der Gestaltung der beiden größten Bauwerke des Ordens, der Marienburg durch den Ausbau der St.-Annen-Kapelle und des Königsberger Doms, in dem er auch beigesetzt ist.

*

Niedersächsische Fürsten wirkten in der Erkenntnis der Bedeutung des Ordensstaates mit Schwert und Kreuz, niedersächsische Bauern, Handwerker und Kaufleute zogen als Siedler gen Osten. Selbstverständlich nicht Niedersachsen allein; neben ihnen vor allem Thüringer, Niederdeutsche und Schlesier.

Aber das war das Große: hier gab es keine Stammesgegensätze wie im fernen Reiche. Aus den preußischen Ureinwohnern und den deutschen Siedlern der Ordenszeit, den von den Herzögen ins Land gezogenen Masuren und Litauern und den um ihres Glaubens willen vertriebenen Hugenotten und Salzburgern wurde ein Stamm von eigener Art, verschieden in der Mundart. Aber wenn der Feind aus dem Osten anstürmte, dann standen sie zusammen im Kampf für die Heimat und das größere Preußen, und sie standen zugleich für Deutschland und Europa.

Zum Größten und Schönsten, was das deutsche Volk im Zusammenwirken aller Schichten geschaffen hat, gehört das Land an Weichsel und Memel, sein Volk, seine Höfe, seine Äcker und Wälder, seine Städte und Gotteshäuser. Und der Ostpreuße stand treu zu Volkstum und Reich. Die Abstimmung von 1920 bewies es.

Und als 1945 die Ostpreußen nach dem Westen kamen, verfielen sie ebensowenig wie die anderen Vertriebenen den Lockungen Stalins, der damit gerechnet hatte, daß die heimat- und besitzlose Masse ein kommunistischer Wirkstoff sein würde. Noch in der Zerstreuung erfüllten sie ihre alte deutsche und europäische Aufgabe und widerstanden den radikalen Tendenzen aus dem Osten. Und wenn sie heute für ihre Heimat kämpfen, so kämpfen sie auch für Deutschland.

Dr. Kowalski
Bacharach, Mainzer Straße 17

Vom Bismarckturm, dem Alten Rathaus und Kühls Hotel

Osterode, das Städtchen am Drewenzsee, ist mir unvergessen mit seiner schönen Umgebung, ebenso Leschaken, Grünortspitze, Alt-Jablonken, die Mühle Kl.-Gröben, auch der schöne Schloßpark zu Döhringen, meinem Geburtsort. Der herrliche Ausblick vom Schloßpark Döhringen über den Dollensee, Panzerei, bis zu den Höhen von Reichenau — wer kennt das alles noch?

Erinnern wir uns an das Stadtbild von Osterode, vom Bahnhof angefangen, an die Uferpromenade am Drewenzsee, an die Wasserstraße mit den Seegängen. Gehen wir die Hauptstraße entlang zum Alten Markt. Generationen standen vor der Apotheke zum Schwarzen Adler, wo einmal Königin Luise von Preußen im Unglücklichen Kriege Zuflucht gefunden hatte. Unser Spaziergang geht weiter, am Elisenhof vorbei bis zum ‚Redlichen Preußen'. Weiter führt uns der Weg zum Kaiser-Wilhelm-Gymnasium, an den sogenannten Neuen Kasernen vorbei bis zum Schützenhaus.

In Gedanken bin ich bei meinen Jugendjahren am Alten Markt, wo die bekannte Konditorei Springer lag. Eine Erinnerung habe ich an diese Konditorei. Als mein Schulfreund mit mir seinen Geburtstag feiern wollte, war es unser Wunsch, bei Springer Windbeutel mit Schlagsahne zu essen. Im Sonntagsanzug, mit einer feinen Schleife angetan, gingen wir zur Konditorei. Schon am Eingang fragte uns die Bedienung nach unseren Wünschen. Mit einer artigen Verbeugung sagten wir: „Wir wollen unseren 16. Geburtstag feiern, und wir möchten Windbeutel mit Schlagsahne". Die Antwort lautete: Wir wären noch zu jung, wir sollten lieber nach Hause gehen.

Wir waren sehr traurig, aber nicht böse. Schließlich gingen wir durch die Burgstraße, am Schloß und dem Kriegerdenkmal mit den schönen Anlagen vorbei, den Roßgarten entlang, an der Schwarzschen Mühle vorbei nach dem Bismarckturm Der herrliche Ausblick über den Drewenzsee, der leise Wellenschlag machten uns wieder froh.

Mit einer Selters für zehn Pfennig und einem Täfelchen Schokolade für zehn Pfennige aus dem Automaten begingen wir dann doch unsere Geburtstagsfeier.

Unser Weg führte uns dann wieder zur Wasserstraße. In Kühls Hotel saßen die Herren der Stadt aus Verwaltung und Wirtschaft an den Fenstern. Ach, wenn wir einmal in Amt und Würden sein würden, dann wollten auch wir dieses Hotel aufsuchen und bei einer Flasche Rotwein das Leben in der Stadt beobachten!

Viele Jahre sind inzwischen vergangen Als ich wieder einmal Gelegenheit hatte, in meine Heimat zu kommen, führte mich mein Weg auch zu Kühls Hotel Die Gaststube war leer, die Wasserstraße sah traurig aus Der Feind bedrohte die Heimat, alles Schöne und Gute von früher war nicht mehr zu finden Der Kellner bemerkte meine Enttäuschung und fragte, ob ich zur Front ginge oder von der Front käme und ob ich Osterode kenne. Ich konnte nur sagen: „Osterode ist meine Heimat Hier leben alle meine Jugenderinnerungen. Ich komme von der Front und gehe wieder an die Front."

Man hat uns die Heimat genommen — aber die Erinnerungen lassen sich aus unserem Herzen nicht vertreiben.

Max Wysotzki

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



30. Juni/1. Juli: **Insterburg**, Haupttreffen in Krefeld im Stadtwaldhaus.
Seestadt Pillau, Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde.

1. Juli: **Ebenrode**, Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgartensaalbau.
Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus
Osterode, Kreistreffen mit zehnjährigem Patenschaftsjubiläum in der Patenstadt Osterode (Harz)

8. Juli: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Essen Städtischer Saalbau.
Pr.-Eylau, Haupttreffen in Hamburg in der Gaststätte Gewerkschaftshaus.

15. Juli: **Rastenburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Wesel.
Osterode, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.

22. Juli: **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hagen im Parkhaus.

28./29. Juli: **Gumbinnen**, Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld
Heiligenbeil, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.

29. Juli, **Labiau**, Haupttreffen in Hamburg.
Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.

4./5. August: **Lyck**, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.

5. August: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.

12. August: **Johannisburg**, Haupttreffen in Hannover.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.

18./19. August: **Wehlau**, Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke

19. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.

25. August: **Neidenburg**, Jahresversammlung und Kreistag in Bochum im Bundesbahnhotel.

26. August: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen
Lötzen, Kreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.
Gerdauen, Haupttreffen in Düsseldorf in der Gaststätte Fleherhof.
Treuburg, Kreistreffen in der Patenstadt Opladen (Rheinland) in der „Stadthalle".

2. September: **Ebenrode**, Kreistreffen in Hamburg.
Gumbinnen, Kreistreffen in Göttingen
Insterburg, Kreistreffen in Hamburg in der Mensa.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten.
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover.
Schloßberg (Pillkallen), Kreistreffen in Göttingen.
Braunsberg, Kreistreffen mit 650-Jahr-Feier der Städte Mehlsack und Wormditt in der Patenstadt Münster (Westf).
Rößel, Haupttreffen in Hamburg im Restaurant „Zur Sechslingspforte".

15./16. September, **Königsberg-Stadt**, Treffen zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft in der Patenstadt Duisburg.
Treuburg, Kreistreffen in Hannover im „Wülfe-Biergarten".

23. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg.

29./30. September: **Allenstein-Stadt**, Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.

30. September: **Ebenrode, Kreistreffen in Hannover.**
Heilsberg, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora"

7. Oktober: **Mohrungen**, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
Pr.-Holland, Haupttreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.

14. Oktober: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg.

2. Dezember: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

Treffen der Ermländer in München

am 1. Juli, 9 Uhr, im St.-Wolfgangs-Heim (St.-Wolfgangs-Platz 3) in München-Ost. Es spricht der ermländische Kapitularvikar Hoppe.

SAMLÄNDER UND NATANGER!

Am 15. Juli findet in Essen-Steele im Stadtgarten-Saalbau ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau statt. Zu dieser Wiedersehensfeier werden alle ehemaligen Bewohner dieser Kreise, die jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnen, herzlich eingeladen. Die unterzeichneten Kreisvertreter werden anwesend sein. Die Gaststätte ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 11.30 Uhr Heimatgedenkstunde! Sie wird ein Treuebekenntnis für unsere Heimat sein. Wir würden uns freuen, wenn zu diesem Treuebekenntnis recht viele Landsleute erscheinen. Nach der Heimatgedenkstunde zwangloses Mittagessen. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.

Die Kreisvertreter:
Teichert   Lukas   Gernhöfer   von Elern

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Wie bereits in der letzten Folge mitgeteilt, erscheint der langerwartete Bildband Allenstein im Juli. Ich danke allen recht herzlich, die uns Fotos eingeschickt haben. Die Farbaufnahmen waren leider alle unbrauchbar. Im letzten Augenblick haben sich uns Quellen geöffnet, und der Verlag entwickelte Ideen und machte Vorschläge, die nun einen ausgezeichneten Band garantieren. Auch der Text, der ja in drei Sprachen vorangestellt wird, war nicht so einfach abzufassen. Dank auch den Graphikern, die den Band gestalteten und zu einem kleinen Kunstwerk machten! Nun, ihr werdet es sehen. Trotz der gestiegenen Lohn- und Materialkosten konnten wir den Preis halten, den wir Euch vorgeschlagen haben, und diesen auch für die ersten Nachbestellungen sichern. Der Bildband kostet frei Haus 4,80 DM. Er wird denen, die ihn bestellt haben, direkt vom Verlag im Juli mit einer Zahlkarte zugeschickt. Wir bitten recht herzlich, diese Zahlkarte nach Empfang des Bandes zu begleichen. Habt bitte Verständnis für eine prompte Erledigung. Und nun zur Nachbestellung: Ihr könnt soviel Bände, wie Ihr braucht oder verschenken wollt, nachbestellen. Und zwar bleibt der Preis nach Erscheinen einen Monat lang bei 4,80 DM. Doch bitte ich, die Nachbestellungen entweder an die Geschäftsstelle der Stadt Allenstein (Gelsenkirchen, Dickampstraße 13) oder aber an meine Anschrift zu richten. Ein Wort nun an die Einsender von Bildern: Bitte, habt noch ein wenig Geduld. Die größte Zahl der Fotos ist zurückgeschickt worden. Wir haben hier alle Bilder, die nicht in den Bildband hineinkommen konnten, aber für einigermaßen gut befunden wurden, gesammelt und wollen sie auf Filmen festhalten. Das geschieht bereits. Es ist möglich, daß wir zu einem späteren Zeitpunkt einen umfangreichen Bildband Allenstein gestalten können, vor allem aber haben wir vor, unsere „Treudankstube" noch mehr zu erweitern und um eine ganze Reihe Bilder zu bereichern. Habt bitte Verständnis dafür, daß unser Fotoreferent für diese Arbeit ein wenig Zeit braucht. Eine letzte Bitte: merkt in Eurem Kalender den letzten Sonnabend und Sonntag im September für unser Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen vor! Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Ebenrode (Stallupönen)

Das Treffen in Kassel

Das Treffen in der Patenstadt Kassel am Sonntag, 17. Juni, war gut besucht. An der Feierstunde zum Tag der deutschen Einheit, veranstaltet von der Stadt Kassel, nahmen viele Landsleute und die Jugendlichen aus der Freizeit teil. Das große Stadttheater war bis auf den letzten Platz besetzt. Es war eine erhebende Feierstunde. Eine Kapelle der Bundeswehr wirkte mit. Um 14.30 Uhr begrüßte der Kreisvertreter die Anwesenden in der Gaststätte Brandau. Als Vertreter der Stadt sprach Stadtrat Wündisch. Am Vorabend (einem Sonnabend) hatten sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Oberschulen aus Stallupönen in der Gaststätte Brandau zusammengefunden. Ab 20 Uhr war gemütliches Beisammensein mit Tanz, wozu sich einige andere Landsleute gesellten. Die 16 Jugendlichen, die an der Freizeitgestaltung in der Jugendherberge am Tannenwäldchen nach Pfingsten unter Landsmann Papke teilnahmen, konnten auch das Tanzbein schwingen. Die Jugendlichen aus der Freizeit hatten durch Entgegenkommen der Stadt Kassel bei einer Busfahrt die Möglichkeit, die schöne Umgebung von Kassel kennenzulernen. Auch konnten sie einer Theateraufführung im Großen oder im Kleinen Haus beiwohnen.

Auf den Lichtbildervortrag durch Landsmann v. Lenski um 11.30 Uhr zum Treffen am Sonntag, dem 1. Juli, im Stadtgartensaalbau in Essen-Steele weise ist erneut hin. Ich bitte um regen Besuch. Es ist eine einmalige Gelegenheit, in schönen Bildern an unser Hauptgestüt Trakehnen erinnert zu werden.

Am 14. Juni verstarb unser Kreistagsmitglied und Bezirksvertreter von Rodebach (Enzuhnen), Landwirt Hermann Cornrad aus Kischken. In der Heimat galt er als einer der besten Landwirte des Kreises. Auch in der Fremde hat er nicht die Hände in den Schoß gelegt. Er ist zu einem gewissen Wohlstand gelangt. Für die Belange unserer Heimat ist er bis zuletzt mit preußischer Treue eingetreten. Wir werden ihn nicht vergessen.

de la Chaux, Kreisvertreter
6200 Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Unsere Treffen

Das für den 2. September in Duisburg geplante Treffen mit den Landsleuten aus Tilsit kann wegen Umbau der Rheinhof-Festsäle dort nicht stattfinden. Landsmann E. Stadie (Geschäftsführer von Tilsit-Stadt) bemüht sich nun um andere Räumlichkeiten in Bochum oder in Wuppertal. — Gemeinsam mit Tilsit treffen wir uns am 5. August in Hannover im Wülfeler Biergarten. Wir bitten um zahlreichen Besuch. — Unsere Landsleute im Raum Holstein-Hamburg treffen sich am 12. August traditionsgemäß in Lübeck-Israelsdorf im Gesellschaftshaus Muuß. Auch dazu laden wir die Tilsiter aus dem Raum Lübeck, die nicht nach Hannover fahren können, herzlich ein. Unsere Jugend wird zu beiden Treffen ebenfalls herzlich eingeladen. Genaue Bekanntgabe der Programme erfolgt später.

Gesuchte Anschriften

Loye: Knoscheit, Auguste; Buttgereit, Käte, Irene und Gerd; Blank, Erna; Engelke, Ferdinand; Gaber, Helene, Gertrud und Charlotte; Jurgel, Maria; Petereit, Hans und Alfred; Schlosse, Hermann und Marta; Warlies, Fritz. — Mägdeberg: Mantwill, Max; Ehlert, Ludwig; Gengel, Bruno. — Margen: Pannowitz, Ella; Boden, Rudi und Kurt; Duscha, Gustav und Familie; Geduhn, Magda; Klein, Emilie und Familie; Schäwitz, August; Schneider, Arno und Hildegard. — Milchhof: Faak, Paula; Gustmann, Anita; Kühn, Melker; Quednau, Melker. — Motzfelde: Dietrich, Gertrud; Naujoks, Willi; Klaschus, Max. — Mühlenkreuz: Endrejat, Marta und Edith; Jolschies, Georg; Konrad, Hans; Kamann, Fritz; Lupp, Alfred und Bernhard; Ohlenholz, Alfred und Alice; Schilendat, Arbeiter. — Mühlmeistern: Kehreit, August; Seiffert, Frieda, Irma und Waltraud; Seidenberg, Emma, Alfred und Ulrich; Schlepps, Kurt und Gerhard. — Nassenfelde: Gassner, Ulrich; Schneller, Erna; Flamming, Paul; Liebelt, Karl; Riechert, Hermann und Maria; Riechert, Charlotte. — Neuendorf: Britschinn, Marta und Erich; Bautz, Marie und Familie; Zerrath, Karl; Wöhrmann, Margarete. — Neufelde: Bannert, Maria; Link, Gerda; Barutzki und Familie; Burkandt, Manfred; Giszas, Eckhard, Erwin und Irmgard; Gropp, Meta; Pieck und Familie; Sakautzki, Willi; Schoenke, Ewald und Gerda; Urbschat, Gertrud und Otto. — Neufrost: Daugsch, Ella; Kwielus, Erna und Marta; Matschull, Minna und Ernst; Nötzel, Edeltraut und Erna; Napp, Eva und Erich; Wendt, Irma und Martin. — Neuginnendorf: Geldschus, Lydia und Werner; Barkowski, Ida, Olga und Alfred; Janz, Fritz; Liebe, Ernst und Erna; Spade, Arno und Erich. — Neuschleuse: Rudolf, Werner; Schaliks, Bruno; Liegemann, Hedwig. — Neulinkuhnen: Gudat, Georg; Wohlgemuth, Benno; Knoor, Irmgard; Neuendorf, Edith; Wohlgemuth, Egon und Klaus. — Neu-Sellen: Brinlinger, Erwin; Hagelweide, Rudolf; Harksel, Siegfried; Westphal, Franz. — Neu-Sorge H.: Gurgsdie, Heinz; Gawehn, Adolf und Heinz; Hübner, Friedr.; Jurgeck, Frau; Mertineit, Luise, Eva, Hans und Max; Weischnor, Ewald. — Neu-Sorge K.: Bendig und Familie; Hübner, Friedrich; Paetzel und Familie. — Noiken: Bautz, Anna; Becker, Anna; Hallies, Helene; Gerull, Franz; Gronau, Siegfried; Götting, Walter; Haesler, Anne-Marie; Hiel, Lucie; Wohlgemuth, Erich; Ruppenstein, Anna und Dettmar; Jackstat, Wilhelm; Kinder von Otto Taudien; Redetzki und Familie.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Seestadt Pillau

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der bei unseren Treffen in Eckernförde übliche Gottesdienst in diesem Jahre aus organisatorischen Gründen leider ausfallen muß. Die Feierstunde am 1. Juli beginnt um 11 Uhr am Kurfürstendenkmal. Anschließend spielt die Marinekapelle Ostsee.

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Bezirk Hamburg, Kampstraße 45

Fritz Goll
233 Eckernförde, Diestelkamp 17

Gumbinnen

Haupttreffen in der Patenstadt

Heute geben wir die Programmfolge des Gumbinner Treffens in unserer Patenstadt Bielefeld bekannt. Am Sonnabend, 28. Juli: 11 Uhr öffentliche Sitzung des Gumbinner Kreistages im großen Sitzungssaal des Bielefelder Rathauses (Schillerplatz), Referat Prof. Wolfrum (Göttingen) über „Ostpreußen als Zufluchtsland europäischer Auswanderer"; 15 Uhr sportliche Veranstaltung auf dem BTG-Sportplatz, Bielefeld, Am Brodhagen (Freundschaftsspiele Gumbinner Kreisgemeinschaft gegen Bielefelder Turngemeinde); 16 Uhr „Haus des Handwerks", Papenmarkt (Straßenbahnlinie 1, Richtung Sennefriedhof, Haltestelle Kreuzstraße), Beginn des allgemeinen Treffens; Zusammenkunft der 8. Ulanen in einem besonderen Raum; 19 Uhr Turnen, Spiele und Volkstänze der Bielefelder Turngemeinde im großen Saal „Haus des Handwerks"; 20 Uhr Zusammenkunft und Sitzung des „Salzburger Verein", Zusammenkunft der „ehemaligen Friedrichschüler und Cecilienschülerinnen, geselliges Beisammensein mit Tanz bis 1 Uhr im großen Saal. — Am Sonntag, 29. Juli: 9 Uhr Feierstunde am Kreuz der Heimat, Kranzniederlegung durch unsere Jugendgruppe; 9 Uhr Gedenkstunde am Bielefelder Elch im Oetker-Park, Stapenhorststraße (Obuslinie 4); 11 Uhr Waldheim „Rütli", Osningstraße (ab Sieker Endstation Sonderbusse) Andacht Pfarrer Moritz (Berlin), 12 Uhr Begrüßung und Ansprachen, 13 Uhr Mittagspause, 14 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz, Treffen der Handwerker, Kaffeetafel der ehemaligen Friedrichschüler und Cecilienschülerinnen im Berghotel „Stiller Frieden", fünf Minuten vom Waldheim „Rütli". — Quartiere: Alle Wünsche für Übernachtungen sind rechtzeitig an das Städtische Verkehrsamt Bielefeld (Bahnhofstraße) zu richten.

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Karl Olivier, Stadtoberinspektor
Bielefeld, Hauptstraße 3a

Landessiegerin

Buchbinderin Friedrun Marks aus Grünheide, Kreis Gumbinnen, jetzt in Westerstede, Ringelmannsdamm 6, wurde beim Leistungswettbewerb in Niedersachsen Landessiegerin. Die Ehrung der Landessieger fand am 20. Juni in Lüneburg statt. Die Kreisgemeinschaft und der Jugendkreis Gumbinnen, dem Friedrun angehört, beglückwünschen sie zu dem schönen Erfolg. Wir wünschen ihr weiterhin alles Gute im Beruf.

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Insterburg Stadt und Land

Zu unserem Hauptkreistreffen

Am Wochenende des 30. Juni und 1. Juli findet in unserer Patenstadt Krefeld unser Hauptkreistreffen statt. Hier noch einmal kurz das Programm: Am Sonnabend (30.), 15 Uhr, Sitzung der Mitglieder des Kreisausschusses und der Ratsherren im Hotel „Union-Bräu" (Rheinstraße 61); 20 Uhr zwanglose Treffen im Hotel „Krefelder Hof" und im Hotel „Union-Bräu". Am Sonntag (1.), 11 Uhr, Kundgebung im Stadtwaldhaus. — Zimmerbeschaffung durch den Krefelder Verkehrsverein in 415 Krefeld, Hansahaus (Nähe des Hauptbahnhofes). — Zum Treffen der Abiturienten am Sonnabend im „Krefelder Hof" bringt Landsmann H.-W. Jaquet Tonbandaufnahmen von der vorjährigen Feierstunde anläßlich des 100-jährigen Bestehens des Gymnasiums mit, die er, falls gewünscht, gegen 18 Uhr (also zwei Stunden vor Beginn des Treffens) vorführen möchte. Unser Landsmann ist außerdem noch im Besitz von etwa 1800 Negativen von Aufnahmen aus unserer Heimatstadt. Etwa 300 Vergrößerungen davon liegen bereits vor. Auch hat er noch Original-Exemplare der „Ostdeutschen Volkszeitung" und des „Ostpreußischen Tageblattes". Interessenten wollen sich bitte an ihn wenden. Seine Anschrift: Hans-Werner Jaquet, 2148 Zeven, Bezirk Bremen, Königsberger Straße 15 (Telefon 92 50).

Herbsttreffen in Hamburg

Am 2. September findet in der „Mensa" in Hamburg, Eingang Schlüterstraße 7a (Nähe Dammtor-Bahnhof), ein Herbsttreffen statt. Wir werden später Näheres darüber mitteilen.

Johannisburg

Unser Hauptkreistreffen

Tagesverlauf unseres Haupttreffens am 1. Juli in Hamburg im Winterhuder Fährhaus (Hudtwalcker Straße 5, Zufahrtswege sind im letzten Ostpreußenblatt genau beschrieben): Einlaß ab 9 Uhr; offizieller Teil 11 Uhr: Andacht und Totenehrung, Begrüßung durch Landsmann Beyer jun. Chor „Land der dunklen Wälder", Ansprache und Jahresbericht des Kreisvertreters sowie Begrüßungsworte des Finanzministers von Schleswig-Holstein und früheren Landrats unseres Patenkreises Flensburg, Dr. Schlegelberger (voraussichtlich), des stellvertretenden Landrats des Landkreises Flensburg, Friehs, und unseres Landrats Ziemer, dazwischen Heimatlieder, zum Schluß das Deutschlandlied; ab 15 Uhr Musik. Es wird nochmals gebeten, pünktlich zu erscheinen. — Auf die Anmeldungen zum Ferienlager in Westerholz an der Ostsee wird nochmals hingewiesen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3011 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84

Labiau

Treffen in Essen

Am Sonntag, 15. Juli, veranstalten wir gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land, Fischhausen und Pr.-Eylau ein Treffen in Essen-Stehle im Stadtgarten Saalbau. Wir bitten unsere Labiauer Kreismitglieder, sich diesen Sonntag frei zu halten und recht zahlreich zu erscheinen. Näheres über die Zeiteinteilung des Tages bitten wir den Bekanntmachungen in den nächsten Nummern des Ostpreußenblattes zu entnehmen.

Hauptkreistreffen in Hamburg am 29. Juli

Unser Hauptkreistreffen findet in diesem Jahr in Hamburg in den Mensa-Gaststätten (Studentenwerk) Das Lokal liegt fünf Minuten vom Bahnhof Dammtor entfernt. Der Eingang befindet sich in der Schlüterstraße 7. Es ist zu erreichen vom S-Bahnhof Dammtor, vom U-Bahnhof Stephansplatz sowie mit den Straßenbahnlinien 2, 3, 16 und 18. Die Räume sind modern und doch gemütlich. Die Preise sind tragbar. Für das Mittagessen (Preis 3,50 DM) wird baldigste Anmeldung (Postkarte) an den unterzeichneten Kreisvertreter erbeten, damit das Lokal, das am Tage darauf Betriebsferien macht, sich einrichten kann.

Suchanzeige

Gesucht werden aus Labiau Fleischermeister Fritz Zwingelberg (er soll im Rheinland wohnen), das Ehepaar Letzas (Vornamen unbekannt, Wohnort angeblich Labiau), wer war Nachbar der Genannten? — Aus Blumenfelde Richard Oschwald, Tochter Barbara und Frau Kaulitzki. — Aus Gr.-Baum Frau Gringel (Schwiegertochter des Schuhmachermeisters Hermann Gringel), Helmut Kassokat aus Gr.-Baum oder Umgebung. — Aus Gr.-Pöppeln Frau Luise Hubert und die Geschwister Bähring (Eva, Horst und Fritz). — Aus Schakaulak Ernst Brandt (geb. 14. 9. 1924, Feldpostnummer 52 317. — Nachricht erbittet die Kreiskartei Labiau: Bruno Knutti in 224 Heide (Holstein), Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt (Niederelbe), Fernruf 3 38

Lötzen

Liebe Landsleute! Über unser Jahreshaupttreffen mit der 350-Jahr-Feier der Stadt Lötzen hat unser Ostpreußenblatt selbst ausführlich berichtet. Ich möchte heute noch kurz auf die Sitzungen der Organe der Kreisgemeinschaft anläßlich des Jahreshaupttreffens zurückkommen. Die gut besuchte Kreistagssitzung, geleitet von unserem Kreisältesten, Wallschläger, litt leider unter den beengten Raumverhältnissen. In dieser Sitzung nahm der Kreistag den ausführlichen Jahresbericht des Geschäftsführenden Vorstandes und den Kassenbericht für das vergangene Jahr zur Kenntnis. Die Kreisversammlung am 20. Mai erteilte dem Kreisausschuß Entlastung und bestätigte den bisherigen Kreisausschuß für ein weiteres Jahr. Lediglich Dr. Piel hatte infolge beruflicher Veränderung auf eine Wiederwahl als Beirat verzichtet. Anschließend nahm die Kreisversammlung die neue Satzung an, die mit Beginn des Jahres 1963 Gültigkeit haben soll. Wir werden die neue Satzung im nächsten Heimatbrief abdrukken. — Ich weise schon jetzt auf unser Treffen in Essen am 26. August hin. Trefflokal ist wieder der Städt. Saalbau in der Nähe des Hauptbahnhofs. Landsmann Werner Guillaume (Berlin) wird die Ansprache halten. Weitere Programmhinweise für das Treffen in Essen folgen noch.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
2302 Flintbek bei Kiel

Lyck

Adam Lojewski †

Einen schweren Verlust hat der Männer-Turnverein Lyck 1877 durch den Tod des Stadtinspektors i. R. Adam Lojewski erlitten. In der Heimat und auch in der Vertreibung hat er sein Leben der Jugend, ihrer körperlichen und geistigen Ertüchtigung im Sinne des Turnvaters Jahn gewidmet. Er war der „Vater des MTV Lyck". Bis zuletzt hielt er die Turnerfamilie zusammen. Er war einer der Stillen, die an ihrer Aufgabe hingen und für sie lebten. Seine Treue wollen wir alle, Turner und Mitbürger, durch ein dauerndes Andenken übers Grab hinaus erwidern.

Das Hauptkreistreffen in Hagen (Westf)

liegt nunmehr fest, der XIX. Hagen-Lycker Brief ist im Druck. Am 4. August tritt der Kreistag um 14 Uhr im Lokal „Eicker am Markt" in der Nähe des Festzeltes zusammen. Ab 16 Uhr treffen sich die Lehrer und deren Angehörige im Lokal „Hansa" nahe am Zelt. Der MTV Lyck ist in das Heim seines Patenvereins „Allg. Hagener Turn- und Sportverein 1860" in der Fahrenbecke 28 (mit Straßenbahnlinie 8 oder mit Bus ab Hauptbahnhof) um 16 Uhr eingeladen. Der Kyffhäuserbund (Kreisverband Hagen) hat die Patenschaft über alle Soldatenverbände des Kreises Lyck übernommen und damit zugleich auch die Betreuung aller ehemaligen Soldaten, Angehörigen und Hinterbliebenen. Er wird am 4. und 5. August eine Beratungsstelle für Lycker offen halten, die Rat und Hilfe brauchen. Bitte alle Unterlagen mitbringen. Die Pflege des heimatlichen Brauchtums des Kreises Lyck hat der Hagener Heimatbund übernommen. Dafür brauchen wir Mitarbeiter und Material. Die Übergabe der Patenschaften erfolgt am 5. August, 11.30 Uhr, bei der Treue-Kundgebung vor dem Zelt in festlicher Form. Turner und Turnerinnen, Soldaten und deren Angehörige, Lehrer und Heimatfreunde werden aufgerufen, an dieser Kundgebung teilzunehmen und die Hagener Patenvereine zu begrüßen (Einzelheiten im Hagen-Lycker Brief). — Genaueres über die Feier zum 375. Bestehen des Lycker Gymnasiums und zum 40. Jubiläum der Goetheschule Lyck am 5./6. Oktober folgt. Festakt am 6. Oktober, 11 Uhr, in Hagen. Teilnehmer bitte sofort anmelden! Wir brauchen die Meldungen für die Vorbereitungen. Gymnasium an den Kreisvertreter, Goetheschule an Frau von Tepper-Laski in Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 82.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
3570 Kirchhain, Bezirk Kassel

Osterode

Umzugsmeldung

Ab 1. Juli lautet meine Anschrift ebenso wie für die Karteiführung: Lübeck, Goerdelerstraße 12.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter

Pr.-Eylau

Gesucht werden aus Pr.-Eylau-Stadt Frau Erna Politt, geb. Palmowski, und deren Schwester Margarete Palmowski; die Geschwister Reimann, Willi (geb. etwa 1937), Albert (geb. etwa 1938) und Annemarie (geb. etwa 1939). — Almenhausen: Gerhard Buchhorn (geb. 3. August 1937), Sohn von Albert Buchhorn und Gertrud, geb. Pörschke. — Blumstein: Frau Frieda Bernstein, geb. Knorr (geb. am

Fortsetzung Seite 14

Die Angerburger Tage in Rotenburg

Reinhold Rehs: „Das Recht wird stärker sein als alle Gewalt!"

Die gemeinsame Feierstunde mit dem Kreiskuratorium „Unteilbares Deutschland" zum 17. Juni, die Traditionsübernahme der Hindenburg-Schule und der Frieda-Jung-Schule (beide Angerburg) durch das Ratsgymnasium Rotenburg sowie die Freizeit der Angerburger Jugend in ihrer Patenstadt waren die Hauptereignisse der Angerburger Tage im Patenkreis dieser ostpreußischen Heimatkreisgemeinschaft, dem Landkreis Rotenburg (Hannover), am 16. und 17. Juni.

Nahezu 3000 Landsleute und deren Gäste sowie zahlreiche Abordnungen der Bundeswehr nahmen an der gemeinsamen Feierstunde zum „Tag der deutschen Einheit" teil. Das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB), der auf die heimatpolitische Arbeit und ihre Beziehungen zum Volksaufstand in der sowjetisch besetzten Zone einging, sagte unter anderem: „Vielleicht hätte es überhaupt keine Berlin-Krise gegeben, wäre rechtzeitig die Forderung auf Königsberg und Breslau ins Gespräch gebracht worden. Wir wollen mit den Völkern im Osten in Frieden leben, aber in einem Frieden des Rechts und des Anstandes. Wir wollen keine Gewalt, aber wir wehren uns dagegen, daß uns Gewalt angetan wird. Wenn wir alle und zu jeder Zeit unsere Verantwortung tragen, wird die Idee des Rechts und der Gerechtigkeit schließlich doch stärker sein als alle Gewalt . . . !"

Vorbildliche Patenschaft

Im Namen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft dankte Reinhold Rehs dem gastgebenden Kreis und der Stadt für ihre vorbildliche Patenschaftstätigkeit gegenüber dem ostpreußischen Kreis Angerburg.

Mittelschulrektor Kahl, der im Namen des Kreiskuratoriums sprach, forderte „die Unruhe der Herzen", um Zwietracht und Uneinigkeit zu überwinden und die „Wiedervereinigung zuerst in unseren Herzen aufzubauen". Denn nur so könne uns die Zeit der Bewährung einig und stark vorfinden.

Traditionsübernahme der Schulen

Mehr als eintausend Landsleute und Rotenburger nahmen an der Traditionsübernahme der beiden Angerburger Oberschulen durch das Rotenburger Ratsgymnasium teil. Der Kreisvertreter von Angerburg, Milthaler, bezeichnete diesen Akt als eine weitere Verbindung zwischen beiden Städten. Oberkreisdirektor Janßen überreichte dem Ratsgymnasium eine ostpreußische Fahne, die solange über dem Rotenburger Ratsgymnasium wehen soll, bis sie einst wieder auf der Hindenburg-Schule im ostpreußischen Angerburg gehißt werden kann.

Der Schulleiter des Rotenburger Gymnasiums, Oberstudiendirektor Dr. Krause, bezeichnete diese Verbundenheit als festes Verhältnis zu den Werten Heimat, Volk und Vaterland.

Für die Förderung des Unterrichts über Ostdeutschland an der Schule überreichte der 1. Vorsitzende der „Ehemaligen" aus Angerburg, Landsmann Hudel, dem Ratsgymnasium eine „Hermann-Kuhnert-Stiftung" in Höhe von eintausend Mark. Diese Stiftung soll nach Möglichkeit alle zwei Jahre wiederholt werden.

Der ehemalige Angerburger Lehrer beider Schulen, Studienrat Schink, sprach anläßlich der großen Abendveranstaltung auf dem Schulhof des Ratsgymnasiums über das Leben und Wirken von Lehrern und Schülern in Angerburg. Die Rotenburger Schüler zeigten Volkstänze, ihr Schülerchor trug Volkslieder vor und zusammen mit den „Ehemaligen" musizierte das Orchester.

Ein Fackelzug

durch die Stadt bildete den sinnreichen Höhepunkt dieses Patenschaftsabends. Viele Schüler und Ehemalige nahmen daran teil. Vom Feuerschein der Fackeln wurden die Wappen unserer ostdeutschen Provinzen beleuchtet. Dazwischen waren historische Trachten zu sehen.

Die Freizeit der Jugend

vereinte junge Ostpreußen und Rotenburger für mehrere Tage. Eingehend wurde die Frage der Wiedervereinigung behandelt. Der Lichtbildervortrag „Angerburg einst und jetzt" mußte fünfmal wiederholt werden. Denn immer neue Gäste und Besucher fanden sich ein.

Auch die Sitzungen des Angerburger Kreisausschusses und des Kreistages standen ganz im Zeichen dieser vielseitigen Angerburger Tage, zu denen auch ein sehr gut besuchter Festgottesdienst in der Patenstadt gehörte.

Ein Mörder steht an der Spitze

Ulbrichts „Staatssicherheitsdienst" terrorisiert die Zone
Sowjetische „Berater" im Hintergrund

Von Gerd Grosse

„Bisher hatten Sie nur mit diesem Mielke zu tun. Jetzt werden wir uns unterhalten, und dabei wird bestimmt mehr herauskommen!" Diese wenigen Worte, die Offiziere des sowjetischen Komitees für Staatssicherheit (KGB) gegenüber einem politischen Häftling in der Zone gebrauchten, zeigt deutlich die völlige Abhängigkeit des Pankower „Ministeriums für Staatssicherheit" (MfS), dessen Chef derselbe Erich Mielke heute ist, von der Moskauer Geheimpolizei.

Die Geschichte des Pankower Staatssicherheitsdienstes, dessen Terror heute bis in die letzten Winkel Mitteldeutschlands wirkt, beginnt im Februar 1950. Ausgesuchte deutsche Altkommunisten, die vor oder während des Zweiten Weltkrieges die sowjetische Staatsbürgerschaft erworben hatten, bauten damals unter der Leitung Moskauer Spezialisten den Apparat der sowjetzonalen Geheimpolizei auf. Sie alle waren durch die Schule kommunistischer Untergrundarbeit und meist auch durch die der sowjetischen Geheimpolizei gegangen. Viele von ihnen sitzen noch heute in den Spitzenpositionen des MfS und sind Mitarbeiter der russischen „Beratergruppe".

Erster Chef des Ministeriums für Staatssicherheit wurde Wilhelm Zaisser. Während des spanischen Bürgerkrieges Kommandeur einer kommunistischen Brigade, ging er später in die Sowjetunion und wurde Oberst der Roten Armee. Nach dem Zusammenbruch kommt Zaisser mit der sogenannten Gruppe Ulbricht nach Deutschland. In der Uniform eines sowjetischen Offiziers ist er maßgebend am Aufbau des kommunistischen Regimes in der Zone beteiligt. 1950 übernimmt er die Leitung des MfS, bis er nach dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 einer „Säuberung" zum Opfer fällt. Zur Strecke gebracht hat ihn sein damaliger Staatssekretär und Leiter der Operativ-Abteilung des MfS, Erich Mielke.

*

Für den ehrgeizigen Mielke ist aber der Weg zur Spitze noch nicht frei. Zunächst nimmt Ernst Wollweber den Platz Wilhelm Zaissers ein. Er ahnt nicht, daß auch er über Mielke stolpern wird. Wollweber ist ein Mann, der die ganze Welt gesehen hat. Der breiteren Öffentlichkeit wird er zum ersten Male bekannt als einer der Führer der roten Revolte, die am Ende des Ersten Weltkrieges in der Kaiserlichen Marine ausbrach. Später führt er als kommunistischer Agent Spionage- und Sabotageaufträge in aller Welt durch. Als er in Schweden bei dem Versuch gefaßt wird, Schiffe in die Luft zu jagen, wird er auf Grund seines sowjetischen Passes an das „Vaterland aller Werktätigen" ausgeliefert, wo man ihn als Held feiert und mit Orden behängt. 1946 kehrt Wollweber nach Deutschland zurück. Nach dem Sturz Zaissers leitet er bis 1957 das „MfS". Sein Vorbild ist Stalins Terrorspezialist Berija. Wie Zaisser fällt auch er den Intrigen Mielkes zum Opfer. Er wird wegen Opposition gegen Ulbricht aus dem Zentralkomitee der SED ausgeschlossen, und Erich Mielke ist endlich am Ziel seiner Wünsche.

Mit Mielke steht ein Mörder an der Spitze des MfS. Noch heute liegt ein Haftbefehl gegen ihn vor wegen der Ermordung von zwei Polizeihauptleuten im August 1931 in Berlin. Mielke entzog sich damals der Verhaftung durch die Flucht in die Sowjetunion, wo er die sowjetische Staatsbürgerschaft annahm. Während des spanischen Bürgerkrieges taucht er als Hauptmann einer kommunistischen Brigade wieder auf und kehrt anschließend in die Sowjetunion zurück. Zusammen mit der Roten Armee betritt er 1945 zum ersten Male nach vierzehn Jahren wieder deutschen Boden.

Seit 1957 regiert Mielke in dem gefürchteten Haus in der Normannenstraße in Ost-Berlin, dem Sitz des Ministeriums für Staatssicherheit, allerdings scharf kontrolliert von den sowjetischen „Beratern". Nahezu 14 000 „Spezialisten" stehen unter seiner Befehlsgewalt. Neben der „Hauptverwaltung für Aufklärung", dem Spionage-Apparat des MfS, gibt es noch zwölf Hauptabteilungen und vierzehn Abteilungen, fünfzehn Bezirksverwaltungen und 220 Kreisdienststellen. In mehr als zehnjähriger systematischer Arbeit hat das MfS ein engmaschiges Überwachungsnetz über die gesamte Zone ausgebreitet, dem kaum jemand entgehen kann.

Die Hauptabteilung I hat beispielsweise für die „Sicherheit der Streitkräfte" zu sorgen. Das bedeutet aber nicht etwa Schutz gegen militärische Sabotage, sondern vielmehr Überwachung der „ideologischen Zuverlässigkeit" der Offiziere und Mannschaften. Zu diesem Zweck hat das MfS rund 900 Agenten in die „Volksarmee" eingeschleust, die wiederum Tausende von Spitzeln in ihre Dienste gezwungen haben. Die gleiche Aufgabe hat auf dem zivilen Sektor die Hauptabteilung V. Die sorgfältige Bespitzelung aller „verdächtig" erscheinenden Elemente reicht bis in die höchsten Parteikreise hinein. Nicht zuletzt darauf ist es zurückzuführen, daß es Ulbricht immer wieder gelungen ist, seine Rivalen rechtzeitig zu Fall zu bringen. Eine besondere Rolle spielt schließlich die Hauptabteilung III. Sie muß einspringen, wenn der Plan versagt und ernste wirtschaftliche Engpässe entstehen. Dann müssen irgendwelche Sündenböcke gefunden werden, die als „Saboteure" oder „imperialistische Agenten" für die Unfähigkeit der Funktionäre büßen. (co)

Gomulka will keine Verständigung

dod — „Es ist mir eine Freude, Sie im Auftrage der Bundesregierung begrüßen zu können und Ihnen zu danken für das Interesse, das Sie der Leistungsschau der deutschen Wirtschaft entgegenbringen. Die Bundesregierung hat mit Befriedigung die Entwicklung des deutsch-polnischen Warenverkehrs auch im vergangenen Jahr zur Kenntnis genommen. Es ist ihr ein Anliegen, diese Entwicklung auch in Zukunft zu fördern aus der Erwartung heraus, daß gute wirtschaftliche Beziehungen sich günstig auswirken auf die Beziehungen insgesamt zwischen unseren Völkern. In diesem Sinne möchte ich Sie herzlich willkommen heißen."

Diese erheblich über eine formale Begrüßung hinausgehenden Worte richtete Ministerialdirektor Dr. Stahlmann vom Bundesernährungsministerium anläßlich des Besuches von Gomulka und Cyrankiewicz auf dem deutschen Stand der Posener Messe an die beiden rotpolnischen Politiker. Wenig später nahm der deutsche Regierungsvertreter in Warschau Besprechungen auf, wobei Stahlmann versuchen will, die beiderseitigen Wünsche für die im kommenden Herbst erwarteten Verhandlungen über ein neues deutsch-polnisches Handelsabkommen zu klären. Stahlmann wurde auch vom rotpolnischen Außenhandelsminister Trampczynski zu einer Unterredung empfangen.

In seiner Berichterstattung über die Posener Messe stellte Dr. Dietrich Bartens vom NDR fest, man gewinne in Posen den Eindruck, „daß polnischerseits auch weiterhin der Wunsch nach Verbesserung der Beziehungen und Bereinigung des Verhältnisses zur Bundesrepublik besteht, freilich unter den bestehenden außenpolitischen Vorbehalten und dem Beharren auf der Zwei-deutsche-Staaten-Theorie." Politisch sei dabei also kurzfristig keine Öffnung zu sehen. „Immerhin dienen Ereignisse wie die Posener Messe", erklärte Bartens weiter, „und die bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen der Schaffung eines Klimas, das Gespräche überhaupt erst möglich machen kann. Ob es allerdings in absehbarer Zeit schon dazu kommt, steht noch dahin." „Verschiedene polnische Gesprächspartner versicherten mir in Privatgesprächen, daß sie die gegenwärtige Lage und die Entwicklung danach die dazu geführt hat, als eine echte deutsche Tragödie empfinden. Sie als Polen verstünden das im Lichte eigener Geschichte und Erlebnisse sehr wohl." Aus diesen Darlegungen des deutschen Berichterstatters geht ebenso wie aus den offiziellen Worten und Taten Dr. Stahlmanns unbestreitbar das deutsche Verständigungsbemühen hervor. Um so bedauerlicher muß man die jüngste Rede Gomulkas bewerten, in der er erneut und mit fast ungewöhnlicher Schärfe die Politik der Bundesregierung angriff. Und das trotz seiner Erklärung gegenüber Dr. Stahlmann, wonach es „sehr wichtig für die Möglichkeiten der deutschen Exporte sei, daß die Einfuhrmöglichkeiten Deutschlands aus Polen möglichst weit gesetzt werden". Gomulka erhob in seiner Rede vor dem „polnischen Friedensknongreß" nicht nur die alten Kreml-Forderungen nach Abschluß des Friedensvertrages mit den „beiden deutschen Staaten", er drohte nicht nur mit dem Separatvertrag und seinen Konsequenzen zwischen dem Ostblock und Pankow für den Fall, daß die Westmächte „weiterhin die Regelung der deutschen Frage ablehnen", verlangte wiederum die Anerkennung des „Bestehens der DDR und des endgültigen Charakters der Grenze an Oder und Neiße", er verstieg sich sogar zu ganz persönlichen Angriffen gegen Bundeskanzler Dr. Adenauer, dem er unterstellte, sich gegen „vernünftige Kompromisse, gegen die Möglichkeit einer sowjetisch-amerikanischen Übereinkunft gerichtet zu haben und eine unnachgiebige Position des Kalten Krieges der Bundesrepublik im atlantischen Block" zu betreiben.

Gomulka hat sich als erster kommunistischer Führer nach der jüngsten Ostblock-Gipfelkonferenz zum Deutschland-Problem geäußert. Und wenn man die Verlautbarungen der Moskauer Konferenz berücksichtigt, die ja bekanntlich durch eine gewisse Zurückhaltung zumindest in der Tonart gekennzeichnet war, so müssen die scharfmacherischen Worte Gomulkas besonders schwerwiegend beurteilt werden. Es wiederholt sich hier das gleiche Spiel wie vor Jahresfrist anläßlich der offiziösen Verständigungssondierungen von Berthold Beitz: Gewisse polnische Kräfte begrüßen sie, aber der offizielle Gomulkismus macht prompt auch jeden Ansatz zunichte.

UNO — unterwandert!

Mit dem steigenden Einfluß der Sowjetfunktionäre bei den Vereinten Nationen befaßt sich Werner Zoll in „Christ und Welt". Er stellt u. a. fest:

„Seit einem Jahr gelingt es der Sowjetunion, systematisch ihre Leute in das UNO-Sekretariat einzuschleusen. Dieser Vorgang langsamen Eindringens in Schlüsselpositionen, Schritt für Schritt, ist für Beobachter der Vereinten Nationen unverkennbar. Bekannte Erscheinungen junger sowjetischer Beamter, die auf internationalen Konferenzen den Delegationen ihres Landes angehört haben, sind auf einmal in den Sekretariatsabteilungen anzutreffen. Sie sind meistens gut ausgebildet, sprachbegabt, haben Auslandserfahrung und sind nicht selten mehrere Jahre im sowjetischen Außenministerium tätig gewesen. In den letzten Monaten erfolgten Einstellungen solcher sowjetischer Beamter in immer schnellerem Rhythmus.

Natürlich bleibt ein sowjetischer internationaler Beamter im Sekretariat der Vereinten Nationen das, was er von jeher war, nämlich ein sowjetischer Funktionär. Kenner behaupten, dies nähme manchmal fast groteske Formen an, wie etwa, wenn der sowjetische Sekretariatsbeamte am Wochenende die von ihm zu bearbeitenden Akten „nach Hause" trage, um sie, natürlich zusammen mit einem Angehörigen der sowjetischen Mission, eingehend zu „studieren". Es ist daher nur zu verständlich, daß die Anwesenheit der sowjetischen Staatsangehörigen in den Referaten des Sekretariats unter den alten Sekretariatsbeamten — oft Emigranten aus östlichen Ländern, die staatenlos sind und den Schutz einer eigenen Botschaft entbehren — Mißtrauen verbreitet.

Die Sowjets haben früher nicht das geringste Interesse an Stellen im Generalsekretariat gezeigt. Vor einiger Zeit haben sie jedoch ihre Politik gegenüber den Vereinten Nationen von Grund auf geändert."

BLICK IN DIE HEIMAT

Neue Möbelfabrik

Allenstein. Mit einem Kostenaufwand von zehn Millionen Zloty soll in Allenstein demnächst mit dem Bau einer neuen Möbelfabrik auf dem Gelände der alten, baufälligen Möbelfabrik begonnen werden. Nach einer Meldung der Zeitung „Glos Olsztynski" soll es möglich sein, in der neuen Fabrik die Produktion fast zu verdoppeln. -jon

Auf der Warteliste

Allenstein (jon). Die neu erbauten Häuser in Allenstein können erst 1964 an das städtische Gasnetz angeschlossen werden, berichtet die Zeitung „Glos Olsztynski". Bis dahin soll ein neuer Gasbehälter fertig werden, der dann die für die neuen Häuser notwendige Gasmenge garantiert.

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) unter Streifband übersandt.

6. Januar 1907 in Hoofe) sowie ihre Kinder Lieselotte (22. 12. 1937) und Manfred (geb. 12. 5. 1942). — Frisching: Frau Krämer. — Landsberg-Stadt: Maurer Hugo Hahnke (Siedlung am Stadtwald). — Mühlhausen: Frau Maria Zöllner aus Ortsteil Knauten. — Neucken: Obermelker August Lemke. — Tolks: Förster Schwarz und Kutscher August Pohl, beide aus Ortsteil Kraphausen. — Wogau: Günther Romahn (geboren am 8. Mai 1939). — Landsleute, die irgendwelche Angaben über die Gesuchten machen können, werden dringend gebeten, umgehend eine kurze Kartennachricht an die Heimatkreiskartei Pr.-Eylau, Bürgermeister a. D. Blaedtke in 53 Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30, zu geben.

Pr.-Holland

Gustav Richter-Lauck †

Wenige Tage nach seinem 75. Geburtstage verstarb am 15. Juni unser lieber Landsmann Gustav Richter-Lauck. In Aumühle-Friedrichsruh, Bezirk Hamburg, wird er von seiner Frau, seinen Kindern und seinen Enkelkindern betrauert. Jetzt hat er im Sachsenwald seine letzte Ruhe gefunden! Mein lieber Landsmann Gustav Richter, seit Gründung unserer Landsmannschaft warst Du Ortsvertreter Deiner Heimatgemeinde Lauck. Du hast mitgearbeitet und mitgeholfen, wo Du nur konntest. Stets warst Du bei unseren Treffen anwesend und gabst durch Deine stete Einsatzbereitschaft, trotz hohen Alters, unserer Jugend immer ein leuchtendes Beispiel. Dafür danken wir Dir von ganzem Herzen!

Karl Schulz-Pr.-Holland †

Des weiteren betrauert die Kreisgemeinschaft den Tod des Landsmannes Karl Schulz-Pr.-Holland kurz nach Vollendung seines 90. Geburtstages. In Pr.-Holland arbeitete Karl Schulz auf dem Finanzamt als Steuersekretär. Nach der Vertreibung lebte er mit seiner Ehefrau in der SBZ, so daß er in unserer Gemeinschaft nicht aktiv tätig sein konnte.

Beiden Landsleuten wird die Kreisgemeinschaft ein ehrendes Andenken bewahren!

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
208 Kummerfeld bei Pinneberg (Holstein)

Rastenburg

Hauptkreistreffen in Wesel 15. Juli

Zeiteinteilung: 10 Uhr ev. Gottesdienst im Willibrordidom (Pfarrer Dettmar, früher Leunenburg), 10 Uhr kath. Gottesdienst in St. Martini (Oberstudienrat Beckmann, früher Rastenburg), von 11.15 bis 12 Uhr Platzkonzert vor dem Rathaus, 12.30 Uhr Sitzung der Bezirks- und Gemeindevertreter (Kreistag Rastenburg) im Parkettsaal der Niederrheinhalle. 14 Uhr Haupttreffen in der Niederrheinhalle. Es wird gebeten, die Plätze rechtzeitig einzunehmen, um Störungen zu vermeiden. Anschließend geselliges Beisammensein, Unterhaltungskonzert, Tanzmusik, Volkstänze der DJO-Gruppe Rastenburg. Gegen 18 Uhr Großer Zapfenstreich in der Niederrheinhalle, gespielt von der 25 Mann starken Kapelle des Musikvereins Elten unter Mitwirkung des Weseler Tambourkorps 1911. Platzverteilung in der Niederrheinhalle: rechte Saalhälfte Rastenburg-Stadt, linke Rastenburg-Land (kirchspielweise). Die Niederrheinhalle ist um 9 Uhr geöffnet. Auskunftsstelle und Verkaufsstand für Weseler Andenken in der Niederrheinhalle. Unsere Heimatstube in Wesel, Brüner Torplatz 7 (Kreisberufsschule, Eingang Gartenstraße), ist am Sonntag von 9 bis 11 Uhr für Besucher offen. Landsleute, die schon am Sonnabend nach Wesel kommen, treffen sich um 19.30 Uhr in der Gaststube „Zum Topper" im Hotel Kaiserhof. Quartierwünsche sind an den Weseler Verkehrsverein, Hohe Straße 17, oder an die Hotels zu richten. Besonders weise ich darauf hin, daß der gesamten Rastenburger Jugend in den Nachmittagsstunden der Parkettsaal der Niederrheinhalle zur Verfügung steht zu Tanz und Spiel unter Mitwirkung der Ostpreußenjugend (Gruppe der DJO in Wesel), die sich am 21. Januar zu Ehren unseres Patenschaftsverhältnisses den Namen „Rastenburg" gegeben hat. Ich rufe daher besonders die Jugend auf: Begleitet Eure Eltern zu diesen Feierstunden und beweist so unsere enge Verbundenheit mit der DJO vom Niederrhein. Die Regie dieser Veranstaltung liegt in den bewährten Händen von Frau von Massow, Wesel.

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holst)

Treuburg

Unsere Kreistreffen

Liebe Treuburger! Unser nächstes großes Kreistreffen ist am Sonntag, 26. August, in der „Stadthalle" unserer Patenstadt Opladen (Rheinland). Das zweite diesjährige Heimatkreistreffen findet am 16. September in Hannover im „Wülfeler Biergarten" statt. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Bitte benachrichtigen Sie alle Ihre Freunde und Bekannten von diesen Treffen. Ich möchte auch wieder dazu aufrufen, daß

Klassentreffen

von ehemaligen Schülern und Lehrern Stadt- und Kreis-Treuburger Schulen anläßlich unseres Zusammenseins stattfinden. Einige hoffnungsvolle Ansätze dazu wurden in den vergangenen Jahren gemacht und fanden Anklang. Tatkräftige und interessierte „Ehemalige" bitte ich, rechtzeitig Vorbereitungen zu treffen und Verbindung mit den alten Klassenkameraden aufzunehmen. Die Geschäftsstelle unserer „Kreisgemeinschaft Treuburg" wird gerne helfen, falls nötig, die jetzigen Anschriften zu ermitteln und mitzuteilen. Bitte wenden Sie sich dieserhalb an Frau Czygan in 24 Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4.

Theodor Tolsdorff, Kreisvertreter

Tilsit-Ragnit

Gesucht werden aus Ragnit: Bäcker Karl Bigalke, Hindenburgstraße (Kennziffer O 74/62); Familie Elxnat nebst Sohn Max, Windheimstraße (G 80/62); aus Untereißeln: Albert Kummetz, Frau Quittschau, Emil Gesper, Franz und Walter Kielich und Max Schulmeistrat (H 53/62); Willi Ehlert (D 79/62); aus Waldeneck: Gebr. Heinrich u. Hermann Dauskart (L 65/62); aus Waldheide: Landjäger Emil Tiedtke, geb. 1898 (T 59/62); aus Fuchshöhe: Landwirt Richard Schwarzkopf und Frau Elli, geb. Deskau (B 78/62); aus Scharken: Landwirt Schellhammer, Ortsteil Beiningen, fr. Beinigkehmen (G 72/62); **ohne Wohnort: Wer kennt Ldm. Hermann Enseleit, geb. 1910? In welcher Gemeinde unseres Kreises wohnte er früher, wer kann sein Schicksal oder seinen gegenwärtigen Aufenthalt mitteilen? (A 75/62.) — Alle Landsleute (insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises), die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an unsere Geschäftsstelle zu wenden.**

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus) Telefon 18 07 11

1. Juli, 8.30 Uhr, **Heimatkreis Tilsit/Stadt, Tilsit Ragnit, Elchniederung,** Dampferfahrt nach Forsthaus Tegel; Abfahrt Lessingbrücke, Ankunft im Forsthaus gegen 12 Uhr; Rückkehr gegen 20 Uhr (U-Bahn Turmstraße oder Hansabrücke, Bus 16).

8. Juli, 8.30 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Dampferfahrt ins Blaue ab Hansabrücke, Moabit (Busse 16, 25, U-Bahn Hansaplatz). Kartenverkauf Sonnabend, 23. 6. und 30. 6. 1962, ab 18 Uhr bei Frau Frieda Rahn, Steglitz, Lepsiusstraße 19, Telefon 79 44 19.

9 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Dampferfahrt mit dem Dampfer „Poseidon". Abfahrt 9 Uhr am Tegeler Weg zwischen S-Bahn Jungfernheide und Schloßbrücke, gegenüber dem Landgericht (Straßenbahnen 3, 54, 55, Busse 21, 62, 65, 72, 78 bis Landgericht).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

MITARBEITER GESUCHT!

Die Landsleute der Landesgruppe Hamburg haben schon des öfteren tatkräftig beim Packen und Versenden von Paketen mitgeholfen, die an unsere noch hilfsbedürftigen Landsleute außerhalb der Bundesrepublik gehen sollen. Da wieder reichlich Spenden vorhanden sind, richten wir auch heute wieder die Bitte um Mitarbeit an unsere Landsleute.

Jede Hilfe, auch halbtags, ist willkommen!

Meldungen werden an unsere Geschäftsstelle in Hamburg 13, Parkallee 86, erbeten.

Bezirksgruppen

Billstedt: Sonntag, 1. Juli, Fahrt ins Grüne. Abfahrt 8 Uhr vom Billstedter Wochenmarkt. Fahrpreis 10 DM einschließlich Mittagessen (Kinder 3,50 DM). Anmeldungen umgehend und telefonisch unter Nr. 73 30 43 (Kensbock). Alle Landsleute, auch aus anderen Bezirken, sind herzlich eingeladen.

Wandsbek: Sonnabend, 30. Juni, 20 Uhr, in der Gaststätte von Landsmann Maureschat (Wandsbek, Schiffbeker Weg 306) auf allgemeinen Wunsch noch vor der Sommerpause Fleckessen mit geselligem Beisammensein und Tanz. Das Lokal ist gut zu erreichen mit Bus 63 bis Schiffbeker Weg. Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtteilen, sind herzlich eingeladen. — Fahrt ins Blaue am 15. Juli. Teilnehmerpreis für Hin- und Rückfahrt (einschließlich Mittagessen) 10 DM. Abfahrt 7.30 Uhr ab Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof. Schriftliche Meldungen an den Leiter der Bezirksgruppe, Herbert Sahmel, in Hamburg 26, Burggarten 17.

Heimatkreisgruppen

Johannisburg: Sonntag, 1. Juli, Hauptkreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.

Pr.-Eylau: Sonntag, 8. Juli, Hauptkreistreffen in Hamburg in der Gaststätte Gewerkschaftshaus (Besenbinderhof). — Unsere Landsleute werden gebeten, diese Treffen zu besuchen.

Heiligenbeil: Zum Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han) erbitten wir sofortige Anmeldungen zur Omnibusgemeinschaftsfahrt am Sonntag, 29. Juli, ab Hamburg-Hbf. (Hachmannplatz) um 7 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 10 DM. Anmeldungen und Fahrgeldüberweisungen an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10, Telefon 6 91 91 11. Postscheckkonto Hamburg 27 56 82.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO

Die ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg), zum Gruppenabend. Junge ostpreußische Landsleute im Alter von 14 bis 20 Jahren werden gebeten, sich für eine neu gegründete Gruppe zu melden. — Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon 67 12 46).

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hameln. Heimatvertriebene Chormitglieder waren auf Anregung von Frau Poletschny, der Leiterin der Frauengruppe, zu Gast. Mehr als einhundert Landsleute waren gekommen, um mit den Gästen frohe Stunden bei Chorvorträgen, Gedichten, Laienspiel und Musik zu verleben.

Rotenburg. Am 4. Juli Ausflug zur „Ahauser Mühle". Abfahrt 13 Uhr ab Kreishaus. Anmeldungen erbittet umgehend Frau Luttkau, Harburger Straße Nr. 43.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Senat spendete Ferienplätze

Der Bremische Senat hat 3000 Mark für 350 Berliner Kinder gespendet, die sich in diesem Sommer für mehrere Wochen auf Kosten der Stadt Bremen in norddeutschen Ferienlagern erholen sollen. Zusammen mit einer Spende von ebenfalls 3000 Mark, die noch von der Bürgerschaft des Landes Bremen erwartet wird, soll mit dem Geld zusätzlich ein Besuch der Kinder auf der Nordseeinsel Helgoland finanziert werden. Die Jungen und Mädchen werden am 9. August mit dem Seebäderschiff „Bremerhaven" reisen.

Bremen. Heimatabend am 4. Juli, 20 Uhr, im Café Schrick. — Vom 28. bis 29. Juli 2-Tages-Fahrt in die Holsteinische Schweiz mit Übernachtung in Plön. Fahrpreis (einschließlich Übernachtung in Privatquartieren und Frühstück) 26.50 DM. Umgehende Anmeldungen in der Geschäftsstelle im Deutschen Haus, dienstags von 15 bis 18 Uhr und beim Heimatabend am 4. Juli. Anmeldeschluß der 17. Juli. — Treffen der Jugendgruppe immer donnerstags von 19.30 Uhr bis 21 Uhr im Gemeindesaal der St.-Michaelis-Luther-Gemeinde (Neukirchstraße 86)

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Ehrenvorsitzender des MTV Lyck †

Der langjährige Ehrenvorsitzende des Männerturnvereins Lyck, Adam Lojewski, ist im Alter von 79 Jahren in Ahlen (Westfalen) verstorben. Für seine Tätigkeit sowohl in Ostpreußen als auch im Turnsport in der Bundesrepublik erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den Ehrenbrief der Deutschen Turner und des Westfälischen Turnerbundes. Noch bis kurz vor seinem Tode versah er zahlreiche Ehrenämter. Er gehörte auch dem Turnverein in Bielefeld an. Seine Arbeit galt der deutschen Sportjugend. In Lyck leitete er als Stadtinspektor das Jugendamt.

Unna. Ausflug ins Münsterland am 1. Juli, auch für Nichtmitglieder. — Zum 17. Juni führte der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Günther König, mit Landsleuten eine Flugblattaktion auf den Straßen, vor den Gaststätten und vor den Krankenhäusern durch. Auf dem Flugblatt stand der Text: „Es gibt für uns Deutsche keinen Verzicht auf ein Jahrtausend altes deutsches Land — auf Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland, Ostbrandenburg. Selbstbestimmung in Deutschland. Wiedervereinigung in Freiheit — Niemals Oder-Neiße-Grenze!"

Detmold. Mitglieder, Gäste und die Jugendgruppe unternahmen eine Gemeinschaftsfahrt zur Edertalsperre. Auf der Rückfahrt wurde in Kassel-Wilhelmshöhe das Schloß Wilhelmstal besichtigt. Dem Vorschlag des 1. Vorsitzenden, Erich Dommasch, wurde zugestimmt, im August eine weitere Fahrt durchzuführen.

Bochum. Teilnahme der Kreisgruppe am Bundestreffen der Westpreußen am 8. Juli in Münster. Es fahren Sonderbusse. Abfahrt: 9 Uhr von der Albertstraße (hinter dem Rathaus). Rückfahrt nach Vereinbarung. Fahrpreis (6 DM) ist bei der Anmeldung bis spätestens 5. Juli bei Meyer (Humboldtstraße 54) zu entrichten.

RHEINLAND-PFALZ

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Kurt Kenzler, Frankenthal, Ganghoferstraße 15. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusl (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Jugendwoche in der Steiermark

Eine deutsch-österreichische Sing- und Spielwoche für die Jugend wird für die Zeit vom 5. bis 11. August vom österreichischen Landesjugendreferenten für Steiermark und Graz in Verbindung mit dem Kasseler Arbeitskreis für Hausmusik aus Schloß Trautenfels, Ennstag (Steiermark), veranstaltet. Das Schloß Trautenfels ist eine Jugendherberge. — Anfragen und Anmeldungen sind umgehend an die Jugendherberge Schloß Trautenfels, zu Händen von Erwin Patzelt, Trautenfels (Ennstal), zu richten.

Koblenz. Am 8. Juli, 16 Uhr, Sommerfest im Heim Moselring 6. — Im August keine Monatsversammlung.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20. Tel. 37 63.

Gießen. Am 18. Juli statt Monatsversammlung zwangloses Beisammensein in dem Gartenlokal „Pulvermühle" (neben Lahnbrücke). — Die Juniversammlung war gut besucht, es konnten wieder neue Mitglieder begrüßt werden. Der Kulturreferent, Kurt Thiel, sprach über „Ernst Wiechert zum 75. Geburtstag". — Eine Gruppe Landsleute unternahm eine naturkundliche Wanderung durch den „Hangelstein" unter Leitung von Landsmann Thiel.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Jugendlager bei Deggendorf

Die ostpreußische Landesjugendgruppe veranstaltet vom 4. bis 18. August ein Freizeitlager in der Nähe von Deggendorf (Bayerischer Wald). Für dieses Lager sind noch einige Plätze frei. Der Tagessatz (Vollverpflegung und Unterkunft) beträgt 5,— DM. Hierzu kommen die Reisekosten, die von jedem Teilnehmer selbst getragen werden müssen. Mindestalter 15 Jahre. Umgehende Anmeldungen sind zu richten an: Fräulein Elfriede Schimanski in 872 Schweinfurt (Main), Niederwerrnerstraße 55.

Das „As" unter den Fliegern Europas

Oberleutnant Bernd Kuebart aus Goldap ist abgestürzt

Ostpreußen trauert um einen der hervorragendsten Flieger der Deutschen Bundesluftwaffe, den 26jährigen Oberleutnant Bernd Kuebart aus Goldap. Er wohnte zuletzt in Bad Salzuflen.

Bernd Kuebart gehörte mit zu den drei deutschen Fliegern, die vor wenigen Tagen bei einer Kunstflugübung mit ihren „Starfightern" bei Frechen in der Nähe von Köln abstürzten, als die beiden oberen Flugzeuge mit ihren Tragflächen in Berührung kamen, sich senkrecht auf ihre Flächen stellten und dann anschließend auf die beiden darunterfliegenden Maschinen stürzten.

Oberleutnant Kuebart aus Goldap galt als einer der besten unter den Fliegern Europas. Seine amerikanischen Kameraden hatten ihm den Spitznamen „The Baron" in Anlehnung an den berühmten „Roten Kampfflieger" des Ersten Weltkrieges, Manfred Freiherr von Richthofen, gegeben. Er wie auch seine Kameraden haben mehrere hundert Flugstunden allein mit dem „Starfighter" hinter sich. An den Trauerfeierlichkeiten in Nörvenich zu Ehren des Ostpreußen und seiner zwei deutschen Kameraden sowie des US-Captain John G. Speer, der ebenfalls den Tod fand, nahm auch Bundesverteidigungsminister Strauß teil.

Bernd Kuebart wurde 1935 in Goldap geboren. Sein Vater war der aus Trakehnen stammende Oberstleutnant und Diplom-Ingenieur Hans Kuebart, der 1960 starb. Der ältere Bruder von Bernd, Karl, ist Staffelkapitän und Hauptmann in der Bundesluftwaffe. Seine Schwester fliegt bei der Luftwaffe als Stewardess

Schwester Anna aus Eichmedien

Schwester Anna betreute unser Eichmedien im Kreise Sensburg als Gemeindeschwester. Ich bewunderte ihre Tüchtigkeit, ihre Klugheit, ihre Wahrheitsliebe, die zuweilen schroff wirkte — und ihr gütiges Herz, das mit allen Fasern an der Heimat hing.

Im Ersten Weltkrieg arbeitete sie auf vielen Kriegsschauplätzen — immer in Lazaretten, gleich hinter der Front. Ihre Ruhe, ihre Bedürfnislosigkeit, ihre geschickte Hand, nicht zuletzt ihre Kaltblütigkeit benötigten die Ärzte, besonders bei Operationen, sehr.

Am Ende dieser schweren Jahre wurde sie von ihrer Oberin gefragt, wohin sie nun gehen möchte — sie könne sich einen Bezirk aussuchen. Vor allen Dingen stände ein erster Platz in einem großen Krankenhaus für sie bereit. Da antwortete Schwester Anna: „Ich habe nur den einen Wunsch: Ich möchte nach Eichmedien zu meiner alten Arbeit zurückkehren."

Und sie sorgte nun wieder für die Kranken und Alten. Kein Weg war ihr zu weit, kein Wetter zu schlecht. Sie kam immer zu Fuß — ein Rad benutzte sie nicht. So kannte sie jeden Stein, jeden Busch, jeden Baum. Sie kannte einfach alles in ihrem Bereich.

Wenn in einer Familie bei Krankheit Hilfe nötig war, dann tat sie nicht nur ihre Pflicht als Diakonissin, sondern sie schürzte auch ihren blaugepunkteten Kattunrock und scheuerte, wusch, kochte, sorgte für die Kranken in vorbildlicher Weise wie für die ganze Familie.

Vereine, Zusammenkünfte, Einüben von Tänzchen mit den jungen Mädchen — das alles liebte sie nicht. Sie hatte keine Zeit dazu. Die Gemeinde war groß, die Kranken und Alten mußten zu allererst versorgt werden.

In der kleinen, uralten Kirche hörte sie jeden Sonntag andächtig der Predigt von Pfarrer Hahl zu. Ihr Gesicht mochte ich dann besonders gerne. Gesammelt und weich wurden die von Sonne und Wetter mit gesunder Röte überzogenen Züge unter der weißen Tüllhaube.

An einem Sonntagnachmittag hatte Schwester Anna uns, Frau von Redecker und mich, zum Kaffee eingeladen. Wir fuhren im Einspänner mit einem Schecken davor zu ihr. Unser Ziel lag abseits von der großen Straße; ein Feldweg führte dahin zwischen Weizen und Korn mit vielen Mohnblumen darin.

Dann lag das Haus vor uns, strohgedeckt, mit einer Steintreppe aus großen, rohen Blöcken — von allen Seiten konnte man sie ersteigen. Schwester Anna stand auf dieser Treppe vor der einfachen Holztür, die nur mit einem Riegel verschlossen werden konnte. Das Bild steht heute noch vor meinen Augen.

Es war ein richtiger, heißer, masurischer Sommertag. Das Gärtchen um das Haus blühte und duftete. Die alten köstlichen Stauden! Stockrosen, Wicken, Jungfer im Grünen zeigten sich uns in ihrer schönsten, anmutigsten Pracht.

Schwester Anna empfing uns etwas feierlich. Frau von Redecker war die Frau ihres Patrons, des Patrons der Kirche. Die Schwester hatte überhaupt eine zurückhaltende Art, dabei aber einen köstlichen Humor. Sie führte uns über eine hohe Schwelle in den Vorraum, der mit Ziegeln ausgelegt war. Die Röte dieser Ziegelsteine strahlte uns entgegen, denn Schwester Anna hatte sie mit Liebe gescheuert.

In der niedrigen, großen Stube war es so heimelig. Weiße Dielen — Blumen an den kleinen Fenstern — alte Möbel. Der Kaffeetisch war bereits gedeckt. Der Kuchen auf der kleinen Anrichte war durch ein weißes Tuch vor den Fliegen geschützt. Wir saßen in weichen, bequemen, alten Sesseln — Geschenke von Frau von Woyski-Ballau, in deren Haus Schwester Anna Heimatrecht hatte.

Es war ein Sonntagnachmittag wie ich ihn in solcher Umgebung, in solcher Harmonie und Weltabgeschiedenheit nie mehr erlebt habe.

Paula Reinboth

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Der Trakehner Verband wird, nachdem ihm vom Darmstädter Reiterverein für die Vorbereitung und die Ausrichtung einer Reitpferde-Auktion die Reitanlagen in Darmstadt auf dem Kavalleriesand zur Verfügung gestellt wurden, die Trakehner Reitpferde-Auktion 1962 auf den 5. und 6. Oktober legen. Der Darmstädter Oberbürgermeister, Dr. Engel, hat erneut die Schirmherrschaft dieses wertvollen Verkaufsmarktes übernommen.

*

Auch in der Fachpresse der Hippologie und des Pferdesports fand die Vollendung des 75. Lebensjahres von Curt Krebs aus Schimmelhof, jetzt in Hamburg-Harburg, Bremer Straße 313, starke Beachtung. Bei der Münchner DLG-Wanderschau 1962, wo der Trakehner Verband mit einer Schimmelkollektion große Erfolge verzeichnete, befand sich auch die Stute „Donau" v. Hansakapitän aus der Zucht von Curt Krebs. Im Trakehner Gestüt Hunnesrück ist seit 1961 der von Curt Krebs gezüchtete Schimmelhengst „Pregel" v. Tropenwald a. d. Peraea v. Hirtensang als Beschäler aufgestellt.

*

Im letzten Monat wurden zwei Trakehner Stuten aus dem Gestüt Schmoel im Kreise Plön nach Mexiko verschifft.

*

Der von Specht-Arnsfelde gezüchtete dreijährige Fuchshengst „Abendregen" v. Altan a. d. Abendglocke v. Hannibal gehört zu dem Landbeschälerbestand in Warendorf und ist in der jetzigen Decksaison im Rheinland aufgestellt, wo verschiedene Trakehner Hengste stehen und wo sich einige Trakehner Zuchtenklaven befinden.

M. Ag.

Ostpreußen-Feldpost

Bei einer Briefmarken-Auktion in Wiesbaden wurde eine vorgedruckte grüne Karte „Ostpreußen-Feldpost" mit dem Poststempel „Feldpost b · 28. 2. 1945" zum Schätzpreis von 300 DM angeboten. Von dieser Ostpreußen-Feldpostkarte sollen nur wenige Exemplare befördert worden sein. M. Ag

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Barkowski, Willi, aus Tilsit. Geburtsjahr unbekannt, Oberwachtmeister beim Pol.-Freiw.-Bat. I., gewesener Polizeibeamter. Gefallen April/Mai 1945 in Kroatien. Bericht Nr. 7797/A/12 945.

2. Bartschewski, Josef, aus dem Kreis Allenstein, geb. etwa 1919, Obergefreiter beim Inf.-Regt. 531. Gefallen Juni 1944 an der Beresina-Brücke. Bericht Nr. 7798/A/12 947.

3. Baderkönig, Ernst, aus Ostpreußen, geb. etwa 1920, Beschlagunteroffizier bei der 98. Fahrschwadron, im Zivilberuf Schmied, ledig. Gefallen Mai 1944 bei Sewastopol. Bericht Nr. 7801/A/13 427.

4. Baartz, Gustav, wahrscheinlich aus Heiligenbeil, geb. etwa 1915, Obergefreiter bei der Kommandantur für Befestigungen Ostpreußens, verheiratet, 1 Tochter. Gefallen April 1945 in Königsberg. Bericht Nr. 7780/A/8509.

5. Beckmann, Willi, aus Tapiau, geb. etwa 1914/15, Stabsgefreiter bei der Einheit FPNr. 20 067 B, gewesener Landwirt, ledig. Gefallen Januar 1945 bei Seerappen, Ostpreußen. Bericht Nr. 7844/A/12 950.

6. Bellgard, Josef, aus Braunsberg, Geburtsjahr unbekannt, gefallen März 1945 bei Frauenburg. Bericht Nr. 7854/A/16 644.

7. Beckers, Vorname unbekannt, aus Königsberg, geb. etwa 1914, Oberfeldwebel b. d. Einheit FPNR. L 62 951, Waffenmeister, verh., seine Ehefrau wurde anfangs Februar 1945 (als Flüchtling aus Königsberg kommend) in Pillau nach dem Reich verschifft. Gefallen März 1945 bei Heiligenbeil. Bericht Nr. 7858/A/19 159.

8. Allenstein: Striewski, Hubert, geb. etwa 1922, A/37 003.

9. Angeburg: Kulessa, Gustav, geb. etwa 1895, Landwirt, A/33 317.

10. Heilsberg: Krumbier, Max, geb. etwa 1901, Möbeltransporteur, A/36 738.

11. Insterburg oder Umgebung: Stolzenberg, Vorname unbekannt, Geburtsdatum unbekannt, A/36 742.

12. Insterburg: Thiele, Benno, geb. etwa 1891—1892, Lehrer, B/33 525.

13. Königsberg: Ehlert, Fritz, geb. etwa 1897, Postangestellter, A/31 696.

14. Königsberg oder Umgebung: Friebe, Hermann, geb. etwa 1900, A/31 543.

15. Königsberg: Hennings, Vorname unbekannt, geb. etwa 1908, Leutnant, B/33 916.

16. Königsberg: Phillips, Vorname unbekannt, geb. etwa 1890—1900, Beamter, Oberfeldw., A/36 714.

17. Königsberg: Schweizer, Franz, geb. etwa 1889—1891, A/36 793.

18. Königsberg: Stieglitz, Vorname unbekannt, geb. etwa 1909, Polizeibeamter, B/34 166.

19. Königsberg: Tschernewski, Franz, geb. etwa 1900, A/36 991.

20. Memel: Peters, Herbert, geb. etwa 1902—1904, Mittelschullehrer, A/36 431.

21. Osterode: Müller, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Lehrer, Unteroffizier, A/32 309.

22. Rastenburg: Bode, Erich, geb. etwa 1929, A/36 968.

23. Tilsit-Ragnit: Schmidt, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895—1900, Polizeibeamter, A/36 752.

24. Ostpreußen: Böhm, Erna, geb. etwa 1900, A/36 762.

25. Ostpreußen: Burchardt, Hans, geb. etwa 1918, A/36 776.

26. Ostpreußen: Lipek, Karl, Geburtsdatum unbekannt, Obergefreiter b. d. Einheit FPNr. 09 550 B. B/32 907.

27. Otspreußen: Podlin oder Bodlin, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, Landwirt, B/33 963.

28. Ostpreußen: Ritzkowki, Vorname unbekannt, geb. etwa 1896, B/33 962.

29. Ostpreußen: Stanke, Bruno, geb. etwa 1919—1921, Angehöriger einer Fallschirm-Jäg.-Einheit, B/34 232.

30. Ostpreußen: Wach, Fritz, geb. etwa 1924, Unteroffizier, A/36 527.

31. Elchniederung: Thielert, Vorname unbekannt, geb. etwa 1925, Käser, Obergefreiter.

32. Goldap oder Umgebung: Franich, Heinrich, geb. etwa 1924—1925.

33. Heilsberg: Bülow, Hugo, geb. etwa 1918, 115 096 Schw.

34. Heilsberg oder Umgebung: Link, Vorname unbekannt, geb. etwa 1924, Landwirt, A/100 033.

35. Johannisburg: Doroch, August, geb. etwa 1906, verheiratet, 5 Kinder, Fleischer, Unteroffizier.

36. Königsberg: Rettmann, Willi, geb. etwa 1906, verheiratet, 6 Kinder, Oberscharführer.

37. Skröbe, Fritz, geb. etwa 1905, verh., Schlosser.

38. Königsberg: Vetter, Kurt, geb. etwa 1910, verheiratet, A/100 025.

39. Cranz/Fischerdorf am Kurisch. Haff: Schambin, Vorname unbekannt, geb. etwa 1920, verheiratet.

40. Lötzen: Ziegenroth, Walter, geb. etwa 1923, ledig, Gefreiter, A/100 055.

41. Ludwigsort-Balga am Frischen Haff: Reske, Vorname unbekannt, geb. etwa 1894—1896, verh., Fleischermeister, A/100 069.

42. Mehlsack: Rohnau, Josef, geb. etwa 1919, Landwirt, A/100 048.

43. Mohrungen: Siplle, Fritz, geb. etwa 1911—1912, geschieden, Schmied, Wachtmeister.

44. Neidenburg oder Umgebung: Sorge, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895—1897, Mühlenbesitzer, Volkssturm.

45. Pr.-Holland: Siebert, Max, geb. etwa 1924, ledig, Zimmermann, Obergefreiter.

46. Quittainen, Kreis Pr.-Holland: Schulz, Karl oder Otto, geb. etwa 1900, verh., A/100 001.

47. Schloßberg: Klingler, Horst, geb. etwa 1927, Unteroffizier.

48. Steintal, Kreis Lötzen: Rosinski, Ernst, geb. etwa 1930, ledig, A/100 045.

49. Tannenberg oder Umgebung: Wussmann, Herbert, geb. etwa 1914, ledig, Arbeiter, Obergefr. b. einem Eisenbahn-Pionier-Zug.

50. Tilsit: Urbanski, Hermann, geb. etwa 1900, Mechaniker, A/100 063.

51. Heilsberg: Langhans, Kurt, geb. etwa 1920, Flieger, A/36 966.

52. Heilsberg: Weisschnur, Willi, Geburtsdatum unbekannt, ledig, Jung-Bergmann, A/100 033.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/13/61.

Auskunft wird gegeben

... Otto Berg, geb. 22. 1. 1907 in Mörken, Kreis Osterode, Heimatanschrift: Osterode, Zoppoter Straße 8. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

... Walter Herrmann, geb. 30. 4. 1924 in Freudenthal, Kreis Heiligenbeil. Gesucht wird der Vater Franz Herrmann aus Hollstädt, Kreis Pr.-Eylau, oder sonstige Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.



Ostpreuße baute die „Bremen" aus Streichhölzern

Aus zwanzigtausend Streichhölzern baute der 35 Jahre alte Landsmann Klaus Gronenberg (links) aus Preußisch-Eylau dieses Modell der „Bremen", das er auf dem Foto gerade dem Kapitän der großen "Bremen" zeigt.

Klaus Gronenberg, der bei einer Bremer Weinimport-Firma als kaufmännischer Angestellter tätig ist, bastelte das Schiffsmodell in etwa eintausend Stunden. Keine Kleinigkeit — auch wenn das Basteln von Schiffsmodellen das Steckenpferd dieses Ostpreußen ist. Aufnahme: Pilzecker

Noch einmal:

Französische Kriegsgefangene in Ostpreußen

Unser Bericht vom 31. März 1962 in der Folge 13 über „Französische Kriegsgefangene in Ostpreußen" hat ein sehr großes Echo gefunden. Zahlreiche Briefe und Anfragen gingen bei uns ein, die das Ostpreußenblatt an unseren Landsmann Rudi Schirmacher in 2409 Oevelgönne bei Neustadt (Ostsee), weitergeleitet hat. Denn dieser sandte uns den Artikel aus der französischen Zeitung für ehemalige Kriegsgefangene („Le Lien") ein. Nunmehr schreibt uns Landsmann Schirmacher:

„Dieser Artikel gelangte durch unseren belgischen Freund Jean Marchand (Brüssel) in unsere Hände. Jean Marchand und die übrigen belgischen Kriegsgefangenen meines Vaters stehen in engster Verbindung mit allen anderen belgischen und französischen Gefangenen unseres Dorfes Postnicken im Kreis Königsberg. Jean Marchand besuchte uns im vergangenen Sommer mit seiner Familie. In diesem Winter bekamen wir von einem weiteren ehemaligen Gefangenen Besuch.

Dieses schicke ich voraus. Meine Verbindung zu den ehemaligen Kriegsgefangenen geht über Brüssel. Mit der Hilfe von Jean und seinen Kameraden und den französischen und belgischen Zeitungen dürfte man vielen Landsleuten, die gerne ihre ehemaligen Kriegsgefangenen wiederfinden möchten, helfen. Die bisherigen Briefe Ihrer Redaktion an uns haben wir soweit wie möglich beantwortet und weitergeleitet."

Soweit der Brief von Landsmann Schirmacher. Wir bitten daher unsere Leser, die gern mit den ehemaligen Kriegsgefangenen aus Frankreich und Belgien in Verbindung treten wollen, sich in jedem Falle direkt an Rudi Schirmacher in 2409 Oevelgönne bei Neustadt (Ostsee) zu wenden. Er wird bei der Suche behilflich sein. Legen Sie aber Ihren Anfragen immer das Rückporto bei. Denn ein solch ausgedehnter Briefverkehr belastet verständlicherweise jedes Privatkonto.

Herzlich bedankt sich die Redaktion des Ostpreußenblattes bei dem Landsmann aus Postnicken für seine große Hilfsbereitschaft den zahlreichen Landsleuten gegenüber, die auf der Suche nach ihren französischen und belgischen „Mitarbeitern von damals" sind.

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Beim Turnier in Einbeck konnte Herbert Behrendt (jetzt in Bochum) mit den Pferden Monarchie, Antoinette und Mariano in Dressurprüfungen der Klasse M und S und in der Reitpferde-Eignungsprüfung insgesamt vier Preise erringen. Beim gleichen Turnier kam das Trakehner Pferd Harlekin unter Waltraut Temmler in der S-Dressur zum Sieg und in der M-Dressur in die Placierung. Das Trakehner Pferd Adria holte sich unter Oldershausen in der A-Dressur und der Trakehner Mirko unter W. Rogge je einen Preis. Im Springen Kl. A waren die beiden Trakehner Caro (Crone), Daisy (Jonigkeit) und in einem Springen Kl. L die Trakehnerin Zukunft unter Wolfgang Pade Preisträger.

*

Einer der beiden Pferdebetreuer der Turnierpferde des DOK für Reiterei Warendorf, Fritz Meihöfer, stammt aus Grünweitschen, wo sein Vater bei dem bekannten Landwirt und Pferdezüchter Igogeit beschäftigt war. Unser volkstümlichster Turnierreiter Fritz Thiedemann sagte wiederholt über die Pferdepfleger: „Wo wären wir mit unseren Erfolgen, wenn wir nicht unsere treuen und zuverlässigen Pferdepfleger hätten! Sie sind an jedem Sieg mit beteiligt". M. Ag.

*

Der 5jährige Trakehner W. Polarsturm gewann die Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L (Kat. A) auf der 17. Pferde-Leistungsschau in Gettorf am 3. Juni mit der Wertnote 0,8 unter Frl. Barbara Wollert. Polarsturm stammt aus der Züchtung der Kurhessischen Hausstiftung Panker, Gestüt Schmoehl. In der Materialprüfung für Reitpferde (o. M.) der leichten Klasse errang Polarsturm (Bes. A. Wollert, Preetz) ebenfalls den ersten Preis. Der Trakehner zeigte schon auf der vorausgegangenen 8. Kieler Pferde-Leistungsschau gute Leistungen: 1. Preis bei der Dressurprüfung Kl. A, Abt. B, und 3. Preis bei der Dressurprüfung Kl. L. Auf dieser Kieler Pferde-Leistungsschau hatte der erst 24jährige Nachwuchsreiter Eitel Klaffke aus Deutsch-Eylau einen Doppelerfolg. Er belegte im LM-Springen mit Fanfan (10j. Holst.) und Roulette (10j. Holst.) die beiden ersten Plätze. In Gettorf sicherte er sich beim Jagdspringen der Kl. M (Kat. A) den dritten Platz auf Adjutant (14j. Holst.). G. H.

Angemerkt

Briefträger

Briefträger haben es nicht leicht. Ihre Ledertaschen sind immer prall gefüllt. Und nicht in jedem Hausflur hängen die Hausbriefkästen so in Reihe und Glied wie neuerdings in den modernen Blockanlagen. Die Treppenstufen, die sie steigen müssen, gleichen schließlich riesigen Erhebungen. Denn ein Arbeitsjahr ist lang.

Briefträger stecken aber nicht nur Sommergrüße von Tante Malchen und Onkel Willi durch die Schlitze. Briefträger bringen auch viele Zeitungen ins Haus — beispielsweise auch diese Ausgabe des Ostpreußenblattes. Und an jedem 15. des Monats kassieren sie treu und brav das Geld dafür — oder auch manchmal die Kündigung des Zeitungsabonnements.

So passierte es doch dieser Tage einem Briefträger in Schleswig-Holstein. Er wollte kassieren, und die Ostpreußin wollte abbestellen. „Ich habe zu viele Zeitungen" sagte sie. „Ich kann sie kaum noch alle lesen. Jetzt muß ich einige aufkündigen!"

„Auch das Ostpreußenblatt?" fragte der Mann von der Post. Da in seiner Frage der Zweifel mitklang, stutzte die jahrelange Bezieherin. Sie betrachtete den Briefträger, der vor ihr stand und auf die Kontrollkarte für die bezahlten Monate blickte. Der Zusteller war noch verhältnismäßig jung. Und insgeheim überlegte die Ostpreußin, ob dieser junge Briefträger vielleicht auch aus ihrer Heimat sei.

Da sah der Briefträger auf. „Wissen Sie", sagte er bedächtig, „in meiner Tasche stecken Woche für Woche viele Ostpreußenblätter. Das ist doch wirklich eine gute Zeitung."

„Lesen Sie das Ostpreußenblatt denn auch?"

„Tja", erwiderte der Briefträger. Er überlegt, wie er es sagen soll. „Tja, das ist bei mir so. Mein Nachbar liest die Zeitung. Der ist Ostpreuße und ich bin keiner. Der gibt mir das Blatt immer Zuerst guckte ich bloß flüchtig hinein. Dann meinte er mal: Sie müssen doch wissen, was Sie da austragen! Da ich fand, daß er recht hatte, begann ich nun darin zu lesen. Und ich muß sagen", der Mann von der Post rückte an seiner schweren Tasche, „daß man als Ostpreuße diese Zeitung eigentlich immer lesen sollte. Finde ich jedenfalls ..."

Die Ostpreußin, die das Blatt abbestellen wollte, konnte nicht antworten. Wortlos holte sie aus ihrer Geldtasche das Bezugsgeld für den Monat Juli. „Bringen Sie mir das Ostpreußenblatt weiter ins Haus", sagte sie endlich. Und der Briefträger lächelte, trug den Betrag in die Spalte ein, wünschte der Ostpreußin einen guten Tag und ging. Und als er die Treppen abwärts stieg, da wußte er bestimmt, daß er richtig gehandelt hatte. Da dieses Handeln seiner Überzeugung entspricht, wird er auch in Zukunft ein stiller Werber für das Ostpreußenblatt sein, meint dankbar Ihr

Jop

Königsberger beim Segeln ertrunken

Bei der Rückfahrt von Amrum nach Meldorf ertrank beim Kentern des Segelbootes „Tertia III" in der Eidermündung der 26 Jahre alte Königsberger Dieter Weber, Student des Prediger-Seminars Hamburg-Horn. Mit ihm ertranken noch der Oberschüler Joachim Eckardt und der Junglehrer Hermann Kruse. Das leere Boot wurde in der letzten Woche von Fischern gefunden. Bei der sofort eingeleiteten Suchaktion konnten die drei Ertrunkenen geborgen werden.

Um Dieter Weber trauert seine Mutter in Burg in Dithmarschen, wo sie mit ihrem Sohn nach der Flucht aus Königsberg (Maltheser Straße) eine Unterkunft gefunden hatte. Um den Landsmann aus Königsberg trauern in Burg auch viele Alteingesessenen, denen er immer ein sehr guter und hilfsbereiter Freund gewesen ist. G.

Ostpreußen in Südtirol

Um ihre enge Verbundenheit mit den Südtirolern zu bekunden, unternimmt die Frauengruppe Hannover mit zwei großen Omnibussen eine 14-Tages-Fahrt in dieses schöne deutsche Land. An die einhundert Landsleute aus den Städten Göttingen und Hannover nehmen daran teil. Zahlreiche Ostpreußen, die ebenfalls mitreisen wollten, müssen leider zurückbleiben. Der Beginn der Fahrt ist in diesen Tagen. Sie führt bis an die südliche deutsche Sprachgrenze nach Montan und Glen. Hier, bei den Weinbauern hoch über der Etsch, wollen die Ostpreußen Erholung und neue Eindrücke sammeln. Das Land wird erwandert und durchreist. Zu den Südtirolern sollen viele Fäden geknüpft werden.

Ostpreußische Sportmeldungen

Bruno Splieth verteidigt seinen Meistertitel

Bevor noch die Kieler Woche richtig begonnen hatte, konnte der 45jährige Ostpreuße Bruno Splieth, heute Betriebsleiter einer Kieler Werft, seinen Titel als internationaler deutscher Meister in der Starboot-Klasse auf der Kieler Förde erfolgreich verteidigen. Splieth, der schon bei den Olympischen Spielen 1960 erfolgreich war, zeigte sein überlegenes seglerisches Können in allen fünf Fahrten mit seiner „Bellatrix XI". Viermal gewann er mit großem Vorsprung; lediglich eine Fahrt sah ihn auf dem zweiten Platz.

*

Jürgen Kurbjuhn (Tilsit/Hamburg), in Chile bei den Weltmeisterschaftsspielen nur Ersatzmann, kam auf dem Rückflug im Spiel in New York gegen die Auswahlmannschaft des Deutsch-Amerikanischen Fußballbundes zum 7:2 siegreichen Spiel der deutschen Nationalmannschaft zum Einsatz.

*

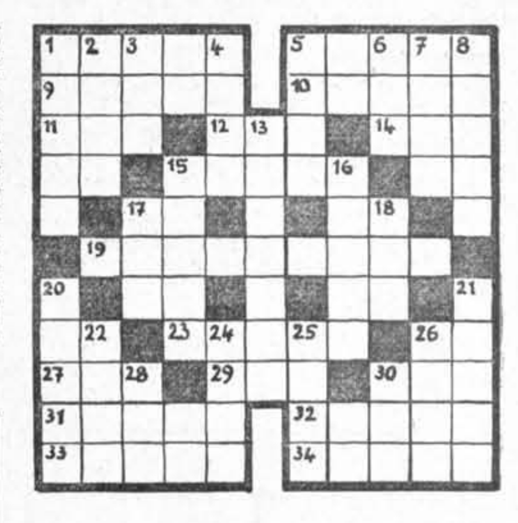
Der Allensteiner Oberligaspieler Dieter Stinka (26) ist vier Wochen fußballspielend mit der Frankfurter „Eintracht" um die Welt geflogen. Er hat dabei die Sphinx gesehen, den Fudschijama und die Golden-Gate-Bridge, hat in Hongkong sich den Tee von Geishas servieren lassen und in Amerika und Kanada „Schnitzel-House" und „Ratskeller" sowie auch echt deutsche Bierschwemmen besucht.

*

Alfred Gau (Pr.-Saml. Kbg./Bad Oeynhausen) sechster der deutschen Marathon-Meisterschaften 1961, gewann in Lemgo einen nationalen Straßenlauf über die halbe Marathondistanz (21,1 km) nach hartem Kampf bei einer Teilnahme von 68 Läufern in 1:13,02 Stunden. W. Ge.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Ordensburgruine am Frischen Haff, 5. Frauenname, 9. masurisches Städtchen am See, 10. Nebenfluß der Passarge, 11. Spaß, 12. span. Frauenname, 14. unbefestigte Straße, 15. Neugestalter Preußens nach 1806, 19. Stadt an der Sorge, 23. deutscher Strom, 27. schweizer Kanton, 29. häufig, 30. Kraftfahrzeug-Kennzeichen für Schleiden, 31. Schienenverbindungsstelle, 32. Harzart, 33. Fluß im Memelland, 34. Fluß im Norden unserer Provinz.

Senkrecht: 1. ostpr. Dichter (1891—1934), 2. Stechwerkzeug, 3. Mündungsarm des Rheins, 4. franz. Schriftsteller, 5. Gebirge in Innerasien, 6. Kraftfahrzeug-Kennzeichen für Neustadt/Waldnaab, 7. männl. Haustier, 8. Zeitmesser (mundartlich), 13. liegt gegenüber Pillau, 15. männl. Haustier, 16. Vorort von Berlin, 17. Gattungsbegriff, 18. geistesgestört, 20. kapitalmäßige Vereinigung von Unternehmen, 21. Ort an der Kurischen Nehrung, 22. Ansiedlung (Mehrzahl), 24. Bekleidungsstück, 25. ebenso, desgleichen, 26. Laubbaum, 28. elektr. geladenes Atom, 20. Sohn Noahs. (ch = ein Buchstabe).

Rätsel-Lösung aus Folge 25

Silbenrätsel

1. Sahne, 2. Peter, 3. Iltis, 4. Rominte, 5. Dränage, 6. Inland, 7. Neger, 8. Gauda, 9. Sarkau, 10. Edelgas, 11. Ebene, 12. Norden, 13. Iltis, 14. Ernte, 15. Deime.

Spirdingsee — Niedersee — Drausensee.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 6. Juli Landsmann Ludwig Nikulka aus Borszymmen, Kreis Lyck, jetzt bei seiner Enkelin, Frau Frenzen, in Hamburg-Bergedorf I, Lohbrügger Landstraße Nr. 171.

zum 91. Geburtstag

am 30. Juni Frau Emma Dammasch, geb. Buddrick, aus Tilsit, Moltkestraße 24, jetzt in 4 Düsseldorf I, Kölner Straße 338. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische.

zum 89. Geburtstag

am 23. Juni Frau Henriette Adomat, geb. Paragat, aus Tilsit, Schmiedestraße 19, jetzt bei ihrer Tochter Eva Bergau in Zeven-Aspe, Rosenweg 9.

zum 88. Geburtstag

am 4. Juli Frau Maria Michaelis, geb. Santowski, aus Pillau II, jetzt in Uetersen, Schanzenstraße 38.

zum 87. Geburtstag

am 21. Juni Klempnermeister Paul Vogler aus Hohenstein, jetzt in Holzbunge, Kreis Eckernförde. Der rüstige Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 30. Juni Frau Maria Ruhnau, geb. Behrendt, aus Mehlsack, jetzt in Heiligenberg (Baden), Caritasheim.

am 7. Juli Frau Elisabeth Kochalski aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt in Freiburg i. Br., Tullastraße 11.

zum 86. Geburtstag

am 26. Juni Bauer Franz Eschment aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt bei seiner Nichte, Frau Helene Hammer, Rheinbreitbach, Simmrackstraße.

am 8. Juli Frau Emma Mouseck aus Insterburg, Ziegelstraße 17, jetzt mit ihrer Tochter Herta Linz in 5 Köln, Balthasarstraße 81.

zum 85. Geburtstag

am 17. Juni Altbauer August Matzekat aus Reinkenwalde, Kreis Schloßberg, zu erreichen über Landsmann Kislat, 4151 Strümp, Post Osterrath (Niederrhein), Rottfeldstraße 5.

am 26. Juni Frau Clara Grigat aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn, Dr. med. Reinhard Grigat, früher Wehlau, jetzt Kiel, Schillerstraße 6.

zum 84. Geburtstag

am 22. Juni Frau Martha Baudeck, geb. Untermann, aus Pillau II, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Bremen, Hastedter Heerstraße 67.

am 27. Juni Frau Emilie Newger aus Königsberg, Viehmarkt 8, jetzt in Empelde (Han), Sportstraße 353.

am 1. Juli Frau Anna Buchholz aus Blumenau, Kreis Heilsberg, und Königsberg, jetzt in Köln-Höhenhaus, Posadowskystraße 3.

am 7. Juli Landsmann Ernst Kuhr, Kaufmann in Gewürzen en gros, aus Königsberg, Sackheim 128, jetzt in Düsseldorf, Geresbachstraße 5.

zum 83. Geburtstag

am 18. Juni Landsmann Christoph Bannat aus Wodehnen, Kreis Tilsit-Ragnit. Seine Anschrift ist durch Frieda Tautorat, 8625 Sonnefeld über Lichtenfels, Allee 228, zu erfahren.

am 25. Juni Frau Minna Müller, geb. Teubler, aus Plimballen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Kowalski in Mülheim (Ruhr), Saarn-Hechen-Weg 12.

am 25. Juni Frau Hedwig Triebe aus Lyck, jetzt in Düsseldorf-Kaiserswerth, Altersheim der Kaiserswerther Anstalten.

am 25. Juni Frau Maria Kredig aus Robaden, Kreis Rößel, jetzt in Blatzheim, Bezirk Köln, Hubertusgasse Nr. 4.

am 1. Juli Frau Minna Krueger aus Tilsit, Fabrikstraße 83, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Petzhold, Hamburg-Rahlstedt, Schönberger Straße 68 b.

zum 82. Geburtstag

am 23. Juni Schuhmachermeisterwitwe Wilhelmine Plewka, geb. Spachorra, aus Neidenburg, Kirchplatz Nr. 1—2, jetzt in Wustrow (Han), Bahnhofstraße 7. Die Jubilarin ist ihrer Tochter Margarete Willam nach dem Tode ihres Mannes, des Uhrmachermeisters Herbert Willam, und deren drei Söhnen eine große Stütze.

am 5. Juli Schmiedemeister August Bernisi aus Kraam (Samland), jetzt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Arndt, bei ihrem Sohn Paul in Senne I, Eigenheim Dahlienweg 1827, Kreis Bielefeld.

zum 81. Geburtstag

am 23. Juni Obersteuerinspektor a. D. August Scherreiks aus Braunsberg, jetzt in Bremen, Uelzener Straße 1.

am 5. Juli Altbauer Paul Friederici aus Terwellenbruch, Kreis Elchniederung, jetzt in Bad Bramstedt (Holst), Bachstraße 2.

zum 80. Geburtstag

am 13. Juli Landsmann Friedrich Barowski aus Pr.-Eylau, Amtsgericht, jetzt in Weiher (Odenwald), Hauptstraße 150.

am 23. Juni Landsmann Gustav Finger aus Schloßberg, jetzt in Berlin-Neukölln, Weserstraße 35.

am 26. Juni Landsmann Hermann Romeike aus Neuwiese über Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter Marta und Schwiegersohn Max Loseries in Großgoltern Nr. 82, Kreis Hannover.

am 29. Juni Frau Bertha Packheuser, geb. Deutschkämer, aus Schönborn, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Talheim, Kreis Tuttlingen (Württ), Vogtenstraße 96.

am 29. Juni Frau Auguste Bursack, geb. Jorann, aus Saalfeld, Ebenaustraße 8, jetzt in Bad Lauterberg (Harz), Ritscherstraße 18.

am 1. Juli Tischlermeister Karl Schill aus Königsberg, Kummerauer Straße 23, jetzt in Schönberg (Holstein), Theodor-Körner-Straße 8.

Witwe Ida Dudde aus Osterode, Artilleriestraße 7, jetzt in Wegberg-Forst Nr. 44, Kreis Erkelenz.

am 2. Juli Regierungsrat i. R. Georg Goldbeck, jetzt in Essen-Heidenhausen, Am Vogelherd 29.

am 4. Juli Friseurmeister Paul Bieszdara, aus Osterode, Neuer Markt 15, jetzt bei seinem Sohn, Friseurmeister Kurt Bieszdara, in 3094 Bruchhausen-Vilsen über Verden. Der rüstige Jubilar übt seinen Beruf noch aus.

am 4. Juli Witwe Auguste Büsch, geb. Paduck. Sie wohnte zuletzt in Insterburg, Gerichtstraße 36. Heute lebt sie bei ihrem jüngsten Sohn Ernst in Betzdorf (Sieg), Am Rehzug 11.

am 5. Juli Frau Auguste Arnswald, geb. Perrey, aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Janz in Haaren bei Aachen, Am Haarberg 8.

zum 75. Geburtstag

Frau Marta Ferber, geb. Harder, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 43 Essen-Borbeck, D.-Kirchplatz 3.

am 5. Juni Landwirt Johann Meinicke aus Rochau, Kreis Angerburg, jetzt in 2401 Ovendorf über Lübeck.

am 16. Juni Frau Luise Muhlack, geb. Hotop, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt in 4628 Alt-Lünen, Alstedder Straße 73.

am 29. Juni Kaufmannswitwe Emma Adomeit, verw. Redetzki, geb. Nathan, aus Gilge-Lauknen, jetzt in Eßlingen am Neckar, Tulpenweg 4.

am 30. Juni Frau Elisabeth Monska aus Königsberg, Boyenstraße 22, jetzt in Wedel (Holst), Hellgrund 5.

am 7. Juli Oberpostschaffnerwitwe Frieda Dilbat, geb. Müller, aus Ruß, Kreis Heydekrug, jetzt in Nürnberg-Süd, Germersheimer Straße 70.

Goldene Hochzeit

Kaufmann Paul Hennig und Frau, geb. Scheffler, aus Seeburg, jetzt in 491 Lage (Lippe), Breslauer Straße 13, am 9. Juli.

Bestandene Prüfungen

Mit 71 Jahren erwarb Frau Marga Neugebauer, geb. Rosengarth, aus Königsberg, jetzt in (13b) Weißenborn (Schwaben), St.-Ulrich-Straße 13 (Kunstgewerbliche Arbeiten), mit der Note „sehr gut" das Diplom als Graphologin. Das Studium dauerte eineinhalb Jahre. Es gehört viel Interesse und Willenskraft dazu, um im Alter von beinahe siebzig Jahren sich wieder auf die Schulbank zu setzen, um ein lange erstrebtes Ziel zu erreichen. Frau Neugebauer ist die jüngste Tochter des Kaufmanns Gustav Rosengarth (Spedition und Expedition). Sie besuchte die Königin-Luise-Schule in der Landhofmeisterstraße. Ihre Klassenfreundinnen waren u. a. die Schwestern von Harry Liedtke, mit denen sie heute noch in brieflicher Verbindung steht, und die Medizinerin Ilse Riedel. Ihre älteste Schwester Marie, die vier Jahre auf Sumatra als Lehrerin tätig war, ist in der Heimat nach dem Zusammenbruch umgekommen. Wer kennt ihr Schicksal?

Peterle Schröder, Sohn des Musikers und Fleischbeschauers Emil Schröder (am 13. Februar 1945 in Dresden umgekommen) und seiner Ehefrau Frieda, geb. Rattay, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt in Eitorf (Sieg), Bergstraße 22, bestand vor der Industrie- und Handelskammer in Bonn frühzeitig seine Industriekaufmannsprüfung mit „gut". Sein Bruder Siegfried wurde mit 19 Jahren Elektronie-Dolmetscher.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 1. bis zum 7. Juli

NDR-WDR-Mittelwelle. Montag, 21.00: Bestandsaufnahme. Eine deutsche Bilanz 1962. — Dienstag, 10.00: Vogelschutzwarte Essen. — Donnerstag, 9.00: Hermann Goetz, Konzert B-dur für Klavier und Orchester, am Klavier Heins-Erich Riebensahm. — Freitag, 21.15: Wie sieht die Welt die „DDR"? Urteile und Meinungen über das Ulbricht-Regime.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 18.15: Die zweite Phase des Europäischen Agrarmarktes. Eine Sendung von Gert Aepinus.

Deutschlandfunk. Dienstag, 16.30: Deutsche Geschichte aus heutiger Sicht. Krisen der Weimarer Republik. — 20.00: Verzicht auf die Ostgebiete? Tatsachen und Irrtümer, Argumente und Illusionen.

Radio Bremen. Dienstag, 2. Programm: Sang und Klang aus Ostdeutschland.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Freitag, 16.05: Musik aus der alten Heimat.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost, Mitteilungen aus Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: „Man spricht über ..." Anmerkungen zu Ereignissen in Osteuropa. — Mittwoch, 2. Programm, Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Montag, 18.00: Alte und neue Heimat.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 18.45: Panorama. Berichte — Analysen — Meinungen von Gerd von Paczensky. — Montag, 21.30: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland. — 22.25: Berliner Bilderbogen.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Musik in Pillau

Der Zufall wollte es, daß der Holsteiner Hans Schirrmacher in Neumünster das „Ostpreußenblatt" vom 21. April (Folge 16) in die Hände bekam und dabei auf den Beitrag über das Konzert der Kapelle der Marine-Artillerie-Abteilung Pillau (Seite 10: „Die Musik kommt ...") aufmerksam wurde. Denn er fand sich auf dem Bilde, das dem Text beigegeben war, wieder — als 1. Trompeter ganz rechts außen. Dazu schreibt der „mehrjährige Wahl-Pillauer" Hans Schirrmacher:

„Meiner Erinnerung nach wurde dieses Bild im Jahre 1936 aufgenommen, vielleicht auch 1937. Musikmeister war damals Herr König, ein geborener Kieler. Unter seiner Leitung hat das Musikkorps seinen guten Ruf in ganz Ostpreußen und darüber hinaus verbessern können. Mit dem Reichssender Königsberg nahm es sogar an der damaligen Reichsrundfunkausstellung in Berlin teil — und zwar als Klangkörper der ostpreußischen Landsmannschaft. Unvergeßlich werden mir und vielen anderen Kameraden des Musikkorps (ein Teil ist heute bei den Polizei-Kapellen der Landespolizei Schleswig-Holstein in Kiel und in Lübeck noch zu finden, einige haben ihre Ehegefährtinnen aus Pillau mitgebracht) unsere Konzerte beim Reichssender Königsberg, der nebenher den von mir komponierten Marsch „Um Deutschlands Recht" sendete, und auch die Kurkonzerte in Cranz, Rauschen, Neuhäuser sein. Unvergessenes Pillau! Wieviel mehr müssen seine Einwohner an der Heimat hängen als jemand, der nur einige Jahre in dieser alten Festungsstadt verbrachte und die damalige große Bestehensfeier (mit dem ach so unausgegorenem Patenwein, der schwere Köpfe hinterließ) als Herold im Festzug und als Gast in der ‚Ilske-Falle' und nachher im ‚Deutschen Haus' miterlebte und in ‚Kaffke's Eck' mit einem Bauernfrühstück ausklingen ließ. Übrigens: so wenig denke ich gar nicht an Pillau, denn wenn ich auf unserem Wochenmarkt zuweilen Stinte sehe, dann ist mir das Wappen der FESTE PILLAU gleich vor Augen."

Wer kennt die alten Lieder?

Frau E. Herrmann aus Saalfeld schreibt uns:

Als eifrige Leserin des Ostpreußenblattes freue ich mich immer, wenn darin Geschichten und Bräuche aus der lieben Heimat stehen. Als achtes Kind meiner Eltern bin ich aufgewachsen. Ich habe viele Gedichte und Lieder von meiner Mutter gelernt, die sie als Kind wieder von ihren Eltern gelernt hatte. Meine Mutter wurde 1867 geboren und sang gern. Als fünfjähriges Mädchen habe ich schon am Abend in der Dämmerstunde, hauptsächlich im Winter, mit Mutter die Lieder gesungen, die ich heute noch weiß. Das eine stammt aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und beginnt mit den Worten:

Dort wo die klaren Quellen rinnen,
dort seht ihr jenes Hüttchen stehn ...

Das zweite soll noch älter sein, es heißt darin:

Glaubst du, die Blümlein beteten nicht,
schaun sie nicht aufwärts, sehend zum Licht ...

Vielleicht kannst du, liebes Ostpreußenblatt, einmal bei deinen Lesern anfragen, ob noch jemand mehr von diesen alten Liedern kennt. Ich bin beinahe 60 Jahre alt und sehr einsam. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich noch mehr Ostpreußen fände, die sich an alte Lieder aus der Heimat erinnern!

Anklage wegen Landesverrat!

In einer Stellungnahme zur Verzichterklärung im „Memorandum der Acht" fragt ein Leser aus dem Bezirk Düsseldorf:

„Wäre es nicht möglich, eine Staatsanwaltschaft zu finden, die gegen die, die deutsches Land preisgeben wollen, Anklage wegen Landesverrat erhebt?"

Noch einmal: Hundertjähriger Tropfen

Frau Lisbeth Scheller, jetzt Hofgeismar, Hoher Weg 13, schreibt uns:

Die Artikel „Urgroßmutter Droz' Lebenselexier" (Folge 14) und „Hundertjährige Tropfen" (Folge 20) erinnerten mich an ein Rezept, welches vergessen in einem Fach meines Nähkastens lag. Ich holte es hervor, das Papier ist alt und brüchig, die Schrift aber noch gut leserlich. Im Ersten Weltkrieg hatte meine Mutter einen schon älteren Sanitätsrat als Einquartierung. Dieser Arzt schrieb nun meiner Mutter diese Kräutermedizin auf und empfahl sie wärmstens. Eine Flasche mit der Medizin hat dann immer bei uns gestanden und je nach Bedarf wurde davon Gebrauch gemacht.

Dieses Rezept, wohl aus dem Jahre 1915, enthält folgende Bestandteile: Theriak, Lerchenschwamm, Zittwerwurzel, Aloe, Bibernelle, weißen Ingwer, gereinigten Kampfer, Myrrhen, unreife Pommeranzenschalen, 1/2 l Franzbranntwein. Zur Verbesserung des Geschmacks hatte meine Mutter noch etwas Anis und Fenchel dazu getan.

... trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt ...

Wer von uns hat wohl in diesem verregneten und kalten Frühjahr nicht über das Wetter geschimpft? Daß man Wetterlaunen auch mit trokkenem ostpreußischem Humor nehmen kann, zeigte uns ein Brief unserer Leserin M. Czarnetta, den sie am Himmelfahrstag schrieb:

Ich wohne im sonnigen Süden am schönen Bodensee. Ich sitze am Fenster und seh' in die Ferne. Es regnet. Der Wind weht kalt. Mich friert. Da denke ich an ein Verschen aus meiner Mutter Mund:

Ein Bauer richt'ger preuß'ger Art
trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt.
Und wer sich noch well beeter pflege,
der kann em ok bis Pingste dreege.
Und fangt em denn to frare an,
denn dreegt he em bis St. Johann.
On deit em denn de Kopp noch weh,
so dreegt he em bis Barthelmä.
Wenn he dat noch nicht loate kann,
dann fangt he wedder von vorne an ...

Jetzt zünde ich in meinem ‚Öfle ein Feuerle' an, wie man hier sagt, setze mich davor und träume von Schippenbeil am Allestrand ...

M. Czarnetta

Ostpreuße wurde Ehrenbürger der TH Aachen

Rektor und Senat der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen haben durch einstimmigen Beschluß Verwaltungsdirektor a. D. Ernst Biernath aus Arys in dankbarer Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die er sich durch sein unermüdliches Wirken in über vierzigjähriger Zugehörigkeit zur TH Aachen erworben hat, die akademische Würde eines Ehrenbürgers der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen verliehen.

Die feierliche Überreichung der Ehrenbürgerurkunde und der goldenen Plakette erfolgte am 22. Juni im Rahmen des Festaktes aus Anlaß der Immatrikulationsfeier der Studierenden der Hochschule im Beisein zahlreicher Ehrengäste aus Kreisen der Wissenschaft, Politik, Industrie und Wirtschaft.

*

Landsmann Direktor Biernath aus Arys im Kreis Johannisburg trat, vom Versorgungsamt Allenstein kommend, im Oktober 1921 in den Verwaltungsdienst der Aachener Hochschule ein. Nach über vierzigjähriger Verwaltungstätigkeit an der Hochschule wurde er auf eigenen Wunsch am 1. April 1962 in den Ruhestand versetzt. Von 1921 bis 1945 war Landsmann Biernath als Schriftführer und 1. Vorsitzender der damaligen Gruppe Aachen des Bundes der Heimattreuen Ost- und Westpreußen in der Heimatbewegung aktiv tätig. Für seine Verdienste in der Heimatbewegung wurde er mit der goldenen Bundesnadel ausgezeichnet.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Eine Ostpreußen-Division schreibt ihre Geschichte! Bis Mitte Juli wird die Geschichte der ostpreußischen 1. Kavallerie-, später 24. Panzer-Division fertig, auf die wir schon früher hingewiesen haben. Über der Drucklegung ist der Band um ein Drittel gewachsen: statt der vorhergesehenen 300 Seiten wird er 400 umfassen, dazu 23 Karten und 92 Abbildungen vom ganzen Weg der Division: Polen, Frankreich, Mittelrußland, Südrußland, Rumänien, Ungarn, Normandie und ihr Ende in Ostpreußen. Trotz der Erweiterung des Umfangs hat der Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd, den Vorbestellpreis nicht erhöht. Allerdings gilt er nur noch bis zum Erscheinen des Bandes.

Traditionsverband der 121. (ostpr.) Infanterie-Division. Divisionstreffen am 1. und 2. September in Wuppertal-Barmen mit Wiedersehen im Haus Union (Friedrich-Engels-Allee 200). Die Feierstunde am Sonntag wird an dem Ehrenmal der 1. Infanterie-Division stattfinden. Teilnehmermeldungen bis spätestens 15. August erbittet Fritz Gehrs in 3031 Engehausen über Walsrode. Der Unkostenbeitrag in Höhe von 5 DM für jeden Teilnehmer ist auf sein Postscheckkonto (siehe obige Anschrift) Hannover 1416 39 zu überweisen. Zimmerbestellungen sind hingegen an den Verkehrsverein in Wuppertal-Elberfeld, Döppersberg (Schwebebahnpassage) zu richten. Weitere Hinweise sind dem „Mitteilungsblatt" des Traditionsverbandes zu entnehmen. Es kann ebenfalls bei Fritz Gehrs angefordert werden.

Ostpreußische Sportmeldungen

Ostpreußische Leichtathleten in Rom

Manfred Kinder (Asco Kbg./Wuppertal) war im siegreichen Länderkampf Deutschland gegen Italien im Olympiastadion in Rom bei 40 Grad Hitze einer der herausragenden Könner. Die beiden Ostpreußen Kinder und Jochen Reske aus der Silbermedaillengewinnerstaffel von 1960 gewannen in ihren diesjährigen Bestzeiten die 400 m unangefochten in 46,7 bzw. 47,1 Sekunden. In der abschließenden 4 mal 400-m-Staffel fehlte in der deutschen Vertretung der Weltrekordmann Karl Kaufmann wegen einer Verletzung, sonst wäre die Staffel von Rom in der gleichen Besetzung wie 1960 erfolgreich gewesen. Peter Bluhm, der sein Debüt in der Nationalmannschaft der Männerklasse gab, konnte seine großen Sprünge (7,62 und 7,44 m) der Vorwochen leider nicht annähernd wiederholen und belegte nur einen vierten Platz mit 6,81 m. Peter Riebensahm (Pr.-Saml. Kbg.) im Hochsprung, Hans Schenk (Bartenstein) im Speerwerfen und Klaus Willimczik (Heilsberg) im 110 m Hürdenlauf waren die weiteren Ostpreußen in der Nationalmannschaft. Riebensahm übersprang 2 m im Hochsprung und wurde zweiter. Schenks Speerwurfleistung war 73,03 m, die zum dritten Platz reichten. W. Ge.

*

Hans Schenk (Bartenstein/Leverkusen) verbesserte in Esch seine ostpreußische Speeerwurfbestleistung von 77,56 m auf 78,05 m und steht jetzt auf dem 2. Platz der Deutschen Bestenliste 1962.

Peter Bluhm (Asco-Kbg./Itzehoe), der erst kürzlich die ostpreußische Rekordmarke von 7,58 m auf 7,62 m im Weitsprung schraubte und in Berlin als bester Deutscher 7,44 m sprang, wurde erstmalig in die deutsche Nationalmannschaft gegen Italien in Rom eingereiht. So wurden erstmalig sechs Ostpreußen zu einem Länderkampf zu gleicher Zeit eingeladen: Kinder und Reske (400 m 47,0 bzw. 47,4), Willimczik (110 m Hürden), Riebensahm (Hochsprung), Bluhm (Weitsprung), Schenk (Speerwerfen).

*

Gerhard Hilbrecht (Jahrgang 1915!), Osterode/VfB Kbg./1860 München, bereits länger als 30 Jahre zur Spitzenklasse der deutschen Leichtathleten zählend (Deutscher Meister im Diskuswerfen, Zehnkämpfer und Olympiateilnehmer 1936), war auch jetzt wieder in München dabei, als sein Verein zum Durchgang zur Deutschen Mannschafts-Meisterschaft antrat. Hilbrecht warf als zweitbester seines Vereins den Hammer 48,79 m. Horst Sommer (Heiligenbeil/München) übersprang als bester Stabhochspringer dabei 3,90 m.

*

Hans-Georg Wawrzyn (Angerburg/Hamburg) ist nach dem Abtreten des Allensteiners Leonhard Pohl aus der deutschen Rekordstaffel und des Königsbergers Erhard Maletzki zweifacher deutscher Hallenmeister, die beide die 100 m in 10,5 Sek. liefen, ein würdiger Nachfolger. Von 10,7 verbesserte sich W. auf 10,6 wie der Weitspringer Bluhm.

Sonderlehrgänge für die Jugend

In der Sommerferienzeit werden im Ostheim in Bad Pyrmont folgende drei Lehrgänge für junge Ostpreußen durchgeführt:

● 13. bis 20. Juli (Leitwort: „Freiheit, unser höchstes Gut")

● 5. bis 12. August (Leitwort: „Deutschland und Europa im Spannungsfeld der Weltpolitik")

● 21. bis 28. August (Leitwort: „Selbstbestimmung — auch für Deutsche")

An heimatpolitischen und kulturellen Fragen interessierte junge Ostpreußen im Alter von 16 bis 25 Jahren sind herzlich zur Teilnahme eingeladen (Badegelegenheit im nahe gelegenen Schwimmbad). Lehrgangsteilnehmer zahlen einen Eigenbeitrag von 25 DM. Bahnkosten für Hin- und Rückreise werden zurückerstattet. Umgehende Anmeldungen sind zu richten an: Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend und Kultur, in 2 Hamburg, Parkallee 84-86.

Kant-Verlag GmbH.

Abteilung Buchversand
HAMBURG 13 · PARKALLEE 86
(Landsmannschaft Ostpreußen)

Der Buchversand des Kant-Verlages empfiehlt:

Dr. Fritz Gause
„OSTPREUSSEN, LEISTUNG UND SCHICKSAL"
Dieses Buch, zu dem die besten Fachkenner Beiträge geleistet haben, will die Summe alles dessen geben, was Ostpreußen einstmals war. Ganzleinen, farbiger Schutzumschlag, 351 Seiten, 32 DM.

Walter Frevert
„ROMINTEN"
ein Tagebuch des Waldes und der Jagd. Ganzleinen mit Schutzumschlag, 225 Seiten, 24,80 DM.

Herbert Böckmann
„PEPITA"
die Geschichte eines Trakehner Pferdes. Leinen mit Schutzumschlag, 71 Seiten, 4,80 DM.

Hans Graf von Lehndorff
OSTPREUSSISCHES TAGEBUCH
Ganzleinen mit Schutzumschlag, 303 Seiten, 9,80 DM.

Außerdem liefert Ihnen der Buchversand des Kant-Verlages Landkarten der Provinz Ostpreußen, Kreiskarten der Heimatkreise, Meßtischblätter von allen Heimatorten.

Die Vorzüge des Kant-Verlages: Der Buchversand des Kant-Verlages trägt sämtliche Verpackungs-, Porto- und Nachnahmekosten, so daß nur noch der festgesetze Ladenpreis zu entrichten ist. Falls eine Nachnahmesendung nicht erwünscht ist, wird lediglich um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto 310 99 Hamburg gebeten.

Eintagsk. - Jungh., Glucken u. Masthähnch., Enten
Liefere aus altbewährten Legezuchten wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger. **Eintagsküken** unsort. 0,55, sort. 98% Hg. 1,10 DM. Jungküken 3 Wo. 1,70, 4 Wo. 2,10, 5 Wo. 2,50, 100% Hg. 6. Wo. 3,10, 8 Wo. 3,80, 10 Wo. 4,30, 12 Wo. 5,—, fast legereif 6,— DM. Gutführende Glucken mit 25 bis 5Tg. alt. Küken uns. 28,—, sort. 95% Hg. 42,— DM. Hampsh., Blausperber, Bled-Reds (schwarze Hybriden), Sussex, Parmenter u. Ankona unsort. 0,75, sort. 95% Hg. 1,50 DM. **Jungküken** 3 Wo. 2,20, 4 Wo. 2,60, 5 Wo. 3,—, 100% Hg., 8 Wo. 4,90, 10 Wo. 5,50, 12 Wo. 6,—, fast legereif 7,20 DM. **Glucken** m. 25 Küken unsort. 34,50, sort. 95% Hg. 54,— DM. **Masthähnchen** 1 Tg. 15 Pf, **Pekingenten** 8—10 Tg. 1,20, 3 Wo. 1,50, 4 Wo. 1,70, 5 Wo. 1,90 DM. Leb. Ank. gar. **Brüterei Jos. Wittenborg, (110) Liemke über Bielefeld II, Telefon Schloß Holte 6 30.**

Bestecke Katalog kostenlos
Silber u. versilbert aller Marken und Muster
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
München-Vaterstetten

• Ia Preißelbeeren •
sind vorzüglich und soo gesund, mit Kristallzuck. eingekocht, tafelfert., haltb., ungefärbt, 5-kg-Eimer (Inh. 4500 g) 12,50 DM, Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) 12 DM, schwarze Johannisbeer-Konf. 13 DM, Hagebutt.-Marmelade (Vitamin C) 11 DM, ab 3 Eimer portofrei Nachn. **Marmeladen-Reimers, Quickborn** (Holstein). Abt. 65. Preisliste üb. weitere Marmeladen u. Fruchtsirupe anfordern.

Die beliebten **FEDERBETTEN** • ORIGINAL • • SCHLAFBÄR •
Direkt vom Hersteller
ganz enorm billig
Oberb. 130/200 Gänsehalbd. ab 73.-, Kopfkissen, Daunenbetten, Bettfedern, Inlett. Riesenauswahl. Gratiskatalog.
BRANDHOFER ABT.: 311
4 Düsseldorf Kurfürstenstr. 30



Heidelbeeren
(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher. Ia trock., saub., handverlesene, zuckers. Beeren, 18 Pfd. DM 15.50, in Eimern verpackt DM 1.— mehr.
Delikateß-Preiselbeeren
ausgereifte, blattfreie Ware, 18 Pfd. DM 18.—, Spätlese DM 20.—. Alles mit Korb oder Eimer. Expreßgut-Nachn. Genaue Bahnstat. angeben. Viele Dankschreiben.
Echter Tannenhonig
dunkel, netto 5 Pfd. DM 17.50, 10 Pfd. 34.50. **Bruno Koch, (8475) Wernberg/Bayern 377**
Deutschlands größt. Waldfrüchte-Versandgeschäft.

Otto Stork
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen
Farblichtbild-Vortrag Ordensland Ostpreußen
(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)
mit eigenen — oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Gaienhofen/Bodensee ü. Radolfzell (Schweizer Halde).

Rinderfleck Original Königsberger
Post-kolli } 3 x 400 gr Do / 3 x 800 gr Do DM **12,50**
ab Wurstfabrik **RAMM 30,** Nortorf/Holst.

Käse prima abgelagerte **Tilsiter Markenware vollfett,** in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per ½ kg 2,08 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
Fordern Sie Preisliste f. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Leistungsgeflügel
a. besten Zuchten. Zum Vers. kommen nur ausges. robuste u. kernges. Tiere aus pullorumfr. Beständen m. hoher Legeleistung. **Wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungen,** 95—100 % Hg., 3—4 Wo. 1,80; 4—5 Wo. 2,10; 5—6 Wo. 2,40 DM. 100 % Hg.: 6 Wo. 2,80; 8 Wo. 3,90; 10 Wo. 4,40; 12 Wo. 4,90; 14 Wo. 5,40; 16 Wo. 5,90 DM. **Hähne halber Preis. Masthähnchen:** 3—4 Wo. 0,50; 4—5 Wo. 0,70; 5—6 Wo. 0,90 DM. Leb. Ank. gar. Vers. Nachn. Bahnst. angeben. Bei Nichtgef. Rückn. a. m. Kost. innerh. 5 Tg., dah. k. Risiko f. d. Käufer. **Geflügelaufzucht Willi Hellmich, 4815 Sende über Bielefeld 2, Grenzweg 26/213.**

Betrunken Wie Alkohol-Trinker aufhören, sich zu betrinken. Gratisprospekt verlangen!
Sanova-Labor. Abt. 97. Schwellbrunn (Schweiz)

Direkt ab Fabrik:
Stahlrohr-Muldenkarre 70 Ltr. Inhalt nur DM **60.-**
Lieferung franco Ihrer Bahnstation
Zweirad-Transportwagen Kasten 86 x 57 x 20 Tragkr. 150 kg nur **60.-**
Anhängerkupplung dazu DM 7.-
BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320 x 60 mm
Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen
G. Klaverkamp 78, Hachen, Kreis Arnsberg



BETTFEDERN
(füllfertig)
½ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50, und 17.—
½ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25 10,25, 13,85 und 16,25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

SONDERANGEBOT!
Wunderschöne Kostümröcke
sitzen wie angegossen, aus Importwollstoffen in allen Größen, mit Reißverschluß, tiefer Gehfalte, Farben: schwarz und grau,
nur DM 10,-
Herstellung und Versand mit Rückgaberecht durch
KNAPP-Bekleidung · Düsseldorf
Oberbilker Allee 198 / AN 1

Wichtig für die Gartenarbeit
C. E. Pearson: Mein Garten - mein Hobby
Das Buch wurde für jeden Gartenfreund, der den Garten und die damit verbundenen Arbeiten als sein Hobby betrachtet, geschrieben. Mit 440 Abbildungen und einer Farbtafel. Gebunden **9,80 DM.**
Portofrei zu beziehen durch die
Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 121

Reisen nach Polen, Ungarn, Rumänien
Wir besorgen Einreisevisa für Verwandtenbesuch und Touristen nach **Schlesien, Oberschlesien, Pommern, Masuren** usw. für Einzelfahrer und Gesellschaftsreisen, auch für Kurorte, Seebäder und Camping. Bitte fordern Sie Sonderprospekte! **Reisedienst Leo Linzer, Amberg/Opf.,** Tel. 28 88 - Telex 06 3224 Vertragsbüro von „Orbis" Warschau, „Ibusz" Budapest und „Carpati" Bukarest.

Die berühmten **VATERLAND-Räder**
ab Fabrik an Private
Bar-Rabatt o. günst. Teilzahlg.
Kinderfahrzeuge, Transportfahrz., Nähmasch. Großer Fahrradkatal. m. üb. 70 Mod. mit Sonderangebot od. Nähmaschinenkatalog kostenl.
ab 195.— ab 82.—
Größte Auswahl
VATERLAND Abt. 407 Neuenrade i. Westf.

Ostpreußische Landsleute
Wo fehlt eine?
Bei uns alle Schreibmaschinen. Preise stark herabgesetzt für Vorführmaschinen. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 85
NÖTHEL GM BH Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Straße 11

Federbett 130/200 Garantie-Inlett rot u. blau
6 Pfd. halbw. Fed. fr. Nachn. Umtausch od. Geld zurück. **39.- DM**
Betten-Hoffmann Würzburg

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil.
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr. Bremen 5, Manteuffelstraße 54



Automatisch einkochen mit dem REHBERG-Elektro-Einkocher mit Thermostat.
Preis 98,— DM
Karl REHBERG, 473 Ahlen, Postf. 92

Original amer. Riesen-Peking-Enten
Ab 30 Stck. verpack.-frei
4-5 Wo. 1,80 DM
3—4 Wo. 1,50 DM. 10 Tg. 1,20 DM. Elterntiere bis 10 Pfd. schwer. 5 Tg. zur Ansicht. Nachn.-Vers. Leb. Ank. u. reelle **Bedienung** garantiert. **Geflügelfarm Köckerling, 4833 Neuenkirchen 55 über Gütersloh, Ruf 0 52 44-3 81.**

Halt! Sonderangebot!
Junghennen, wß. Legh., Kreuzungsvielleger: 8 Wo. 3,50; 10 Wo. 4,—; 12 Wo. 4,50; 14. Wo. 5,—; 18 Wo. 6,— DM. **Blausperber, New-Hampshire** sowie **Hybriden** 1,— DM mehr. 8 Tg. zu. Ans. Leb. Ank. gar. **Geflügel-Brunner, 4834 Harsewinkel 213, Postfach 29, Telefon 3 53.**

Inserieren bringt Gewinn

HAARSORGEN?
Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend., spaltend., glanzloses Haar. Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare und 20 Pf Porto an:
Haarkosm. Labor, 6 Frankfurt/M. 1 Fach 3569/32
Sie erhalten kostenlose Probe.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Voll Dankbarkeit geben wir die Geburt unseres Udo bekannt

Ilse Bremer
gen. Wintgen
geb. von Glasow
Karl-Heinz Bremer
gen. Wintgen
Friederike und Beate

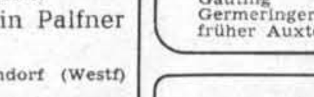
Essen, den 11. Juni 1962
Ursulastraße 42
früher Siegmanten bei Insterburg

Jörg 14. Juni 1962

Die Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen mit großer Freude an

Barbara Palfner
geb. Lindenblatt
Hans-Martin Palfner

Münster-Gremmendorf (Westf)
Wiegandweg 64
früher Battau, Kr. Fischhausen
Kauschen, Kreis Tilsit-Ragnit



Die Verlobung meiner Tochter
Gundula
mit dem Ingenieur Herrn
Georg Varga
gebe ich bekannt.

Ilse Senff
geb. Robitzsch

Klein-Stöckheim/Braunschweig
Leipziger Straße 1
früher Forstamt Drusken
Kreis Wehlau

Meine Verlobung mit Fräulein stud. pharm. Gundula Senff, Tochter des gefallenen Forstmeisters Werner Senff und seiner Frau Gemahlin Ilse, geb. Robitzsch, beehre ich mich anzuzeigen.

Georg Varga

Braunschweig-Süd
Ginsterweg 13a

30. Juni 1962

88

Am 4. Juli 1962 feiert meine liebe Mutter und Tante

Maria Michaelis
geb. Santowski
früher Pillau II
jetzt Uetersen, Schanzenstr. 38

ihren 88. Geburtstag.

Es gratulieren
Frieda Rudorf, geb. Michaelis
Maria Smilgeit, geb. Michaelis
Hamburg

73
Jahre
wird am 4. Juli 1962 unsere liebe Mutter, Frau

Johanna Gezork
geb. Drewing
früher Insterburg
Georg-Friedrich-Straße 10

Es gratulieren herzlich und wünschen weiter Gottes Segen und gute Gesundheit
ihre Kinder

Lüdenscheid
Elsa-Brandström-Straße 53

Am 27. Juni 1962 feierte meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante, unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter

Minna Messerschmidt
verw. Dembski
früher Lyck, Ostpreußen

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Schwester Luise und Familie Hans-Joachim, Christa Dorris und Klein-Olaf

jetzt D.-Lütgendortmund
Harpener Hellweg 427



76

Am 28. Juni 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Emma Krüger
geb. Galeiw
früher Tilsit, Ragniter Straße 20

ihren 76. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder Enkel und Urenkel

4597 Ahlhorn (Oldb)
Kasinowald 20

Wir haben geheiratet

Joachim Bachler
Annelies Bachler
geb. Knapp

8. Juni 1962

Gauting, Germeringer Straße 10 1/2, früher Auxtopönen
Barsinghausen, Friedensplatz 2, früher Auxtopönen



80

Am 1. Juli 1962 feiert unser lieber Vater
Tischlermeister

Karl Schill
früher Königsberg Pr.
Kummerauer Straße 23
jetzt Schönberg (Holst)
Theodor-Körner-Straße 8

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen sowie beste Gesundheit
seine Kinder und Enkelkinder



80

Am 7. Juli 1962 wird unsere liebe Oma, Frau

Margarete Fittkau
aus Königsberg Pr.

80 Jahre alt.

Es wünschen weiterhin Gottes Segen
Tochter
Enkel und Urenkel

Bündheim/Harzburg
Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 82

75

Am 30. Juni 1962 feiert, so Gott will, Frau

Marta Ferber
geb. Harder
aus Waltersdorf
Kreis Heiligenbeil
jetzt 43 Essen-Borbeck
D.-Kirchplatz 5

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Kinder und Enkelkinder



75

Unsere liebe Omi, Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Monska
geb. Bittkowski
früher Königsberg Pr.
Boyenstraße 22
jetzt Wedel (Holst), Hellgrund 5

feiert am 30. Juni 1962 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen
alle Angehörigen



Am 1. Juli 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, und mein lieber Mann

Franz Lange
früher Königsberg Pr.
Schrötterstraße 193
jetzt Herbishofen
über Memmingen (Allgäu)

seinen 71. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Schutz und Segen
Tochter Irmgard Rose
Schwiegersohn Franz
fünf Enkelkinder
und Ehefrau Anna

Am 3. Juli 1962 feiert, so Gott will, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Maria Westphal
geb. Hoffmann
früher Wolittnick
Kreis Heiligenbeil
jetzt Langenberg
Auf der Höhe 8

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihr Mann
ihre Kinder
und Enkelkinder

74

Am 5. Juli 1962 feiert unsere liebe, gute mütterliche Freundin, Frau

Maria Isekeit
aus Königsberg Pr.
Friedmannstraße 20

ihren 74. Geburtstag. Gott der Herr schenke ihr für das neue Lebensjahr die Gesundheit.

Es gratulieren recht herzlichst ihre Berliner-Schmargendorfer Freunde
Familie Fritz Half
Heinrich Leschowski
mit Tochter Herta
wie Irmchen mit Christina und Ursula



70

Am 6. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Plotzki
aus Theerwisch, Kr. Ortelsburg
jetzt Belecke an der Möhne

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Kinder
Ida, Emil, Hedwig und Mariechen
ihre Schwiegersöhne
Enkelkinder
und Urenkel Michael

Recht herzliche Glück- und Segenswünsche zum 40. Meisterjubiläum am 28. 6. 1962 unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Gross
früher Gumbinnen, Ostpreußen
Straße der SA 66/68

Es wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder und Enkel

2841 Wagenfeld-Neustadt 120
Kreis Grafschaft Diepholz

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Am 6. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Oma

Amalie Harbig
geb. Pitt
früh. Markthausen, Kr. Labiau
jetzt Brockhagen 23
über Bielefeld 2

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Gretel und Artur Todtenhaupt und Hans-Jürgen



70

Am 3. Juli 1962 feiert unser lieber Vater und Großvater

Hermann Hoffmann
früher Rastenburg, Ostpreußen
Hochmeisterweg 10a
jetzt 5 Köln, Krefelder Wall 28

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
seine Kinder, Enkelkinder und alle Angehörigen

Über Lebenszeichen alter Bekannter, insbesondere ehemaliger Kollegen der Rastenburger Mühlenwerke, würde unser Geburtstagskind sich freuen.



7

Am 30. Juni 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Landwirt

Arthur Kischnick

seinen 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen auch weiterhin alles erdenklich Gute.
Karl-Heinz Kischnick
Gunda Kischnick
geb. Schrader
Gudrun und Heidrun
als Enkelkinder

4176 Sonsbeck-Stadtveen
Kreis Moers (Rheinland)
früher Irglacken, Kreis Wehlau
Ostpreußen

Für die uns zu unserer Goldenen Hochzeit so zahlreich zugesandten Glückwünsche sagen wir allen Bekannten unseren herzlichen Dank.

Otto Asmus
und Frau Minna
geb. Gräf

Lüdenscheid, Bayernstraße 25

Stellenangebote

Wenn Sie sich verändern wollen und auf eine

Lebensstellung

reflektieren, die Ihnen soziale Sicherheit und gute Verdienstchancen bietet, dann bewerben Sie sich um die Stellung eines

INSPEKTORS

der Allianz Lebensversicherungs-AG.

Dieses größte kontinentaleuropäische Lebensversicherungsunternehmen hat einen Versicherungsbestand von über 10 Milliarden DM. In dem raschen Wachsen des Versicherungsbestandes kommt das steigende Interesse an Lebensversicherungsschutz zum Ausdruck und damit im Zusammenhang auch die Verdienstchance für unsere Mitarbeiter im Außendienst. Die Allianz hat zudem ihren Mitarbeitern zu allen Zeiten berufliche und soziale Sicherheit geboten.

Von Ihnen erwarten wir Einsatzwillen und Interesse an einer vielseitigen und interessanten Tätigkeit. Fehlende Fachkenntnisse werden durch gründliche Einarbeit erworben.

Zuschriften, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbitten wir mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften an



ALLIANZ Lebensversicherungs-AG.

Organisation S
München 22, Königinstraße 28
Telefon 3 65 02 60

Tüchtiger Malergeselle oder Meister

als Vorarbeiter im Raum Nordrhein-Westfalen, Nähe Oberhausen, gegen gute Bezahlung gesucht. Führerschein Klasse 3 erwünscht. Spätere Geschäftsübernahme nicht ausgeschlossen. Ostpreußen bevorzugt, Bewerbungen mit Lebenslauf erb. u. Nr. 24 328 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für die moderne Kinderklinik der Städtischen Krankenanstalten Krefeld suchen wir

Kinderkrankenschwestern

Günstige Arbeits- u. Gehaltsbedingungen, gute Wohnmöglichkeiten. Bewerbungsunterlagen an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91

Maschinenschreiben

werden Sie sicher beherrschen. Stenographiekenntnisse brauchen Sie nicht unbedingt, wenn Sie in der

Zentrale unseres Büros

tätig sind. Ihnen bietet sich ein vielseitiges Arbeitsgebiet von Schreib- und Büroarbeiten aller Art bis zur Bedienung der Telefonzentrale. Auch wenn Sie Anfängerin sind, stellen wir Sie gerne — besonders, wenn Sie aus Ostpreußen stammen — in unserem Hamburger Büro ein. Wenn Sie Stenographie nicht beherrschen, können wir Sie auch im

Vertrieb

unserer großen Wochenzeitung verwenden. Senden Sie uns bitte Lichtbild und Lebenslauf und teilen Sie uns mit, welches Gehalt Sie erwarten. Zuschriften erb. u. Nr. 22 792 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir suchen für unser Evangelisches Altersheim in der Bergischen Stadt im Grünen zuverlässige und ordentliche

Hausgehilfinnen

für Küche, Speisesaal und Haus. Alter ab 18 Jahren. Einzelzimmer im Haus

Haus Clarenbach, 563 Remscheid-Lüttringhausen Remscheider Straße 53

Suche zum baldigen Antritt **einen jungen Mann** für mod. 60-ha-Geestbetrieb, b. Familienanschluß u. gt. Gehalt. Maschinenkenntnisse u. Führerschein erforderlich. Karl-Heinz Bolten, 2081 Langeln üb. Pinneberg, Ruf Barmstedt 6 88.

INS AUSLAND?

Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wohin?Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BY86 Hamburg 36

---

2 tüchtige Klempner und Installateure

bei Höchstlohn gesucht. Schönes Zimmer vorhand. Anfahrtsgeld wird erstattet. Bewerb. an Helmut Sedello, Klempnerei und Installation, Bochum-Langendreer, Eislebener Straße, fr. Gehlenburg, Ostpreußen.

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 175, Hbg. 39.

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rhein), Kaiserstraße 88.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1, Postfach.

Beiköchin

oder jg. Mädchen

zum Kochenlernen unter Anleitung einer erfahr. Küchenmeisterin, gesucht. Wir suchen ferner eine **Hausgehilfin,** Kost und Wohnung im Hause. Waldschlößchen Gehrden (Han) Telefon 0 51 08/4 20

Gesucht zum 1. 8. 1962 oder später eine

Wirtschaftsleiterin

oder Wirtschafterin od. Köchin od. auch Jahrespraktikantin für unser Amalie-Sieveking-Heim (ev. Mädch.-Berufstätig.-Heim), etwa 50 Personen, bei gt. Gehalt u. geregelter Freizeit. Bochum, Mühlenstraße 25.

Suche **Mädchen,** auch älteres, oder Frau f. Gaststättenhaushalt. Paul Skubsch, Büdelsdorf bei Rendsburg, „Gaststätte Eiderlust", früher Königsberg Pr.

Stellengesuche

Ehem. Rendantin, 41 J., sucht Wirkungskreis (Zuchtverband, Versuchsgut, Saatzuchtbetrieb., Gestüt od. ähnl.). Angeb. u. Nr. 24 217 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Die Deutsche Bundespost

stellt bei den **Düsseldorfer Fernmeldeämtern**

JUNGE DAMEN

mit Volksschulabschluß für den Fernsprechvermittlungsdienst ein.

Einstellungsalter: 16—25 Jahre

Bezahlung: **Sofort volles Gehalt.**
Gehalt einer 16jährigen 264,— DM. Nach 5 Jahren Übernahme ins Beamtenverhältnis möglich.

Sozialleistungen: Verbilligtes Mittagessen, Zuschuß zum Erholungsurlaub, Abfindung beim Ausscheiden wegen Heirat, Kurmöglichkeiten, Unterstützungen bei besonderen Notlagen.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung an die Annahmestelle der Fernmeldeämter 1 und 2, Düsseldorf, Steinstraße 5, Zimmer 421 a. Nähere Auskunft über Fernsprecher: Düsseldorf 1 88 85. — Auswärtige Bewerberinnen können in Wohnheimen gut und preiswert untergebracht werden. Wenn Sie nicht im Bezirk der Oberpostdirektion Düsseldorf wohnen, können Sie sich auch bei der für Ihren Wohnort zuständigen Direktion bewerben.

Weitere Stellenangebote finden Sie auf Seite 13

Richard Teschendorf

Seubersdorf, Kreis Osterode, Ostpreußen
geb. 28. 10. 1891
gest. 12. 6. 1962

In stiller Trauer

Adelheid Zirngibl, geb. Teschendorff
und Angehörige

Preetz (Holst), Wilhelm-Raabe-Straße 82

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief ruhig und sanft, einen Monat vor seinem 79. Lebensjahre, am 11. Juni 1962 (Pfingstmontag) unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Maurer

Herrmann Winske

aus Himmelforth
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In stiller Trauer

Elise Albrecht, geb. Winski
Erich Albrecht
Erna Ströse, geb. Winski
Oswald Winski und Frau Christel
geb. Thomaschewski
Lothar Winski und Frau Gretel, geb. Dörge
Enkel und sieben Urenkel
und alle Angehörigen

Hückelhoven, Kreis Erkelenz
Friedrichstraße 18

Am 28. Mai 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Will

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Will
Herbert Will
und Angehörige

Lüneburg, Feldstraße 15
früher Königsberg Pr.
Hab. Neue Gasse 40/41

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöset,
ich habe dich bei deinem Namen
gerufen, du bist mein. Jes. 43, 1

Gestern nacht nahm der Herrgott nach langer, schwerer Krankheit meine geliebte Frau, die Mutter meiner zwei kleinen Kinder, meine liebe Tochter, Schwiegertochter und Nichte

Charlotte Böhme

geb. Nagorny

im Alter von 42 Jahren zu sich in sein Reich.

In unsagbarem Schmerz

Ernst Böhme
und Kinder
Angelika und Andreas
Maria Nagorny

Gütersloh, den 16. Juni 1962
Eichenallee 28
früher Gumbinnen
Frommeltstraße 6

Die Beerdigung hat am 19. Juni 1962 in aller Stille stattgefunden.

Aus einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge wurde heute meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Tante und Großmutter

Ida Raudschus

geb. Zerwell

im 67. Lebensjahre heimgerufen.

In stiller Trauer

August Raudschus
Fritz Raudschus und Frau Christel, geb. Paslat
und Marlies als Enkelkind

Beuchte/Goslar, den 3. Juni 1962
früher Schweizersfelde
Kreis Gumbinnen

Am 2. Pfingstfeiertag wurde meine inniggeliebte Mutter

Maria Falk

geb. Petschallies

aus Goldap

im Alter von 80 Jahren von ihrem Leiden erlöst.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Lieselotte Abraham
als Tochter

Die Beerdigung fand am 15. Juni 1962 in Berlin-Tempelhof statt.
Berlin-Pankow, Binzstraße 26

Das Schicksal wollte es nicht, daß ich ihrem Sarge folgte.

Nach einem arbeitsreichen, pflichterfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Ur- und Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Wilhelmine Rusch

geb. Borutta

im gesegneten Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer

Rudolf Rusch und Frau Ottilie
geb. Teufert
Minna Bendzulla, geb. Rusch
Ottilie Teufert, geb. Rusch
Luise Gröger, geb. Rusch
Fritz Göritz und Frau Anna
geb. Rusch
Werner Kessler und Frau Elsbeth, geb. Koschinski
und alle Anverwandten

Spaden über Bremerhaven
im Mai 1962
früher Hirschberg
Kreis Osterode, Ostpreußen

An der Seite ihrer jüngsten Tochter Frida hat sie ihre ewige Ruhe gefunden.

Gott dem Herrn hat es gefallen, nach langem, schwerem Leiden meine liebe Schwester, unsere Tante und Schwägerin

Käte Kewitz

im Alter von 60 Jahren am 20. Juni 1962 zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gertrud Reinpacher
geb. Kewitz
Rudolf Reinpacher

Kiel, Pickertstraße 14
früher Rhein, Kreis Lötzen

✝

Am 3. Juni 1962 rief Gott der Herr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Geislinger

verw. Roese, geb. Marx

nach Vollendung ihres 76. Lebensjahres nach kurzer, schwerer Krankheit heim.

In tiefem Leid

Otto Geislinger
Tochter Helene Stinski
geb. Roese, **mit Familie**
Sohn Fritz Roese
im Osten vermißt
mit Familie in der Ostzone

Onstmettingen (Württ)
Uhlandstraße 86
früher Heiligenbeil, Ostpr.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach kurzem, schwerem Leiden am 4. Juni 1962 plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Maria Wagner

geb. Schliwowski

z. Z. Geldern

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer

Anton Wagner
Veronika Wagner
geb. Schröder
Ignatz Schirrmacher
Maria Schirrmacher
geb. Wagner
Oskar Hartfiel
Margarete Hartfiel
geb. Wagner
und Enkelkinder

Leichlingen, Hesselmannstr. 3
früher Bischofsburg, Ostpr.

Am 10. Juni 1962 ist meine liebe Mutter, unsere Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter,

Frau Helene Kozalla

geb. Sühring

früher Heiligenbeil

nach längerem Leiden heimgegangen.

Im Namen aller Angehörigen

Fridel Pultke, geb. Kozalla

2332 Rieseby über Eckernförde

Am 24. Mai 1962 entschlief im 68. Lebensjahre für uns alle unerwartet infolge Herzinfarkts mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Landwirt

Paul Baasner

aus Schodehnen
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In stiller Trauer

Minna Baasner, geb. Liedtke
Alfred Baasner
Harry Baasner und Frau Irmgard, geb. Wedekind

3211 Burgstemmen
Kreis Alfeld (Han)
Oder-Neiße-Weg 182

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gottlieb Kirstein

ist am 12. Juni 1962 nach kurzer Krankheit im gesegneten Alter von 84 Jahren eingeschlafen.

Es trauern um ihn
mit allen Angehörigen

Frida Kirstein, Bad Oldesloe
Willy Kirstein, Lübeck
Paul Kirstein, Berlin
Gertrud Smoydzin
geb. Kirstein
Wuppertal-Elberfeld
Margarete Bischof
geb. Kirstein
Korbach-Waldeck

Bad Oldesloe, Masurenweg 1
früher Lyck, Ostpreußen
Danziger Straße 4

Die Beisetzung erfolgte am 15. Juni 1962 auf dem Friedhof in Bad Oldesloe.

Fern ihrer unvergessenen Heimat entschlief am 28. März 1962 im Alter von 77 Jahren nach langem, schwerem Leiden in Reichenbach im Taunus, unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Josephine Freitag

geb. Seidel

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Rudolf Freitag

früher Likusen
Kreis Allenstein, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 1. April 1962 in Seelenberg im Taunus stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben voller Arbeit und unermüdlicher Fürsorge ist unsere liebe Cousine und Tante, Frau

Ida Kowakowsky

geb. Mauruschat-Quesseleit

früher Kallnehlischken, Ostpr.

am 17. Juni 1962 nach langer Krankheit im 83. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Familie Emil und Oskar Mattuck
Familie Beister-Knoch

Obrigheim (Baden) und Krefeld-Traar

Die Beerdigung hat am 19. Juni 1962 auf dem Friedhof Römerschanze in Reutlingen (Württ) stattgefunden.

Nach einem Leben voll Liebe für die Ihren rief Gott der Herr heim in seinen Frieden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Gertrud Dreyer - Plenkitten

geb. Wittmack

geb. 19. 10. 1877 gest. 5. 3. 1962

Sie war uns nach dem Verlust der Heimat, ihrem schweren Erleben unter Russen und Polen innerer Halt und seelischer Mittelpunkt.

Hete Hoffmann, geb. Dreyer-Plenkitten
Curt Hoffmann, Generalleutnant a. D.
Ilse Tschmarke, geb. Dreyer-Plenkitten
Dr. Ralf Tschmarke
Gisela Tschmarke, geb. Lorke

Stuttgart N, Birkenwaldstraße 173
Oldenburg (Oldb), Bismarckstraße 32

Am 8. Juni 1962 verstarb plötzlich und unerwartet unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Peldszus

geb. Klauka

aus Sokaiten, Ostpreußen

im 73. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann nach sechs Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Emil Peldszus mit Familie
Anny Haslbauer, geb. Peldszus mit Familie
Meta Hecht, geb. Peldszus mit Familie

Burghausen (Oberbay), Immanuel-Kant-Straße 12

Von einer schweren Krankheit erlöste heute ein sanfter Tod unsere herzensgute Mutter

Auguste Schwettlick

geb. Symanzik

in ihrem 80. Lebensjahre.

Es war ihr nicht vergönnt, ihre unvergessene ostpreußische Heimat wiederzusehen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Dr. Max Schwettlick und Frau Ingeborg, geb. Blumenthal

Hannover, Fiedelerstraße 36, den 5. Juni 1962
früher Lötzen, Angerburger Straße 11

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
ich wär' so gern bei euch geblieben,
doch meine Krankheit war zu schwer,
für mich gab's keine Heilung mehr.

Gott der Herr erlöste am 14. Juni 1962 nach schweren Leiden unsere liebe Mutter und Oma

Auguste Glitza

geb. Dzeia

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Siegfried Glitza

Edemissen, Kreis Peine
früher Eichenau, Kreis Neidenburg

In der Frühe des 2. Juni 1962 verstarb plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Emma Luedtke

geb. Wronn

im Alter von 67 Jahren.

Sie folgte ihrem im Januar 1945 in Friedland, Ostpreußen, verstorbenen Mann

Mühlendirektor

Max Luedtke

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Gertrud Pabst, geb. Luedtke
Heinz Pabst
Sabine, Dorothee und Cord

Hannover, Stolzestraße 39
früher Friedland, Ostpreußen, Mühle

Nach sehr schwerer Krankheit entschlief am 3. Juni 1962, fern ihrer so geliebten Heimat, meine herzensgute Frau, meine stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter und liebevolle Omi

Helene Ziemer

geb. Wilck

im Alter von 66 Jahren.

Ihr Leben war nur Liebe.

In stiller Trauer

Franz Ziemer, Revierförster a. D.
Elfriede Uschkureit, geb. Ziemer
Günther Uschkureit
mit Annette und Martin

Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 14
früher Rossitten, Kurische Nehrung

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat ging meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere treusorgende Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Neubacher

geb. Riehl

früher Erlengrund, Kreis Gumbinnen

im 76. Lebensjahre heim in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Franz Neubacher und Frau

2362 Wahlstedt, Im Holt 40

Die Trauerfeier fand am 12. Juni 1962 in Wahlstedt statt.

Am Sonntag, dem 6. Mai 1962, ist unsere geliebte Schwester, die

Klavierlehrerin

Anna Hemff

nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Katharina Hemff, Oberschullehrerin i. R.
Paula Hemff, Oberschullehrerin i. R.

Hof (Saale), Alsenberger Straße 5
früher Gumbinnen

Zum Gedenken

Am 2. Juli 1962 jährt sich der Tag, an dem meine liebe Tochter, unsere unvergeßliche Schwester, Frau

Hilde Schleußner

geb. Bahr

im Alter von 39 Jahren plötzlich verstarb.
Ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt am Main.

Margarete Bahr, geb. Bekowies
Gerda Werr, geb. Bahr
Horst Bahr

85 Nürnberg, Mommsenstraße 7
früher Königsberg Pr., Kiebitzweg 36

Über den Sternen da wird es einst tagen,
Da wird Dein Hoffen, Dein Sehnen gestillt.
Was Du gelitten, was Du ertragen,
dort ein allmächtiges Wesen vergilt.

Am 14. Juni 1962 entschlief unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Böttcher

geb. Friese

im gesegneten 93. Lebensjahre.

Ihr Leben war Arbeit, selbstlose Liebe und Sorge für die Ihrigen.

In stiller Trauer

Heinrich Böttcher und Familie
Husum
Emmy Walter, geb. Böttcher
Margarete Böttcher
Else Böttcher
Bruno Böttcher und Familie
Koblenz

Lauenburg (Elbe), Danziger Straße 10
früher Mohrungen, Ostpreußen

Am 14. Juni 1962 rief Gott der Herr meine liebe Lebensgefährtin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Berta Römpke

verw. Schlicht, geb. Peter

im 89. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

August Römpke und alle Angehörigen

3176 Meinersen 285, Kreis Gifhorn
früher Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau

Am Montag, dem 4. Juni 1962 ist mein lieber Mann, unser guter Vater

Eberhard Zwicker

Diplom-Landwirt

im 63. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Margarete Zwicker, geb. Kuebart
Anita Zwicker
Ingo Zwicker
Brigitte Zwicker, geb. Jahn

8899 Oberarnbach über Schrobenhausen, den 4. Juni 1962



Fürchte Dich nicht,
ich habe Dich erlöst,
ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
Du bist mein.

Gott der Allmächtige hat am ersten Pfingsttag nach einer schweren, mit großer Geduld ertragenen Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Diakonisse

Anna Gottschalk

im Alter von fast 53 Jahren heimgerufen.

Es trauern um sie

Herta Gottschalk
Paul Gottschalk
Liesbeth Gottschalk, geb. Dombrowski
Herbert Gottschalk
Helene Gottschalk, geb. Wenzel
Ottilie Gottschalk, geb. Diesmann
Erna Gottschalk, geb. Weichert
und alle Nichten und Neffen

Lübbecke, Wittekindstraße 15—17, den 20. Juni 1962
früher Sensujer Mühle, Kreis Osterode, Ostpreußen

Wir haben sie am 14. Juni 1962 in Altenberg bei Wetzlar zur letzten Ruhe geleitet.

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 9. Juni 1962 nach kurzem, schwerem Leiden im 75. Lebensjahre unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Oma

Berta Striewski

geb. Rohde

Die trauernden Kinder und Verwandten

Osterwald, Kreis Hameln
früher Rechenberg, Kreis Sensburg

Plötzlich und unerwartet ist heute nach schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Anna Wingsch

im Alter von 64 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Radischat, geb. Wingsch

Langenfeld (Rheinl), Martinstraße 51, den 12. Juni 1962
früher Tilsit, Ostpreußen, Kastanienstraße 3

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

In aufopferungsvoller Liebe für die Ihren entschlief sanft im gesegneten Alter von 84 Jahren unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Kusine

Helene Terner

geb. Behrendt

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Charlotte Heinrich, geb. Terner
Elsa Fischer, geb. Terner

Rheindürkheim, Kreis Worms, Petersdorf/Ribnitz
den 17. Juni 1962

Am 4. Juni 1962 verschied ganz plötzlich an Herzinfarkt in seinem Urlaub auf Rügen mein herzensguter, lieber Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Verwaltungsangestellter

Oskar Marrek

im Alter von 49 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Irene Marrek, geb. Nowak

2 Hamburg-Stellingen, Wördemannsweg 88 II
früher Neidenburg, Ostpreußen, Schulstraße 2

Noch so jung mußte ich sterben,
aber meine Liebe zu euch stirbt nicht.
Ich werde euch vom Himmel aus lieben,
wie ich euch auf Erden geliebt habe.

Mein lieber Mann, unser guter Vati, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, unser guter Sohn, Herr

Alfred Platz

ist am 10. Juni 1962 im Alter von 44 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

Gleichzeitig ein stilles Gedenken an meinen lieben Vater

Gustav Hankel

gestorben im November 1957.

In tiefer Trauer

Erna Platz, geb. Hankel
Kinder Hannelore und Wolfgang
Schwiegermutter Auguste Hankel, geb. Kohn
und Anverwandte

Hamburg-Billstedt, Havighorster Redder 7
früher Drengfurt, Kreis Rastenburg
zuletzt Seerappen, Kreis Samland

In den frühen Morgenstunden des 19. Juni 1962, kurz nach Vollendung seines 83. Lebensjahres, wurde nach längerer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod mein geliebter Mann, unser lieber, guter Vater und Schwiegervater, unser lieber, verehrter Großvater, lieber Onkel und Schwager, mein verehrter Chef

Gustav Kuehn

Major a. D.

aus Corniten, Kreis Fischhausen, Ostpreußen

zur großen Armee abberufen.

Dora Kuehn, geb. Markull
Anne-Liese Renoldi, geb. Kuehn
Dr. med. Helmut Renoldi
Reg.-Medizinalrat
Hellmut, Angelika, Hans-Joachim Renoldi
Dietrich Kuehn, Rittmeister a. D.
Meppen (Ems)
Dr. med. Erich Markull und Frau
Berlin-Gr. Glienicke
Margarete Methner, geb. Markull
Maria Matern

Aachen, Theresienstraße 18, Im Brockenfeld 14, 19. Juni 1962

Die Beerdigung fand am Montag, dem 25. Juni 1962, um 12 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

Am 6. Juni 1962 nahm Gott der Herr nach einem erfüllten Leben meinen lieben Mann, guten Bruder, Schwager, Onkel und treuen Freund

Landwirt

Wilhelm Hofer

im 71. Lebensjahre zu sich in die himmlische Heimat.

Im Namen aller Trauernden

Anna Hofer, geb. Wiesemann

Unterlüß, Hubachstraße 8
früher Bartzkehmen, Kreis Stallupönen, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 9. Juni 1962 auf dem Friedhof in Unterlüß statt.

Am 1. Pfingstfeiertag entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Herbert Schneller

Oberstabsintendant a. D.
Ordensträger zweier Weltkriege

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elsa Schneller
Günther Schneller und Frau
Christa, geb. Grünhag
Alfred Lupberger und Frau
Gudrun, geb. Schneller
Enkelkinder Gisela und Doris
sowie alle Verwandten

Heppenheim a. d. B., den 10. Juni 1962
Friedrich-Hebbel-Straße 1
früher Lötzen, Ostpreußen, Königsberger Straße 9

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 13. Juni 1962, 14 Uhr, stattgefunden.

Am 30. Mai 1962 verstarb nach einem Unfall in Großweil (Oberbayern) unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Landwirt

Wilhelm Möck

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Paul Möck und Familie
Herbert Möck und Familie

Großweil bei Murnau (Oberbay)
Kl.-Solschen, Kreis Peine
früher Blumstein, Kreis Pr.-Eylau

Gott der Herr hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Rauhut

im Alter von 70 Jahren zu sich genommen.

In stiller Trauer

Helene Rauhut, geb. Rosin
Kinder und Enkelkinder

Salzgitter-Lebenstedt, den 7. Juni 1962

Die Beerdigung fand am 9. Juni 1962 in Salzgitter-Lebenstedt statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Postbetriebswart a. D.

Adolf Kösling

ist am 13. Juni 1962 im 71. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

die Gattin Minna Kösling
geb. Schwenger
mit allen Angehörigen

Bargau, Kreis Schwäbisch Gmünd
früher Kobbelbude, Kreis Königsberg, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen, vom Schicksal schwer bedachten Leben ist unser geliebter Vater, Schwiegervater und bester Opi

Bauer

Karl Palluck

früher Wittenwalde, Kreis Lyck

im 93. Lebensjahre heimgegangen in Gottes ewigen Frieden.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Luise Schwetlick, geb. Palluck

Schenefeld, Bezirk Hamburg, Karkweg 5, den 13. Juni 1962

Am 6. Juni 1962 ist mein lieber Mann, unser guter Sohn und Bruder

Ulrich Gronau

im Alter von 42 Jahren infolge seines schweren Kriegsleidens für immer von uns gegangen.

Im Namen der Angehörigen

Eugen Gronau

Düsseldorf, Weberstraße 16
früher Gerdauen, Ostpreußen

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unerwartet im 78. Lebensjahre mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und Großvater

Kantor

Richard Allenberg

Lyzeal-Oberlehrer i. R.

Gleichzeitig gedenken wir unseres ältesten Sohnes und Bruders

Gotthard Allenberg

geb. 28. 9. 1908 vermißt seit Januar 1945

In tiefer Trauer

Helene Allenberg, *geb. Ewert*
Martin Allenberg
Charlotte Allenberg, geb. Harloff
Siegfried Allenberg
Christel Allenberg, geb. Schiffkowski
Willi Schrage
Christel Schrage, *geb. Allenberg*
und neun Enkelkinder

z. Z. Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 86, den 3. Juni 1962
früher Königsberg Pr., Lindenstraße 4/6

Am 9. Mai 1962 entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

Franz Gester

Die trauernde Gattin
und die Kinder

7947 Mengen (Württ), Neue Straße 2
früher Neuwiese bei Liebenfelde

Fern von der geliebten Heimat entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und guter Opi, mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel

Gärtnermeister

Alfred Grabner

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frieda Grabner, geb. Wiese
Hanna Kiphuth, geb. Grabner
und Familie

Malchin (Meckl), den 22. Mai 1962
früher Osterode, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat ist am 12. Juni 1962 mein lieber, guter Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Franz Hildebrandt

Reichsbahn-Wagenmeister a. D.

nach langer Krankheit im 72. Lebensjahre entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Selma Hildebrandt

1 Berlin N 65, Afrikanische Straße 145a
früher Angerburg, Ostpreußen, Rastenburger Straße 10

Am 27. Mai 1962 verstarb nach kurzem Krankenlager mein inniggeliebter Mann

Justizoberrentmeister i. R.

Richard Zimmermann

Rechnungsrat

im Alter von 93 Jahren.

In tiefer Trauer

Nanny Zimmermann, geb. Grandusches

1 Berlin-Reinickendorf 1, Aroser Allee 167
früher Heydekrug, Memelland, dann Insterburg, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb plötzlich an Herzinfarkt am 9. Juni 1962 mein lieber Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Maschinist

August Szambien

früher Königsberg Pr., Wassergasse 12

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Lina Szambien, geb. Luchs
und Anverwandte

Dortmund, Von-der-Tann-Straße 12 1/2

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Mittwoch, dem 13. Juni 1962, um 11 Uhr in der Trauerhalle des Ostfriedhofes statt.

Gott der Herr nahm am 6. Juni 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und unser Omchen

Wilhelmine Seifert

geb. Barsnick

im Alter von 89 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Maria Dallades, geb. Seifert

Wedel, Vogt-Körner-Straße 9
früher Pillau, Wogramstraße 7

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 17. Mai 1962 unsere liebe, treusorgende Mutti, Schwiegermutter und Oma

Frida Thiesies

geb. Spieshöfer

im Alter von 70 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Gerda Krützfeldt, geb. Thiesies
Ilse Schories, geb. Thiesies
und Angehörige

Schwalbach (Taunus), Am Brater
früher Trempen, Kreis Angerapp

Am 25. Mai 1962 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, vier Wochen vor Vollendung ihres 70. Lebensjahres, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und liebe Freundin, Frau

Lisbeth Kluwe

geb. Klein

aus Königsberg Pr., Friedmannstraße 23/24

Gleichzeitig gedenke ich meines geliebten, unvergessenen Mannes

Hermann Waschkowski

aus Tilsit, Hohe Straße 81

am 4. Juli, seinem 70. Geburtstage.

In stiller Trauer

Gertrud Waschkowski, geb. Klein
Berlin-Charlottenburg
Schustehrusstraße 17